

Peter H. Uhlmann

Der Mensch zwischen
Tod und Auferstehung
im Zeugnis der Bibel

auch für die
Hauskreisarbeit geeignet

Peter H. Uhlmann
Berkenstr. 8
CH-3373 Heimenhausen
Tel. 062 961 10 00
info@peteruhlmann.ch
www.peteruhlmann.ch
© Peter H. Uhlmann

ausgedruckt am
7. Oktober 2018

Die Aussagen im Alten Testament	10
1. Der Ursprung des Todes	10
2. Die Bibel kennt ein dreifaches Sterben	10
3. Der Mensch ist vergänglich	11
4. Der Tod macht uns zu Schattengebilden	12
5. Dennoch ein Bewusstsein	14
6. Auferstehungshoffnung?!	14
<i>a. Ich weiß, dass mein Erlöser lebt</i>	14
<i>b. Vokalmusik: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“</i>	16
<i>c. Der Herr macht tot und lebendig</i>	18
<i>d. David schrieb um 1000 v.Chr. die Worte:</i>	18
<i>e. Jesaja 26,19 lässt uns aufhören</i>	19
<i>f. Hosea, Ezechiel, Daniel</i>	20
7. Das Angesicht Gottes schauen	20
8. Die Entrückung von Henoch und Elija	22
9. Griechisches und biblisches Denken	23
Die Aussagen im Neuen Testament	25
1. Jesus Christus ist die Auferstehung und das Leben	25
2. „Christus ist wirklich auferstanden!“	26
3. Kosmische Auswirkungen des Todes und der Auferstehung von Christus	27
4. Die Auferstehung Christi ist die Ursache für unsere Auferstehung und die neue Schöpfung	30
5. Tote erkennen sich im Jenseits	33
<i>a. Lazarus und der reiche Mann</i>	33
<i>b. Die Verklärung Jesu</i>	35
6. Wo befinden sich die Gläubigen nach dem Tod?	37

a. <i>„Heute wirst du mit mir im Paradies sein“</i>	37
b. <i>Eine Eigentümlichkeit des Lukasevangeliums: Heute!</i>	38
c. <i>Der Bedeutungsinhalt des Begriffs „Paradies“</i>	39
d. <i>Gräber öffneten sich nach Jesu Auferstehung</i>	40
e. <i>„Ich sehne mich bei Christus zu sein“</i>	40
f. <i>„Die Geister der schon vollendeten Gerechten“</i>	41
g. <i>Wir kommen zu folgender Schlussfolgerung</i>	45
7. Geist und Seele trennen sich vom Körper.....	45
8. Hat Jesus den Toten gepredigt?	46
Die Texte in der Johannes-Offenbarung.....	49
a. <i>Die frühen Christen verstanden wohl manches unmittelbarer</i>	49
b. <i>Zur Struktur der Offenbarung</i>	51
1. <i>„Die Seelen unter dem Altar“</i>	53
2. Offenbarung 7 sowie die Kapitel 21 und 22.....	54
a. <i>Eine überwältigende göttliche Offenbarung</i>	55
b. <i>„Die Knechte unseres Gottes“</i>	58
c. <i>Offenbarung 7: Die Überwinder über die antichristlichen Mächte</i>	59
d. <i>Auffallende Parallelen</i>	60
e. <i>Offenbarung 7 – eine prophetische Schau mit fließenden Grenzen</i>	62
3. Eine weitere Zwischenoffenbarung in Offenbarung 14,1-5	64
a. <i>Die Bedeutung der 144 000 in Offb 7 und 14</i>	69
4. Ein letzter Aufruf zur Umkehr	72
5. Die Zwischenvision in Offenbarung 15,2-4.....	73
6. Die sieben Doxologien: Kraft für den Alltag	74
7. Wer überwindet, dem will ich geben.....	77
a. <i>Gott offenbart Johannes die Realität des Himmels</i>	80
b. <i>Der zyklische Aufbau der Offenbarung verstärkt die Dringlichkeit der Botschaft</i>	84

- c. Existenzielle Antworten innerhalb der Gerichtsfolgen
am Beispiel der Versiegelung der Gläubigen 88*
- d. Ohne geistlichen Widerstand stirbt die Kirche
und versandet der Glaube der Christen 89*

Gericht und Barmherzigkeit 92

1. Wonach wird Gott die Menschen richten?..... 92
2. Der Gerichtstext von Matthäus 25,31-40 92
3. Der Gerichtstext in Offenbarung 20 93
4. Der Herr wird auch die Christen zur
Rechenschaft ziehen 94
5. Die Gnade, ins Buch des Lebens
eingetragen zu werden 104
6. Der Tod wird vernichtet,
das Totenreich aufgehoben 107

Das Angesicht Gottes schauen dürfen 107

1. Das Angesicht Gottes als Ausdruck der
Unmittelbarkeit..... 108
1. Mose wünscht sich, Gottes Angesicht zu schauen 108
2. Die gnädige Zuwendung Gottes macht uns reich . 110
3. Jesu Herrlichkeit sehen! 111

Unbiblische Lehren bezüglich der Toten..... 113

1. Sollen wir für Tote beten? 113
2. Schlafen die Toten? 114
3. Fegfeuerlehre und Bibel 115
4. Taufe für die Toten? 115
5. Besteht eine Bekehrungsmöglichkeit nach dem Tod?115

6. Werden schließlich alle Menschen errettet?	116
7. Leben wir mehrmals?	117
<i>a. Statt Gnade unbarmherzige Vergeltung</i>	<i>117</i>
<i>b. Die Bibel hat ein anderes Zeitverständnis</i>	<i>117</i>
<i>c. Eine ewige fatale Wiederholung des Lebens</i>	<i>118</i>
<i>d. Der Westen hat den</i> <i>Reinkarnationsglauben „aufpoliert“</i>	<i>118</i>
<i>e. Und die Nahtoderlebnisse?</i>	<i>120</i>
Wenn Menschen sterben	122
1. Das Wichtigste	122
2. Anordnungen in Bezug auf mein Sterben	125
3. Sterbende begleiten	125
4. Der Abschied	129
5. Trauern können	130
Zusammenfassender Rückblick	133

Mit dem Tod ist jeder Mensch konfrontiert, ob Bettler oder Staatspräsident, ob wir erst achtzehn- oder bereits achtzigjährig sind. Existentielle Fragen tauchen auf:

- Wie geht es nach dem Tod weiter?
- Ist alles aus?
- Gibt es noch ein Bewusstsein?
- Erkennen sich die Menschen wieder?
- Leben wir als Persönlichkeit weiter oder schlummern wir „irgendwie“ dahin?
- Ist der Tod etwas Harmloses?

Mir ist keine Religion bekannt, deren Anhänger nicht an ein Weiterleben nach dem Tod glauben. Die Vorstellungen, wie das Leben im Jenseits weitergeht sind sehr unterschiedlich. Die Animisten (Gläubige der Naturreligionen) opfern den Geistern der Verstorbenen Gaben. Die alten Griechen stellten sich vor, dass die Guten auf der *Insel der Seligen* am Westrand des Ozean (Kanarische Inseln?) ein glückseliges Dasein führen würden. Die Bösen kommen in den *Tartaros*, in den tiefsten Abgrund. Die Römer übernahmen diese Vorstellungen. Eine leibliche Auferstehung der Toten ist diesen Religionen eine völlig fremde Vorstellung.

In Ps 88,11-13 stellt der Psalmist eine Reihe Fragen, auf die er keine Antwort hat:

*„Wirst du an den Toten Wunder tun?
Oder werden die Gestorbenen aufstehen, dich preisen?
Wird von deiner Gnade erzählt werden im Grab,
im Abgrund von deiner Treue?
Werden in der Finsternis bekannt werden
deine Wunder,
und deine Gerechtigkeit im Land des Vergessens?“*

Ich versuche an Hand der Bibel auf diese Fragen Antwort zu geben.

In diesem Buch finden Sie am Ende etlicher Kapitel grau hinterlegte Texte.

- Ich habe Fragen zum Nachdenken und zur weiteren Vertiefung des Themas formuliert. Sie sind auch geeignet für Anregungen und zum Austausch in Hausbibelkreisen. Wer einen Auslegungskommentar zur Hand hat, wird da und dort gewissen Fragen weiter nachgehen können.

In der Bibel finden wir zahlreiche aussagekräftige Texte zum Thema des Todes und der Auferstehung. In diesem Buch vergleiche ich die Texte und zeige deren Aussagegehalt auf ohne mich auf Spekulationen einzulassen. Zu jeder Zeit gab es Seher, Visionäre und Grübler, die meinten, mehr über das Jenseits in Erfahrung gebracht zu haben, als uns die Bibel offenbart. Jesus forderte seine Jünger zur Demut auf. Paulus schrieb den Christen in Rom: „Seid untereinander eines Sinnes; strebt nicht hoch hinaus, sondern bleibt demütig! Haltet euch nicht selbst für weise!“ (Röm 12,16). Dies wollen wir ganz besonders beim Thema Tod und Auferstehung beherzigen. Weise und demütig zu sein, heißt, Fragen offen stehen lassen zu können, zu denen die Bibel schweigt oder nur andeutungsweise Aussagen macht. Paulus warnt die Korinther eindringlich, „nicht über das hinaus [zu lehren], was geschrieben steht“ (1Kor 4,6).

Ihr Peter H. Uhlmann

Ich habe folgende Bibelübersetzungen verwendet: Die Einheitsübersetzung (EÜ) ist eine recht genaue und sprachlich schöne Übersetzung; leider sind die Apokryphen über den zweiten Teil des Alten Testaments verteilt (ähnlich wie bei der Septuaginta, der jüdischen Übersetzung des Alten Testaments). Die Züricher Bibel (ZÜ, 2007) und besonders die rev. Elberfelder-Bibel (EB, 2006) sind philologisch sorgfältig übersetzte Werke. Die Lutherübersetzung (Lu, 1984) ist im Satzaufbau veraltet und für unser Thema oft zu ungenau (z.B. wird der Ausdruck „Totenreich“ meistens mit „Hölle“ übersetzt). Die Gute-Nachricht-Bibel (GNB) ist eine konsequent kommunikative Übersetzung. Ich habe sie nur selten zitiert, da sie den Text für unser Thema oft zu erklärend wiedergibt.

Wer dieses Buch für Studienzwecke oder für die Hauskreisarbeit benutzt, wird bei zentralen Texten mit Gewinn mehrere Übersetzungen konsultieren.

Alle Internetangaben wurden am 8. 5. 2014 nachgeprüft, ob sie noch immer aufgeschaltet sind.

Die Aussagen im Alten Testament

1. Der Ursprung des Todes

Nach dem Ungehorsam sagte Gott zum Menschen: „*Erde bist du, und zur Erde¹ musst du zurück*“ (1Mose 3,18). Mit großer Sprachgewalt finden wir folgende Worte in Psalm 90,3-9:

„Du lässt die Menschen zurückkehren zum Staub
und sprichst: ›Kommt wieder, ihr Menschen!‹
Denn tausend Jahre sind für dich
wie der Tag, der gestern vergangen ist,
wie eine Wache in der Nacht.
Von Jahr zu Jahr säst du die Menschen aus;
sie gleichen dem sprossenden Gras.
Am Morgen grünt es und blüht,
am Abend wird es geschnitten und welkt.
Denn wir vergehen durch deinen Zorn,
werden vernichtet durch deinen Grimm.
Du hast unsre Sünden vor dich hingestellt,
unsere geheime Schuld in das Licht deines Angesichts.
Denn all unsre Tage gehen hin unter deinem Zorn,
wir beenden unsere Jahre wie einen Seufzer.“

Und schließlich lesen wir in Vers 12 die Worte:

„Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen,
damit wir ein weises Herz gewinnen.“ (Übersetzung PU)

Sünde ist Zielverfehlung, deren Folge Paulus mit den Worten zusammenfasst: „*Der Tod ist der Sünde Lohn*“ (Röm 6,23). Mit dem Ungehorsam ist die Beziehung zu Gott gestört oder sogar unterbrochen. Statt zu Gott wenden sich viele Menschen zu den Göttern oder zu Geistern, auch in ihrer Todesstunde. In vielen Religionen haben die Menschen Angst, die Totengeister könnten zurückschlagen.

2. Die Bibel kennt ein dreifaches Sterben

Bevor Adam und Eva zur verbotenen Frucht am Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen greifen, gaukelt die Schlange dem Menschen vor: „*Ihr werdet sein wie Gott!*“ (1Mose 3,5). Im „Sein-Wollen-wie-Gott“ offenbart sich der Aufstand des Menschen gegen Gott. Diese Empörung gegen den Schöpfer ist die Ursünde, aus der alle anderen Sünden her-

¹ Das hebr. Wort *’apar* bedeutet in seiner Grundbedeutung „feine Erde“, dann auch „Staub, Schutt“.

vorgehen. Sünde bedeutet Verfinsterung; sie ist korrupt, verdunkelt das Denken und pervertiert das Handeln. Zum ersten Mal spricht Gott in 1Mose 3,19 vom Tod: „... *bis du zurückkehrst zum Ackerboden; von ihm bist du ja genommen. Denn Erde bist du, zur Erde musst du zurück.*“ Tod heißt getrennt werden: Getrennt vom eigenen Leib, getrennt von dieser Welt und getrennt von der Unmittelbarkeit Gottes. Die schmerzhafteste Folge der Sünde ist der Tod.

Wegen der Langmut Gottes dehnt sich der Tod auf drei Stufen aus. Die Bibel unterscheidet den geistlichen, den körperlichen und den ewigen Tod.

Der geistliche Tod bedeutet Entfremdung von Gott und Verlust der Gotteskindschaft. Der Mensch verliert sein Lebensglück und die Lebenserfüllung. Er sucht nach Ersatz und glaubt diesen in irgendwelchen magischen Praktiken, in Religionen oder im Materialismus zu finden. Der ewige oder „zweite Tod“, wie er z.B. in Offb 20,14f genannt wird, ist die endgültige Trennung von Gott. Dies wird beim Jüngsten Gericht ein definitives Urteil sein.

3. Der Mensch ist vergänglich

Die Hinfälligkeit des Menschen ruft uns das Alte Testament an zahlreichen Stellen in Erinnerung:

- Ähnliche Worte wie in 1Mose 3 finden wir in Kohelet (Prediger) 12,7: „Der Staub (od. feine Erde) wird wieder zu Erde, wie er gewesen, der Odem aber kehrt wieder zu Gott, der ihn gegeben.“
- Oft finden wir den Ausdruck „*Totenreich*“. Nachdem die Söhne Jakobs Josef nach Ägypten verkauft hatten, sagte Jakob: „Trauernd werde ich zu meinem Sohn ins Totenreich hinunterfahren“ (1Mose 37,35). In Ps 88,4 sagt der Psalmist: „Denn meine Seele ist gesättigt mit Leid, mein Leben ist dem Totenreich nahe.“ In Ps 9,18 lesen wir: „Hinabfahren müssen die Frevler zum Totenreich, alle Heiden, die Gott vergessen.“
Der Ausdruck „Totenreich“ (heb. *scheol*) wird in gewissen Übersetzungen (bes. in der Lutherbibel) ungenau mit den Worten „Hölle“ oder „Grab“ wiedergegeben.
- Häufig findet man auch den Ausdruck „*zu deinen Vätern eingehen*“. Andere Übersetzungsmöglichkeiten sind „*zu deinen Vätern heimgehen*“ oder „... *versammelt werden*“. So verheißt Gott dem Abraham: „*Du aber, du wirst in Frieden zu deinen Vätern eingehen, wirst in gutem Alter begraben werden*“ (1Mose 15,15). Ähnliche Ausdrücke finden wir in 1Mose 25,8; 35,29 und 49,33.

Andere Ausdrücke für den Aufenthalt der Toten sind:

- Hiob 26,6: Die hebr. Worte *scheol* und *abaddon* werden in Parallele gesetzt. *Abaddon* wird mit „Abgrund“ übersetzt.
- Hiob 33,24.28; Jes 38,17: „in die Grube, ins Grab hinabfahren“, hebr. *chahath*
- Jes 14,15: die beiden Ausdrücke *scheol* und *bor* werden als Parallelismus gebraucht. *Bor* bedeutet „Grube, Gruft, Grab, Tiefe“. Das Wort kann auch „Zisterne“ oder „Gefängnis“ heißen. In Jes 38,18 kommt ebenfalls *bor* vor.

In der Antike stellten sich gewisse Völker das Totenreich als unterirdische Höhle vor. In Ps 63,10 lesen wir: „Jene aber, die [mir] zum Verderben nach meinem Leben trachten, werden in die Tiefen der Erde hinsinken.“ Eine ähnliche Aussage findet sich in Hiob 7,9: „Wer in den Scheol hinabfährt, steigt nicht wieder herauf.“ Im Spottlied auf den König von Babel in Jes 14,14-15 stehen die Worte: „Du aber hattest in deinem Herzen gedacht: Ich ersteige den Himmel; dort oben stelle ich meinen Thron auf, über den Sternen Gottes ... Doch in die Unterwelt wirst du hinabgeworfen, in die äußerste Tiefe.“

Nirgends beschreibt die Bibel das Totenreich. Man kann es auch nicht lokalisieren. Auch der Text von 4Mose 16,30-33 reicht dazu nicht aus, wo die Rote Korach bei lebendigem Leib von der Erde verschluckt wurde und in die Unterwelt (den Scheol) hinunterfuhr. Erst im Mittelalter begann man im Zusammenhang mit der Fegefeuerlehre diesen Aufenthalt der Toten farbig auszumalen.

4. Der Tod macht uns zu Schattengebilden

Entsprechend etlichen Aussagen des Alten Testaments führen die Verstorbenen im Totenreich eine abgeschwächte Existenz. Sie werden als *rephaim* bezeichnet, was „die Geschwächten“ heißt. Dieses Wort wird auch mit „Schatten“ übersetzt:

- Ps 88,11-13: „Wirst du an den Toten Wunder tun, werden Schatten aufstehen, um dich zu preisen? Erzählt man im Grab von deiner Huld, von deiner Treue im Totenreich? Werden deine Wunder in der Finsternis bekannt, deine Gerechtigkeit im Land des Vergessens?“
- Jes 26,14.19: „Die Toten werden nicht leben, die Schatten stehen nie wieder auf; denn du hast sie bestraft und vernichtet, jede Erinnerung an sie hast du getilgt.“

- Recht pessimistisch beurteilt der Kohelet (Prediger) die Zukunft des Menschen. Er stellt fest: „Jeder Mensch unterliegt dem Schicksal, und auch die Tiere unterliegen dem Schicksal. Sie haben ein und dasselbe Schicksal. Wie diese sterben, so sterben jene. Beide haben ein und denselben Atem. Einen Vorteil des Menschen gegenüber dem Tier gibt es da nicht. Beide sind Windhauch. Beide gehen an ein und denselben Ort. Beide sind aus Staub (od. feine Erde) entstanden, beide kehren zum Staub zurück“ (3,19f). Das Leitmotiv der Überlegungen, die der Kohelet in Worte fasst, entspricht dem, was der Mensch „*unter der Sonne*“ wahrnimmt, d.h. er denkt vor allem horizontal.

„Ich habe solche Angst
zu sterben.

Aber damit verhindere
ich nicht meinen Tod –
sondern behindere
mein Leben.“

Kristiane Allert-Wybranietz
erfolgreiche Poetin der
1980-er Jahre, geb. 1955

„Unter der Sonne“ kommt im Buch Kohelet etwa dreißig Mal vor, z.B. in 1,3.9.14; 2,11.17-20.22; 3,16. Im Gegensatz dazu offenbart uns Gott, was „über der Sonne“ ewige Gültigkeit hat!

- Die Toten haben im Jenseits, im „Totenreich“, nicht die gleiche Möglichkeit, Gott zu loben und ihn zu erkennen, wie während ihrer irdischen Zeit:
Koh 9,10: „Es gibt weder Tun noch Berechnung, noch Kenntnis, noch Weisheit im Totenreich (hebr. *scheol*), in das du gehst.“
- Ps 6,6: „Denn im Tode gedenkt man deiner nicht; im Scheol, wer wird dich preisen?“ (ähnlich Ps 30,10; Ps 88,11f).
- Jes 38,18: „Denn der Scheol preist dich nicht, der Tod lobsingt dir nicht; die in die Grube hinab gefahren sind, hoffen nicht auf deine Treue.“

Die Toten kommen nicht mehr auf die Erde zurück (Hiob 16,22) und haben keinerlei Anteil an dem, was unter der Sonne geschieht: „Auch ihr Lieben, auch ihr Hassen, auch ihr Eifern ist längst verlorengegangen. Sie haben ewig keinen Anteil mehr an allem, was unter der Sonne geschieht“ (Koh 9,6).

Das ist aber nicht alles, was wir zum Thema „Tod“ im Alten Testament finden. Es gibt Aussagen, die uns deutlich machen, dass es im Jenseits auch ein Bewusstsein gibt.

5. Dennoch ein Bewusstsein

Entsprechend den Aussagen des Alten Testaments sind die Toten nicht bewusstlos. Als der König von Babel ins Jenseits gelangt, empfangen ihn die andern verstorbenen Herrscher auf sarkastische Art:

„Das Totenreich drunten gerät in Erregung, wenn du hinabkommst. Deinetwegen weckt es die Totengeister auf, alle Fürsten der Erde, alle Könige der Völker lässt es aufstehen von ihren Thronen. Sie alle rufen dir zu: ›Auch du bist nun kraftlos geworden wie wir, jetzt bist du uns gleich. Hinabgeschleudert zur Unterwelt ist deine Pracht samt deinen klingenden Harfen. Auf Würmern bist du gebettet, Maden sind deine Decke‹“ (Jes 14,9-11).

Der Pharao empfindet es als einen makabren Trost, als er feststellt, dass andere Armeen das gleiche Schicksal wie die seine erlitten haben: *„Der Pharao wird sie sehen, und er tröstet sich über den Verlust seines ganzen Gefolges. Jetzt sind sie vom Schwert erschlagen, der Pharao und seine ganze Streitmacht – spricht Gott, der Herr“ (Ez 32,31).*

Das Alte Testament kennt eine Fortdauer der Seele im Jenseits. Entsprechend den alttestamentlichen Bibelstellen wird deutlich, dass das Totenreich (Scheol) der Aufenthaltsort sowohl der Gottesfürchtigen als auch der Heiden ist. Über eine Belohnung oder Bestrafung gemäß dem Vorleben finden wir keine Aussagen. Das heißt nicht, dass alle Menschen das gleiche Schicksal erleiden werden. Der gestorbene Samuel, der sich im Frieden befand, war unzufrieden, in seiner Ruhe gestört zu werden, als Saul mit ihm ein Gespräch wünschte (1Sam 28,15).

Verglichen mit den Aussagen des Neuen Testaments wussten die Menschen sehr viel weniger über das Schicksal der Toten. Spannend wird es nun im nächsten Kapitel, wo wir einem neuen Gedanken nachgehen werden: Gibt es eine Auferstehung?

6. Auferstehungshoffnung?!

Wir versuchen, in möglichst chronologischer Reihenfolge die Andeutungen oder Aussagen zur Auferstehung im Alten Testament zusammenzutragen.

a. Ich weiß, dass mein Erlöser lebt

Wann Hiob gelebt hat, kann nicht mit Bestimmtheit ermittelt werden. Die im Buch genannten Eigennamen (Uz, Saba, Chaldäer, Elifas usw.) verweisen in eine sehr frühe Zeit. Weder der Name „Israel“ noch die Patriarchen (Abraham, Isaak, Jakob, nach 2000 v.Chr.) werden erwähnt.

Diese Beobachtungen sind Indizien, dass Hiob möglicherweise vor ihrer Zeit gelebt hat. Hiobs Aussagen bezüglich des Jenseits sind uneinheitlich. Er „tastet sich vor“ und Gott schenkt ihm da und dort feste Gewissheit. In 10,21-22 heißt „sterben“, „in das Land der Finsternis und ... der Dunkelheit“ gelangen. Hiob fragt rhetorisch: „Wenn ein Mann stirbt, wird er etwa wieder leben?“ (14,14). Aber er hat schon vorher geäußert: „Wie die Wolke schwindet und vergeht; so steigt, wer in den Scheol (Totenreich) hinabfährt, nicht wieder herauf. Zu seinem Haus kehrt er nicht mehr zurück, und seine Stätte weiß nichts mehr von ihm“ (7,9f).

Dann geschieht das Unglaubliche; wie ein leuchtender Komet am Nachthimmel auftaucht, so lesen wir in Hiob 19,25-27 die fast unfassbaren, mutmachenden und trostreichen Worte:

„Doch ich weiß: Mein Erlöser (od. Löser, Fürsprecher) lebt; und als der letzte wird er über dem Staub (od. feine Erde) stehen (od. sich erheben; auftreten). Nachdem man meine Haut so zerschunden hat, werde ich doch aus meinem Fleisch Gott schauen. Ja, ich werde ihn für mich sehen, und meine Augen werden ihn sehen, aber nicht als Fremden.“

Im alten Israel kümmerte sich ein „Löser“, der *Go'el*, um Menschen, die unverschuldet in Not geraten waren oder denen Unrecht widerfahren war. Er löste z.B. den verpfändeten Grundbesitz einer Sippe aus, er „erlöste“ eine kinderlose Witwe durch Heirat von der Kinderlosigkeit (z.B. Boas und Ruth).

Der *Go'el* wird, so hofft Hiob, ihn in dreifacher Hinsicht ‚auslösen‘:

- Er wird ihn aus Not und Bedrängnis „erlösen“.
- Er wird den Zustand des Rechts wiederherstellen.
- Er wird sich als ein „Verwandter“ des schwer geprüften Mannes erweisen, d.h. als ein Nächster, der für ihn einsteht.

Gott, der Erlöser, soll das letzte Wort über Hiob sprechen! Der Herr selbst schenkt dem Schwergeprüften die Gewissheit, dass er sein Erlöser, sein Fürsprecher sein wird. Hiob bekommt die Gewissheit: Auch wenn ich vieles nicht verstehe, so ist Gott mein Anwalt, der sich für meine Verteidigung und Erlösung einsetzt. Auch wenn meine Haut zerschunden ist, so werde ich trotzdem mit meinen Augen Gott sehen.

Hiob dringt zur tiefen Gewissheit durch: V 26: ... ich werde Gott schauen“ (V.26). – Auf diese erstaunliche Aussage werden wir weiter unten zurückkommen.

Dass ein Mensch in größter Not auf Gott vertraut, ist immer ein Geschenk von unserem Herrn selbst. Wir brauchen nicht aus uns selbst den

Glauben zu „machen“. Er ist immer ein persönliches Geschenk von ihm. Dies wird vollends im Neuen Testament deutlich.

Nach der Speisung der der fünftausend fragten die Menschen Jesus: „Was sollen wir tun, damit wir die Werke Gottes wirken?“ Darauf: antwortete Jesus ihnen: „*Das ist das Werk Gottes, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat*“ (Joh 6,28-29). Nachdem Paulus den Menschen in Philippi das Evangelium gepredigt hatte: In „*Der Herr öffnete Lydia das Herz*“ (Apg 16,14). Den Christen in Ephesus schreibt Paulus: „*Denn aus Gnade seid ihr durch den Glauben gerettet, nicht aus eigener Kraft – Gott hat es geschenkt*“ (Eph 2,8). Der „do-it-yourself“-Glaube vermag uns in der Todesstunde nicht Kraft und Zuversicht zu geben; er ist brüchig wie ein morsches Brett.

Hiob konnte erst erahnen, welch tiefsinnigen Inhalt die Worte „*Ich weiß, dass mein Erlöser lebt*“, einmal haben werden. Uns ist es geschenkt, diese Aussage auf Christus hin zu verstehen. Durch all die Jahrhunderte erhielten unzählige Menschen die Gewissheit, dass Gott uns nicht nur in unserem Lebensalltag beisteht, sondern dass er uns auch begleitet, wenn unsere irdische Zeit dem Ende entgegeneilt und wir von unseren Nächsten und von dieser Welt Abschied nehmen müssen. Dadurch hat dieser Hiobtext eine überzeitliche Bedeutung erlangt und ist für viele Menschen zu einem Bekenntnis geworden.

b. Vokalmusik: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“

Verschiedene Komponisten haben diesen Text vertont:

- Johann Michael Bach (1648-1694): Choralmotette für fünfstimmigen Chor, Melodie von Melchior Vulpius 1609. Seine Tochter Maria Barbara Bach (1684–1720) war übrigens die erste Frau von Johann Sebastian Bach.
- Georg Philipp Telemann (1681-1767), TWV 1:877. Die Melodie ist sehr beschwingt, wodurch die Freude an Gottes Gegenwart zum Ausdruck kommt. Fälschlicherweise wurde die Komposition in früherer Zeit Johann Sebastian Bach zugeschrieben (Kantate, BWV 160).
- Georg Friedrich Händel (1689-1759): Das Oratorium „*Der Messias*“ (engl. Messiah, HWV 56). Wer genau hinhört, erlebt eine zu Herzen gehende Verkündigung der Heilsgeschichte. Welche Wohltat, sich lauter vertonte Bibelabschnitte ins Herz singen zu lassen! Hier ertönen wahrhaft göttlich inspirierte Melodien. Solche Musik gibt uns Kraft zum Leben und Zuversicht beim Sterben.

In der Arie Nr. 45, im dritten Teil des Werks, erklingt der Gesang: „I know that my Redeemer liveth ...“ – „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt

...“ Meiner geliebten Schwiegermutter bedeutete diese Arie viel. Für sie wurden diese Worte ein Bekenntnis, das ihr Leben bestimmte und mit dem sie in Frieden starb. – Eine sehr liebliche Melodie ist auch die Arie Nr. 20: „Er weidet seine Herde, dem Hirten gleich ...“ (Jes 40,11).

Wie alle großen Werke fordert auch dieses Oratorium beim Mithören eine hohe Aufmerksamkeit. Dieser Text war für Händel nicht irgend eines seiner Werke, sondern – insbesondere in seinen letzten, gesundheitlich schweren Jahren – innerstes Bekenntnis. Das Werk wurde 1742 in Dublin uraufgeführt. Händel hatte es im Jahr zuvor in nur 24 Tagen vollständig komponiert. Nach der Komposition des Messias bekannte Händel: „*Das habe nicht ich geschrieben!*“

Im Internet findet man weitere Erklärungen zu diesem Meisterstück geistlicher Musik des christlichen Abendlandes. Georg Friedrich Händel schrieb: „Ich würde es bedauern, wenn ich meine Zuhörer nur unterhalten hätte, ich wünschte sie besser zu machen.“

- Paul Gerhardt (1607-1676) verfaßte ein Lied mit neun Strophen. Die erste Strophe lautet:

Ich weiß, dass mein Erlöser lebt,
Das soll mir niemand nehmen!
Er lebt, und was ihm widerstrebt,
Das muss sich endlich schämen.

Er lebt fürwahr, der starke Held,
Sein Arm, der alle Feinde fällt,
Hat auch den Tod bezwungen.

- Ein Vorschlag für Ihren Hauskreis: Wird das Werk von Georg Friedrich Händel in Ihrer Nähe aufgeführt, besuchen Sie es gemeinsam. Das ganze Oratorium dauert etwa 2 Std. 30 Min. Verwenden Sie das Libretto (das Textbüchlein) beim darauffolgenden Treffen als Grundlage zum Austausch. Achten Sie darauf, mit welchem Text das Oratorium beginnt; welches die Themen der drei Teile sind und welches der Bogen ist, mit dem Händel den zweiten und dritten Teil schließt. Achten Sie auch auf die Kombinationen einzelner Bibeltexte. Wir werden uns bewusst, dass der Komponist seine Bibel und die Heilsgeschichte kannte.

Händel wählte zahlreiche alttestamentliche messianische Prophezeiungen als Grundlage für das Oratorium. Die anglikanische Kirchenleitung hatte damals verboten, dass nur mit neutestamentlichen Bibeltexten ein Oratorium geschrieben werden durfte.

- Ein alternativer Vorschlag: Sie hören sich an zwei Abenden je die Hälfte des Oratoriums ab einer CD an. Kommen Sie danach anhand der Bibeltexte und der Musik ins Gespräch. ²
- Wenn ich solche geistliche Musik höre, nehme ich mir danach gerne Zeit der Einkehr, so dass die Worte und Melodien in mir nachklingen. Immer wieder staune ich neu, welche Gaben Gott solchen Komponisten geschenkt hat und danke ihm, dass sie sie zu seiner Ehre eingesetzt haben.

c. Der Herr macht tot und lebendig

Das früheste, eindeutige Zeugnis, dass Gott mächtig genug ist, Tote aus dem Totenreich herauszuführen, hören wir aus dem Mund einer Frau! Um 1050 v.Chr. betete Hanna, die Mutter von Samuel: „*Der Herr macht tot und lebendig, er führt zum Totenreich hinab und führt auch herauf*“ (1Sam 2,6). Wir werden ans Neue Testament erinnert, wo es auch einige Frauen waren, die am Ostermorgen den ungläubigen Jüngern verkündeten: „Jesus ist auferstanden!“

d. David schrieb um 1000 v.Chr. die Worte:

„Ich habe den Herrn beständig vor Augen. Er steht mir zur Rechten, ich wanke nicht. Darum freut sich mein Herz und frohlockt meine Seele; auch mein Leib wird wohnen in Sicherheit. Denn du gibst mich nicht der Unterwelt preis; du lässt deinen Frommen das Grab nicht schauen. Du zeigst mir den Pfad zum Leben. Vor deinem Angesicht herrscht Freude in Fülle, zu deiner Rechten Wonne für alle Zeit“ (Ps 16,8-11).

Da David, wie alle übrigen Menschen gestorben war, bezogen Petrus und Paulus diese Aussagen auf die Auferstehung Jesu (Apg 2,31; 13,35).

David war kein kaltblütiger Herrscher, sondern suchte enge Gemeinschaft mit Gott. Er schrieb:

² Eine sehr empfehlenswerte Aufnahme ist: *Messiah*, Archiv, Dirigent Trevor Pinnock mit Arleen Auger, Anne Sofie von Otter, Michal Chance und Howard Crook (2006) – Doppel-CD.

Auf www.youtube.com/watch?v=AZTZRtRFkvk singt *The Choir of King's College*, Cambridge.

„Ich aber will in Gerechtigkeit dein [d.h. Gottes] Angesicht schauen, mich satt sehen an deiner Gestalt, wenn ich erwache“ (Ps 17,15).

Alles nur Einbildung, einmal vor Gott stehen zu dürfen, die Freude in Fülle zu erleben? Einmal Gottes Angesicht zu schauen? Helmut Lamparter fragt: „Ein schöner Traum? Ja, wenn Jesus Christus im Grab blieb; nein, tausendmal nein, wenn er wirklich zu unserem Heil und Trost vom Tod auferstanden ist!“ Lamparter fährt fort: „Die Kühnheit der Erwartung [in Ps 17,15] erinnert an den Schluss des 16. Psalms (Vers 11) und die Zusammenschau der beiden Psalmstellen legt ... den Schluss nahe, dass der Beter an ein Erwachen aus dem Todesschlaf gedacht hat. Wenn dem so ist, dann findet die Gottesschau, die er erhofft, in einem neuen, zukünftigen Leben statt und die Sättigung an Gottes Bild beschreibt aufs schönste, wie der ›Erwachte‹ in der Gemeinschaft Gottes Leben und volle Genüge findet. Aus dem Hungern und Dürsten (vgl. Ps 42,3) ist ein Sattwerden geworden (vgl. Mt 5,6; 5,8; Offb 7,16-17), ohne dass sich der aus aller Bedrängnis Erlöste doch jemals satt sehen könnte. Dies ist eine andere Sättigung als sie den Menschen widerfährt, die in dieser Welt ihr Teil haben: Hier folgt dem Überfluss der Überdruß, in der himmlischen Welt aber weckt jedes Schauen ein neues Verlangen, weil die Herrlichkeit Gottes unerschöpflich ist.“³

e. Jesaja 26,19 lässt uns aufhören

Gott offenbarte dem Propheten die Auferstehungshoffnung: *„Deine Toten werden lebendig, meine Leichen auferstehen. Wacht auf und jubelt, Bewohner des Staubes! Denn ein Tau der Lichte ist dein Tau, und die Erde wird die Staubbewohner (so wörtl.) gebären“* (um 720 v.Chr.).

Allerdings steht kurz zuvor in Vers 14 genau das Gegenteil: *„Tote werden nicht lebendig, Schatten stehen nicht auf. Darum hast du sie heimgesucht und vernichtet und jede Erinnerung an sie getilgt.“*

Was gilt nun? Die Gegensätzlichkeit der Aussagen ist verblüffend. – Eine der Deutungsmöglichkeiten besteht darin, dass wir im Abschnitt ab Vers 7 die Anrede oder ein Gebet an Gott vor uns haben: *„... du ebnest die Bahn ... auf dem Pfad deiner Gerichtstaten, Herr, haben wir auf dich gehofft. ...“* Hier spricht das Volk zu Gott: *... wir ... dich.*

Im Vers 19 fehlt das Personalpronomen *wir*. Könnte dies ein Hinweis sein, dass hier Gott antwortet? Auf jeden Fall ist die Aussage in diesem Vers unmissverständlich: *„Deine Toten werden lebendig ...“*

³ H. Lamparter, *Das Buch der Psalmen I*, Calver Verlag Stuttgart 1958, S. 90 und 93.

f. Hosea, Ezechiel, Daniel

Um 740 v.Chr., also zur Zeit Jesajas, weissagte Hosea: *„Er wird uns nach zwei Tagen neu beleben, am dritten Tag uns aufrichten, dass wir vor seinem Angesicht leben“* (6,2). – Obwohl dieser Vers im Neuen Testament nicht zitiert wird, passt diese Aussage recht genau auf die Situation der Jünger am Ostermorgen: Am dritten Tag nach der Kreuzigung auferstand Jesus und die niedergeschlagenen Jünger erfuhren: *„Jesus ist auferstanden!“*

Um 580 v.Chr. weissagte Ezechiel im Auftrag Gottes über dem Knochenfeld, das er in einer Vision sah: *„... Darum weissage und sprich zu ihnen: So spricht der Herr, Herr: Siehe, ich öffne eure Gräber und lasse euch aus euren Gräbern heraufkommen als mein Volk und bringe euch ins Land Israel“* (37,5-6.12). Dies ist eine Metapher für die geistliche Auferweckung Israels: Israel wird nach der Verbannung den Platz in der Heilsgeschichte wieder einnehmen. Die Bedingung ist, dass das Volk geistlich erwacht.

In Daniel 12,2 finden wir die Worte: *„Und viele von denen, die im Land des Staubes schlafen, werden aufwachen: die einen zu ewigem Leben und die anderen zur Schande, zu ewigem Abscheu“* (6. Jh. v.Chr.). Hier haben wir eine Aussage, die zur individuellen Auferstehung Bezug nimmt.

Fassen wir zusammen: Während in der frühen Zeit des Alten Testaments gewisse Aussagen etwas uneinheitlich sind, offenbart Gott immer deutlicher, dass er die Toten auferwecken wird. Diese Auferstehungshoffnung gilt ganz besonders seinem Volk.

7. Das Angesicht Gottes schauen

Weiter oben haben wir dargelegt, dass Hiob die Gewissheit hatte, dass Gott sein Erlöser ist und er ihn aus seiner verzweifelten Situation herausholen wird, sei es schon auf dieser Welt oder erst nachdem er gestorben ist.

Er dringt zu einer weiteren tiefen Gewissheit durch: *„... ich werde Gott schauen“* (19,26). – Auch dies ist wieder eine unglaubliche Aussage in dieser alttestamentlichen Schrift! Damit steht Hiob in einer langen Reihe von Gläubigen des Alten und Neuen Testaments, der die feste Gewissheit bekommen hat, dass der Tod uns nicht in ein undefiniertes Schattendasein „versenkt“.

Das Angesicht Gottes schauen zu dürfen, ist die große Sehnsucht der Psalmisten. Wir haben bereits auf Ps 17,15 hingewiesen. Es ist der Inbegriff der Gegenwart Gottes. David bekennt in Ps 11,7: *„Denn Jahwe ist gerecht, er liebt gerechte Taten; die Aufrichtigen werden sein Angesicht schauen.“*

In Ps 42,3 lesen wir: *„Meine Seele dürstet nach Gott, dem lebendigen Gott. Wann darf ich kommen und Gottes Angesicht schauen?“*

Gottes Angesicht schauen heißt für uns Menschen: seine Gnade erfahren, Segen und Heil empfangen, Erbarmen und Trost erlangen.

Mittelpunkt der Offenbarung Gottes an uns Menschen ist Jesus. Er hat deutlich gemacht, wie sein Vater ist. Er verkündet: *„Niemand hat Gott je gesehen. Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht“* (Joh 1,18). Nur Christus hat den Vater in seiner Gestalt gesehen (vgl. Joh 5,37). Jesus verheißt seinen Jüngern: *„Glücklich zu preisen die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen“* (Mt 5,8).

In Joh 12,20-21 kommen Griechen, die den jüdischen Glauben angenommen haben. Sie haben nur einen Wunsch: *„Wir möchten Jesus sehen!“* Warum? Im grenzenlosen Durcheinander der Welt und der hoffnungslosen Ziellosigkeit ihres Lebens wollten sie Ordnung und Sinnerfüllung in ihrem Leben. Bei Jesus waren sie an der richtigen Adresse.

Die Jünger schauten durch Christus Gottes Herrlichkeit: *„Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit“* (Joh 1,14).

Jesus lehrte: *„Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“* (Joh 14,9). *„Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes,“* hält Paulus in Kol 1,15 fest. Christus und sein Vater sind zwei unterschiedliche Personen. Aber wer Jesus damals sah, sah, wie Gott handelt. Die Menschen sahen in Christus die göttliche Liebe zu den Verlorenen, die Barmherzigkeit, den Trost, der auch Gestrandeten und Entrechteten galt, etwas, was für viele Schriftgelehrte zum Skandal wurde.

Vergleichbar mit einem großen Bogen wird im Zusammenhang mit der neuen Schöpfung die Aussage, dass die Erlösten Gottes Angesicht schauen werden, Wirklichkeit werden. Im letzten Kapitel der Bibel, in Offb 22,3-4, lesen wir: *„Der Thron Gottes und des Lammes wird in der Stadt stehen und seine Knechte werden ihm dienen. Sie werden sein Angesicht schauen und sein Name ist auf ihre Stirn geschrieben.“*

Diese Erlösten werden nicht als „fromme Geister“ vor Gott stehen, sondern als Menschen, die vom Herrn einen Herrlichkeitsleib empfangen haben. Wir kommen weiter unten nochmals auf dieses wichtige Thema zurück (vgl. S. 107ff).

- Nach gegenseitiger Absprache machen sich verschiedene Teilnehmer in einem Hauskreis Gedanken über einzelne Texte zum Thema, dass die Erlösten das Angesicht Gottes schauen werden. Berücksichtigen Sie auch das Kapitel auf S. 107ff. Schenken Sie dem zentralen Text von 2Mose 33,7-23 besondere Beachtung. Welche Ausdrücke finden wir in diesem Text im Zusammenhang mit dem Angesicht Gottes?
- Nur wer wird einmal Gottes Angesicht schauen? Welche Auswirkungen soll diese Verheißung für unser Leben haben?

8. Die Entrückung von Henoch und Elija

Die Hinwegnahme dieser beiden Persönlichkeiten ist in der Bibel etwas Einmaliges (vgl. 1Mose 5,24; 2Kön 2). Die Juden erwarteten, dass Elija am Ende der Zeiten zusammen mit dem Messias wiederkommen werde. So steht es im zweitletzten Vers des Alten Testaments, in Mal 3,23. Als Johannes der Täufer und Jesus auftraten, rätselte das Volk, ob einer der beiden Elija sein könnte (Mk 6,15).

In Mt 11,14 sagt Jesus über Johannes: *„Wenn ihr es annehmen wollt: Er ist Elija, der kommen soll.“* Gerhard Maier schreibt zu dieser nicht leicht verständlichen Aussage Jesu:

„Nun sagt Jesus vom Täufer: ›Er ist Elija, der kommen soll‹. Dieselbe Aussage Jesu findet sich in Mt 17,10ff (vgl. Lk 1,17). Doch was bedeuten dann die Worte: ›wenn ihr es annehmen wollt‹? Sie klingen wie eine Einschränkung. Und eine Einschränkung macht Jesus in der Tat auch in Mt 17,11-13. Elija hätte eine allgemeine Bekehrung hervorrufen sollen (Mal 3,24). Diese allgemeine Bekehrung hat aber beim Täufer – trotz aller Erfolge – nicht stattgefunden. Warum? Weil, sagt Jesus in Mt 17,12: ›Sie mit ihm getan haben, was sie wollten‹. An der Verhärtung der Juden der damaligen Zeit scheiterte also die allgemeine Umkehr. Deshalb ist der Täufer nur undeutlich als der gesandte zweite Elija zu erkennen. Jesus muss mit den Worten ›wenn ihr es annehmen wollt‹ ausdrücklich auf diese Undeutlichkeit hinweisen.“⁴

Die Undeutlichkeit lag jedoch nicht bei Johannes dem Täufer. Die Aussage „wenn ihr es annehmen wollt“ ist auch eine Einladung, sowohl Johannes als auch Jesus als Erretter zu erkennen und ihm nachzufolgen. Gott hatte selbst die Juden nicht gezwungen, Jesus als Messias anzuer-

⁴ *Matthäus-Evangelium*, Edition C, Hänssler 1988, S. 382.

kennen. Dennoch waren es nach Pfingsten Tausende von Juden, die sich bekehrten.

Jesus bestätigt später nochmals, dass Johannes der Täufer der für den Messias wegbereitende Elija gewesen sei (Mt 17,12f; Mk 9,13 u.a.). Zugleich klagt er die Pharisäer an, dass sie dies nicht haben erkennen wollen.

- Jesus anerkannte, dass Johannes der Täufer der verheißene Wegbereiter des Messias sei. Die Juden stellten sich vor, dass dieser Wegbereiter der wiedergekommene Elija sei. Warum haben gerade die geschulten Theologen in Johannes weder den Elija noch in Jesus den Messias erkannt?

9. Griechisches und biblisches Denken

Platon und andere griechische Philosophen lehrten, dass der Leib ein Gefängnis der Seele sei. Folglich sei die Seele viel wertvoller als der vergängliche Leib. Der Ansatzpunkt des griechischen und später gnostischen Denkens ist die Verachtung des Leibes. Ziel ist es, beim Sterben von diesem Leib erlöst zu werden und im Jenseits als rein geistiges Wesen weiterzuexistieren.

Einen ganz anderen Ansatz offenbart uns Gott. Bereits im Alten Testament wird deutlich, dass die Sünde den Menschen beim Tod „aufspaltet“. Was wesenhaft zusammengehört, wird getrennt: Geist und Seele trennen sich vom Leib. Diese Aufspaltung ist das Resultat der Schuld. Nur Gott kann diese Folge der Sünde überwinden. Jesus, der Erlöser, fügt bei der Auferstehung das zusammen, was die Sünde getrennt hat. Bei der Wiederkunft Jesu erhalten wir einen neuen Leib. Gott stellt die Ganzheit des Menschen wieder her. Dieser Gedanke ist allen antiken Philosophien und Religionen fremd!

Noch ein weiterer Aspekt ist sehr wesentlich. *Die Vorstellung, dass die Seele ewig leben würde, stammt nicht aus der Bibel.* Sie hängt vielmehr mit den Anschauungen der griechischen Philosophen in vorchristlicher Zeit zusammen. Damit meinten diese Denker dem Tod seine Bitterkeit nehmen zu können. Platon vertrat in seinem Werk *Phaidon* (62c-84b) die Vorstellung der Unsterblichkeit der Seele.

Bereits in den ersten Jahrhunderten nach Christus übernahmen die damaligen Theologen diese Vorstellung von Pythagoras, Sokrates, Platon, Aristoteles und anderen Philosophen. Es einprägte sich tief in die christlichen Vorstellungen ein. Demnach setzt sich der Mensch zusammen aus einem sterblichen Leib und einer unsterblichen, unzerstörbaren Seele.

Wie viele Trostsprüche und Grabinschriften zehren noch heute von diesem platonischen Erbe!

In der Bibel finden wir keinen Hinweis, dass die Seele unsterblich sei. Nach 1Tim 6,16 haben „allein“ Gott und Christus „Unsterblichkeit“. Das ewige Leben ist ein Geschenk der Erlösung. Jesus sagt: *„Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben; wer aber dem Sohn nicht gehorsam ist, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm“* (Joh 3,36). Und: *„Das aber ist das ewige Leben: dass sie dich, den einzig wahren Gott, erkennen und den, den du gesandt hast, Jesus Christus“* (Joh 17,3).

Damit wird der Unterschied zu den griechischen Philosophen erneut deutlich: Der Mensch und damit auch seine Seele sind vergänglich, nur durch Christus bekommen wir die Gabe des ewigen Lebens. Es bleiben gewisse Fragen offen, besonders was die Menschen betrifft, die sich von Christus abwenden. Damit soll uns bewusst werden, dass Gott der Herr das Verfügungsrecht über uns Menschen hat und er auch das Leben der Menschen nach dem Tod bestimmen wird.

Die Aussagen im Neuen Testament

Jesus wurde in zahlreiche Streitgespräche verwickelt. Einmal kamen einige „Sadduzäer, die die Auferstehung leugnen, zu Jesus“ und legten ihm eine Beispielgeschichte vor, bei der eine Frau sieben Mal heiratete, weil alle ihre Männer, die zugleich Brüder waren, starben. Aus keiner der Ehe stammten Kinder. Nun stand die Frage im Raum: „Wessen Frau wird sie nun bei der Auferstehung sein? Alle sieben haben sie doch zur Frau gehabt.“

Jesus antwortete ihnen, dass in der neuen Schöpfung nicht mehr geheiratet wird. Sie sind vielmehr Töchter und „Söhne der Auferstehung“.

Dann fasste Jesus gleichsam die Auferstehungsrealität zusammen, die bereits im Alten Testament angedeutet wird: *„Dass aber die Toten auferstehen, hat schon Mose in der Geschichte vom Dornbusch angedeutet, in der er den Herrn den Gott Abrahams, den Gott Isaaks und den Gott Jakobs nennt. Er ist doch kein Gott von Toten, sondern von Lebenden; denn für ihn sind alle lebendig.“* Die Geschichte findet man in Lk 20,27-40.

1. Jesus Christus ist die Auferstehung und das Leben

Das Neue Testament ist durchdrungen von der Siegesbotschaft:

Jesus Christus ist auferstanden,
er ist wahrhaftig auferstanden!

Die ersten Zeugen seiner Auferstehung waren Frauen, deren Aussage im jüdischen Rechtsalltag nichts galt. Die Jünger hielten die Worte der Frauen für leeres Geschwätz und „glaubten ihnen nicht“ (Mark 16,11.13). Die Jünger waren bereit, alles Mögliche zu akzeptieren: Wahrnehmungsstörung, Leichenschändung, die Erscheinung eines Geistes, nur nicht die Auferstehung ihres Meisters! Die Jünger waren sehr rational denkende Menschen.

Erst als Jesus ihnen persönlich erschien, und sie aufforderte, ihn zu betasten und als er mit den Jüngern aß, begannen sie zu ahnen, dass Jesus tatsächlich lebte (vgl. Lk 24,36-49). Schließlich „öffnete er ihnen die Augen für das Verständnis der Schrift“ (V.45). Nun wussten sie, dass die Aussagen Jesu über seine Auferstehung nicht symbolisch verstanden werden durften. Vergegenwärtigen wir uns die wichtigste dieser Aussagen Jesu:

„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben“ (Joh 11,25).

Ohne die leibliche Auferstehung Jesu bleibt das Evangelium ohne Sinn. Es gäbe keine Erlösung von Schuld und Tod (vgl. 1Kor 15,12-22). Wir kommen weiter unten nochmals auf die Auferstehung Christi zu sprechen (vgl. S. 91).

2. „Christus ist wirklich auferstanden!“

Die Botschaft der ersten Christen und der Apostel hat ihr Zentrum in dem Bekenntnis:

„Christus ist auferstanden, er ist wirklich auferstanden!“

Folgende zwei Texte sind Schlüsselstellen:

Lk 24,39-43: *„Seht meine Hände und meine Füße, dass ich es selbst bin; betastet mich und seht! Denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr seht, dass ich habe.“ Und als er dies gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und die Füße. Als sie aber noch nicht glaubten vor Freude und sich wunderten, sprach er zu ihnen: „Habt ihr hier etwas zu essen?“ Sie aber reichten ihm ein Stück gebratenen Fisch; und er nahm und aß vor ihnen.“*

Joh 20,19: *„Als es nun Abend war an jenem Tag, dem ersten der Woche, und die Türen, wo die Jünger waren, aus Furcht vor den Juden verschlossen waren, kam Jesus und trat in die Mitte und spricht zu ihnen: „Friede sei mit euch!“*

Diese Texte vermitteln uns folgende Informationen:

- Der Auferstandene war für seine Jünger erkennbar. Jesus aß und trank mit ihnen zusammen! Er, der einen Herrlichkeitsleib hatte (und noch hat), konnte die Nahrung dieser noch nicht verherrlichten Erde zu sich nehmen. Das überschreitet schlichtweg unser menschliches Verstehen.
- Die Apostel konnten ihn berühren, d.h. Christus war nicht als eine Art Gespenst aus dem Grab gekommen. Christus war *leiblich* auferstanden. Er hatte seinen Leib nicht im Grab zurückgelassen; das leere Grab macht dies deutlich.
- Jesus war aber nicht nur wiederbelebt worden, sondern Gott hatte seinen Leib in eine neue Schöpfungsdimension verwandelt! Er konnte in verschlossene Räume eindringen, d.h. er war nicht mehr den räum-

lichen Begrenzungen unterworfen. Dennoch war er örtlich lokalisierbar. Er ist aufgefahren in den Himmel, wo er zur Rechten des Vaters den Thron bestiegen hat.

- Der Auferstehungsleib hat Ewigkeitscharakter; Christus steht damit auch über der zeitlichen Begrenzung. Sünde und Not können nicht mehr auf ihn einwirken.
- Mit der Auferstehung Jesu Christi von den Toten setzte Gott in der Welt der Sünde und des Todes das Zeichen des Sieges über Sünde, Tod und Teufel. Sören Kirkegaard schrieb: „Die wichtigste Nachricht des heutigen Tages ist, dass mit Jesus die Ewigkeit in die Zeit eingebrochen ist.“

Das leere Grab zeigt uns vor allem,
wie Jesus auferstanden ist: leiblich.

Nach Pfingsten predigten die Apostel die Auferstehung Jesu mit allem Nachdruck (vgl. z.B. Apg 2,31; 4,2: Der Hohe Rat war „aufgebracht, weil die Apostel das Volk lehrten und in Jesus die Auferstehung von den Toten verkündeten“; 4,33; 10,41; 17,3.18.32; 26,23).

3. Kosmische Auswirkungen des Todes und der Auferstehung von Christus

Wir finden sehr deutliche Aussagen von Jesus Christus, wonach er *nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt „die Himmel durchschritten hat“*, Grund genug, um *„an dem Bekenntnis festzuhalten“* (Heb 4,14)! Weiter heißt es: *„Christus ist nicht in ein von Menschenhand errichtetes Heiligtum hineingegangen, ... sondern in den Himmel selbst, um jetzt für uns vor Gottes Angesicht zu erscheinen“* (Heb 9,24).

Der Tod, die Auferstehung und die Himmelfahrt Christi hatten kosmische Auswirkungen, die sehr entscheidend für unser Thema sind. Es gibt fünf grundlegende Konsequenzen des Todes und der Auferstehung Christi, die man nicht wegdiskutieren kann.

Die erste Tatsache: Auch Heiden finden zum Glauben

Menschen finden auf der ganzen Welt zum Glauben an Gott und Jesus Christus. Seit Pfingsten ist der Glaube persönlich erfahrbar. Vor Jesus Christus bekehrten sich nur einzelne Heiden zu Gott. Einige Beispiele:

Als der an Aussatz erkrankte Aramäer Naaman geheilt wurde, sagte er: „Jetzt weiß ich, dass es nirgends auf der Erde einen Gott gibt außer in

Israel“ (2Kön 5,15). Dennoch kam es bei den Aramäern zu keiner Hinwendung zu Gott. Naaman bat bereits im Voraus für seine verwerfliche Handlung Gott um Verzeihung: *„Nur dies möge Jahwe deinem Knecht verzeihen: Wenn mein Herr zur Anbetung in den Tempel Rimmons geht, stützt er sich dort auf meinen Arm. Ich muss mich dann im Tempel Rimmons niederwerfen, wenn er sich dort niederwirft. Dann möge das Jahwe deinem Knecht verzeihen“* (V. 18).

Als Jona den Bewohnern der Stadt Ninive das Gericht verkündete, taten sie Buße, *„glaubten an Gott, riefen ein Fasten aus und legten Trauergewänder an ...“* (3,6). Dennoch verehrten sie weiterhin ihre Götter. Was für eine Umkehr war das? 612 v. Chr. wurde Ninive als dritte und letzte Hauptstadt Assyriens (nach Assur und Nimrud) von den Medern und Babylonern zerstört. Die Ruinen Ninives liegen am Tigris gegenüber der Stadt Mosul im Norden des Irak.

Wir lesen im Alten Testament nirgends, dass es Fremden verboten war, Israeliten zu werden. Von einer solchen ehemaligen fremden Frau, der Moabiterin Ruth, erzählt eine eigene Schrift des Alten Testaments. Sie wurde zur Frau von Boas und somit zur Urgroßmutter von König David. Damit ist Ruth auch eine der entfernten Vorfahren von Jesus (Mt 1,5).

Die zweite Tatsache: Christus baut seine Kirche

Die Bewegung der Christen begann sich mit Pfingsten explosionsartig auszubreiten. Die frühe Kirche wuchs atemberaubend schnell und dies trotz schlimmen Verfolgungswellen. Bemerkenswert ist, dass die frühen Christen *n i e* ihren Glauben durch Zwang oder Waffengewalt auszubreiten versuchten. Lieber nahmen sie ihren eigenen Tod in Kauf, als dass sie jemand anders umgebracht hätten. Mord wurde unter den Frühchristen als Todsünde angesehen (vgl. Offb 21,8; 22,15). Zwischen dem Pazifismus Jesu, bei seiner Verhaftung dem Apostel Petrus verbot, mit dem Schwert dreinzuschlagen (Joh 18,11), und den militärischen Schlachten, die Mohammed organisierte, liegen Welten. Jesus hatte niemanden zur Nachfolge gezwungen, Mohammed brachte an einem Tag etwa 700 Juden um und nahm deren Frauen und Kinder gefangen, weil die Juden ihn als falschen Propheten erkannten. Erst als Kaiser Theodosius im Jahr 380 die katholische Kirche zur Staatsreligion erklärte, kam es leider zu Zwangskonvertierungen. Bis heute wird das Evangelium in alle Welt hinausgetragen. Bei keiner anderen Religion gibt es so viele Märtyrer, wie im Christentum.

Die dritte Tatsache: Frei von okkulten Bindungen

Die Gläubigen können frei werden von okkulten Belastungen. Jesus heilte unglaublich viele okkult belastete und sogar besessene Menschen. Vor seinem Auftreten finden wir keinen einzigen Bericht im Alten Testament, der solche Befreiungen bezeugen würde. Dennoch waren die Menschen, auch viele Israeliten, in starkem Maß in den Götzenkult und somit auch in den Okkultismus, verstrickt.

Die vierte Tatsache:

Dieser Abschnitt betrifft sehr stark das Thema des Buches. Wir haben anhand der alttestamentlichen Bibelstellen gesehen, dass die Aussagen, wo und in welchem Zustand sich die Toten befinden, sehr uneinheitlich sind.

Mit der Erlösung der Menschen und dem Sieg Christi über den Teufel und die dämonischen Kräfte wird der Status der Toten von Grund auf verändert. Die gestorbenen Gläubigen sind nicht mehr im Totenreich, so wie dies zur Zeit des Alten Bundes der Fall war. Christus als der „Erstgeborene“ (vgl. Heb 1,6), d.h. der den Tod als erster überwunden hat, zählt nun auch seine Nachfolger zur „Gemeinschaft der Erstgeborenen, die im Himmel verzeichnet sind“. Zu diesen gehören auch die „Geister der schon vollendeten Gerechten“ (Heb 12,23), d.h. die in vorchristlicher Zeit verstorben sind, wie Abel, Henoch, Noah, Abraham, Mose und weitere Propheten die der Verfasser zuvor erwähnt hatte (Kap. 11). Auch Jesus erklärte im Streitgespräch mit den Sadduzäern: „Gott ist kein Gott von Toten, sondern von Lebenden; denn für ihn sind alle lebendig“ (Lk 20,38). Diese „vollendeten Gerechten“ leben in der „Stadt des lebendigen Gottes, im himmlischen Jerusalem“ (12,22).

Diese vier Punkte kann niemand wegdiskutieren. Ein fünfter Punkt steht noch aus:

Die fünfte Tatsache kann erst im Glauben erfasst werden

Mit diesem Sieg Christi über das Böse ist der Beginn der neuen Schöpfung vorgezeichnet! Nicht das Böse oder der Böse haben das letzte Wort, sondern der allmächtige Gott!

In Eph 1,17-23 wird uns die unvergleichliche Herrschaft Christi beschrieben. Jeder Satz enthält grundlegende Aussagen.

*„¹⁷Der Gott Jesu Christi, unseres Herrn, der Vater der Herrlichkeit, gebe euch den Geist der Weisheit und Offenbarung, damit ihr ihn erkennt.
¹⁸Er erleuchte die Augen eures Herzens, damit ihr versteht, zu welcher Hoffnung ihr durch ihn berufen seid, welchen Reichtum die Herrlichkeit*

seines Erbes den Heiligen schenkt ¹⁹und wie überragend groß seine Macht sich an uns, den Gläubigen, erweist durch das Wirken seiner Kraft und Stärke.

²⁰[Gott] hat sie an Christus [mächtig] erwiesen, den er von den Toten auferweckt und im Himmel auf den Platz zu seiner Rechten erhoben hat, ²¹hoch über alle Fürsten und Gewalten, Mächte und Herrschaften und über jeden Namen, der nicht nur in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen genannt wird. ²²Alles hat er ihm zu Füßen gelegt und ihn, der als Haupt alles überragt, über die Kirche gesetzt. ²³Sie ist sein Leib und wird von ihm erfüllt, der das All ganz und gar beherrscht.“

Es ist beachtenswert, dass hier der Apostel Paulus alle Aussagen von Christus in der Vergangenheitsform formulierte! Wir brauchen „erleuchtete Augen des Herzens“, um diese Realität erfassen zu können. Die Aussagen dieses zentralen Textes sollen unser Leben bestimmen. Das gibt uns Ewigkeitshoffnung.

Die Aussage von Eph 1,20-22 nimmt Bezug auf Ps 110,1, einen Text, der sehr oft im Neuen Testament zitiert wird (Mt 22,44; Apg 2,34f; Heb 1,13; 8,1; 10,12f; 12,2). In Heb 10,13 steht, dass Christus „*wartet, bis seine Feinde ihm als Schemel unter die Füße gelegt werden.*“ Beide Aspekte gelten; sie ergänzen sich gegenseitig. Christus herrscht schon jetzt über alle feindlichen Mächte. Nach dem Jüngsten Gericht, wenn diese Mächte verurteilt sind, wird es sichtbar für alle Kreaturen. Das ist eine der zahlreichen Komplementäraussagen des Neuen Testaments.⁵

4. Die Auferstehung Christi ist die Ursache für unsere Auferstehung und die neue Schöpfung

Die Realität, das Vorbild und das Ziel der neuen Schöpfung sind in der Auferstehung Christi begründet. Er ist der „*Anfang der Schöpfung Gottes*“ (Offb 3,14) und dies auf zwei Seiten hin: Christus war der Mitschöpfer des Kosmos (Joh 1,3; 1Kor 8,6; Kol 1,16; Heb 1,10-12) und er wird die Ursache sein, dass es eine neue Schöpfung geben wird. Auch in der neuen Schöpfung regieren Gott und sein Lamm von einem Thron aus (Offb 22,1). Durch Christus wird deutlich, wie wir die neue Schöpfung zu verstehen haben! Ohne die folgende Aussage wird man auch die Aussage vom neuen Himmel und der neuen Erde nicht richtig einordnen können:

⁵ Mehr dazu in der Broschüre *VOR und NACH Christus*, die bei mir bestellt werden oder von meiner Homepage heruntergeladen werden kann.

Jesu Auferstehungsleib hat Modellcharakter für die neue Schöpfung. Gott schafft einen neuen Leib, der jedoch mit dem vorhergehenden in Zusammenhang steht. Die Jünger erkannten Jesus und pflegten mit ihm sogar Essensgemeinschaft. Christus behielt seine Identität!⁶

Jesus lehrte die Auferstehung aller Menschen: *„Wundert euch nicht darüber! Die Stunde kommt, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören und herauskommen werden: Die das Gute getan haben, werden zum Leben auferstehen, die das Böse getan haben, zum Gericht“* (Joh 5,28-29). Paulus erklärte vor dem römischen Statthalter Felix: *„Ich glaube an alles, was im Gesetz und in den Propheten steht, und ich habe dieselbe Hoffnung auf Gott, die auch diese hier haben: dass es eine Auferstehung der Gerechten und Ungerechten geben wird“* (Apg 24,15). Für dieses Bekenntnis waren alle Apostel und auch unzählig viele Christen bereit zu sterben.

Sowohl die Tatsache der Auferstehung Jesu als auch die Auferstehungshoffnung am Jüngsten Tag ist für unser Denken unfassbar. Wir fragen uns: Wie kann ein gänzlich verwester Körper wieder neu erstehen? Bedenken wir: Wenn Gott das ganze Universum geschaffen hat, sollte er dann nicht fähig und allmächtig genug sein, die Menschen zum Gericht und zum neuen Leben auferstehen zu lassen? Heute kann man dank der Computertechnik große Informationen auf kleinstem Platz speichern. Ähnlich ist dies mit der DNS (englisch DNA), die für jeden Menschen ein individuelles Profil enthält. Wie viel mehr sind in unserem Herzen, unserem Geist und unserer Seele alle nötigen Informationen zu unserer Persönlichkeit gespeichert!

Die Bibel lehrt uns, dass unser Leib bei der Auferstehung in einen *„Herrlichkeitsleib“* verwandelt wird (Phil 3,21). Johannes betont, dass wir Christus *„gleich sein werden“* (1Joh 3,2), ein Wort, dass wiederum unser Verstehen übersteigt. Einzelheiten finden wir in 1Kor 15,35-58. In diesem Abschnitt von 1Kor 15 zeigt Paulus eine gewisse Kontinuität auf zwischen dem jetzigen Leib und dem Auferstehungsleib. Die Tabelle hält die wichtigsten Begriffe fest:

1Kor 15	jetziger Leib	Auferstehungsleib
---------	---------------	-------------------

⁶ Mehr zu diesem Thema steht in meinem Buch: „Siehe, ich mache alles neu“.

V. 42	verweslich	unverweslich
V. 43	armselig	herrlich
V. 43	schwach	stark
V. 44	irdischer Leib	überirdischer Leib
V. 53-54	vergänglich sterblich	unvergänglich unsterblich

In 1Kor 15,54-58 triumphiert Paulus:

„Wenn aber mit Unvergänglichkeit bekleidet wird, was jetzt vergänglich ist, und mit Unsterblichkeit, was jetzt sterblich ist, dann wird geschehen, was geschrieben steht:

Verschlungen ist der Tod in den Sieg.

Tod, wo ist dein Sieg?

Tod, wo ist dein Stachel?

Der Stachel des Todes ist die Sünde, die Kraft der Sünde ist das Gesetz. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesus Christus! Darum, meine geliebten Brüder und Schwestern, seid standhaft, lasst euch nicht erschüttern, tut jederzeit das Werk des Herrn in reichem Masse! Ihr wisst ja: Im Herrn ist eure Arbeit nicht umsonst.“

Für uns ist es unvorstellbar, dass der Tod einmal nicht mehr sein wird. Das Weinen an den Gräbern und die Trauer werden ein Ende haben.

Schließlich möchte ich noch auf einen oft übersehenen Punkt hinweisen: Über die Art des Auferstehungsleibes der Ungläubigen macht die Bibel keine Aussagen.

Wer nicht an die Auferstehung Christi glaubt, wird auch die Auferstehung der Menschen verwerfen. Leider ist dies heute auch bei vielen protestantischen Theologen der Fall. Viele sprechen noch von der Auferstehung, geben jedoch diesem Wort einen rein philosophischen Inhalt, etwa: „Jesus sei „in der Verkündigung der Jünger (!) auferstanden“, so wie es Rudolf Bultmann formuliert hatte. Er prägte den Begriff der *kerygmatischen Auferstehung* (Kerygma = Rede, Verkündigung, Predigt).

- Wie hat sich Jesus den Jüngern zu erkennen gegeben, als sie zweifelten, dass er wirklich auferstanden sei?
- Welche kosmischen Auswirkungen hatte die Auferstehung? Anders gefragt: Was hat sich durch Jesu Auferstehung in der sichtbaren und unsichtbaren Welt geändert?

- Lesen Sie aufmerksam den Text von Eph 1,17-19 durch. Was schrieb Paulus bezüglich der Christen? Was will Gott in unserem Leben wirken? Wie erlangen wir „erleuchtete Augen des Herzens“?
- In den Versen 20-23 beschreibt Paulus die Göttlichkeit Jesu. Hier lesen wir: „²²*Alles hat er ihm zu Füßen gelegt ...*“. In Heb 10,13 steht diese Aussage in der Zukunftsform. Wie lässt sich die verschiedenartige Zeitform erklären? Wie nennt man sich solche sich ergänzende Texte mit dem Fachwort? (vgl. letzter Satz vor 3. Kapitel: „Die Auferstehung Christi ...“)
- Was wird von der Herrschaft Jesu über seine Kirche ausgesagt?
- Wie soll sich die Gewissheit, dass Christus schon heute regiert, auf unser Leben und Sterben auswirken?
- Erklären Sie, warum zwischen der Auferstehung Jesu und der neuen Schöpfung ein sehr enger Zusammenhang besteht.

5. Tote erkennen sich im Jenseits

Das Neue Testament wurde in der griechischen Sprache geschrieben. Der Begriff „Totenreich“, hebräisch *scheol*, wird nun mit *hades* wiedergegeben. Dieses Wort übernahmen die Autoren des Neuen Testaments von der Septuaginta (griech. Übersetzung des Alten Testaments der Juden in Alexandrien im 3. Jh. v.Chr.).

a. Lazarus und der reiche Mann

Im Neuen Testament finden wir etliche Aussagen, die uns Aufschluss über die Existenz nach dem Tod geben. Eine der ausführlichsten Stellen ist diejenige, wo Jesus vom Schicksal des Lazarus und des reichen Mannes spricht (Lk 16,19-31, nach EB):

^{V.19}„Einst lebte ein reicher Mann, und er kleidete sich in Purpur und feine Leinwand und lebte alle Tage fröhlich und in Prunk. ²⁰Ein Armer aber, mit Namen Lazarus, lag an dessen Tor, voller Geschwüre, ²¹und er

begehrte, sich mit den Abfällen vom Tisch des Reichen zu sättigen; aber auch die Hunde kamen und leckten seine Geschwüre. ²²Es geschah aber, dass der Arme starb und von den Engeln in Abrahams Schoß getragen wurde. Es starb aber auch der Reiche und wurde begraben. ²³Als er im Totenreich (griech. Hades) seine Augen aufschlug und in Qualen war, sieht er Abraham von weitem und Lazarus in seinem Schoß.

²⁴Er rief: Vater Abraham, erbarme dich meiner und sende Lazarus, dass er die Spitze seines Fingers ins Wasser tauche und meine Zunge kühle! Denn ich leide Pein in dieser Flamme. ²⁵Abraham aber sprach: Kind, gedenke, dass du dein Gutes völlig empfangen hast in deinem Leben und Lazarus ebenso das Böse; jetzt aber wird er hier getröstet, du aber leidest Pein. ²⁶Und zu diesem allen ist zwischen uns und euch eine große Kluft festgelegt, damit die, welche von hier zu euch hinübergehen wollen, es nicht können, noch die, welche von dort zu uns herüberkommen wollen.

²⁷Er sprach aber: Ich bitte dich nun, Vater, dass du ihn in das Haus meines Vaters sendest, ²⁸denn ich habe fünf Brüder, dass er ihnen eindringlich Zeugnis ablege, damit sie nicht auch an diesen Ort der Qual kommen!

²⁹Abraham aber spricht: Sie haben Mose und die Propheten. Mögen sie die hören! ³⁰Er aber sprach: Nein, Vater Abraham, sondern wenn jemand von den Toten zu ihnen geht, so werden sie Buße tun. ³¹Er sprach aber zu ihm: Wenn sie Mose und die Propheten nicht hören, so werden sie auch nicht überzeugt werden, wenn jemand von den Toten aufersteht.“

Wir haben es hier nicht mit einem Gleichnis, sondern mit einer Beispielgeschichte zu tun, also mit einer Geschichte, die jederzeit so ablaufen könnte. Solche Geschichten waren bei den damaligen jüdischen Schriftgelehrten sehr beliebt. Man konnte auf diese Weise beispielhaft Rechtsfälle oder biblische Wahrheiten darlegen. Mit dieser Erzählung beschreibt Jesus nicht den Zustand der Toten nach der Auferstehung, denn die fünf Brüder des Reichen leben noch auf der Erde, sondern was den Menschen unmittelbar nach dem Tod erwartet. Hier werden verschiedene Aspekte deutlich:

- Tote erkennen sich wieder (Vers 23).
- Gläubig und ungläubig Verstorbene sind voneinander getrennt (Vers 26).
- Der reiche Mann leidet Pein (Vers 23).

- Das zu späte „Evangelisationsinteresse“ des reichen Mannes soll uns aufwecken, gerade uns Christen, die wir viel zu wenig in unsere Gesellschaft hineinwirken (Vers 27f)!
- Er hat ein Erinnerungsvermögen an sein irdisches Leben.

Warum kam der Reiche ins Totenreich? Gab er zu wenig Almosen? Vers 30 gibt uns Antwort: *Er tat nicht Busse*, d.h. er bekehrte sich nicht! Er lebte in der Selbstgenügsamkeit. Wenigstens sollen seine Brüder von Herzen zu Gott umkehren! Der Reiche erkannte, dass es nicht in Ordnung gewesen war, dass er lediglich Brosamen für Lazarus übrig hatte.

Soll der Glaube leben, so muss er lieben.

Aber nicht nur Lazarus und der reiche Mann sind im Jenseits, sondern auch Abraham. Lazarus ist in „Abrahams Schoß“, ja Abraham und der reiche Mann sprechen miteinander. Die Ausführungen Jesu machen uns bewusst, dass die Individualität des Menschen nach dem Tod erhalten bleibt.

- Wie würden Sie einem noch nicht christusgläubigen Menschen erklären, dass es ein Weiterleben nach dem Tod gibt?
- Was hat der reiche Mann „verbrochen“, dass er nicht in den Schoß Abrahams getragen wurde?

b. Die Verklärung Jesu

Eine Begebenheit, bei der zwei alttestamentliche Propheten erscheinen, ist die Verklärung Jesu (Mt 17,1-9; Mk 9,2-8; Lk 9,28-36). Vor den Augen der drei Jünger Petrus, Jakobus und Johannes wurde der göttliche Glanz Jesu sichtbar. Wir lesen: *„Er wurde vor ihren Augen verwandelt; sein Gesicht leuchtete wie die Sonne und seine Kleider wurden blendend weiß wie das Licht.“*

Zugleich erschienen ihnen Mose und Elija. Mose ist die prophetische Gestalt, der von Gott die Gebote für die Israeliten bekam. In 5Mose 34 lesen wir, wie Mose auf den Berg Nebo stieg und ihm Gott das verheißene Land für das Volk Israel zeigte. In Vers 6 heißt es: „Bis heute kennt niemand sein Grab.“ Entsprechend den spätjüdischen Erzählungen (einige Zeit vor Christi Geburt), dachte man, Mose sei auferstanden. Daraus entstand die apokryphe Schrift die *Himmelfahrt des Mose*. Wie dem auch

sei, die Verklärung Jesu macht jedenfalls deutlich, dass Mose in der Unmittelbarkeit Gottes lebt.

Elija war der mutige Prophet und eifernde Reformator gegen den kanaanäischen Götzendienst (vgl. 1Kön 18). Er wurde um 850 v.Chr. vor den Augen Elischas (Elisas) entrückt (2Kön 2).

Die beiden Vertreter des Alten Testaments redeten mit Jesus über seine Leidenszeit (Lk 9,31). Während Jesus sprach, „warf eine leuchtende Wolke ihren Schatten auf sie, und aus der Wolke rief eine Stimme: ›*Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe; auf ihn sollt ihr hören*›“ (Mt 17,5). Der erste Teil des Satzes erklang ebenfalls vom Himmel her bei der Taufe Jesu. Den drei Jüngern gelten nun ganz besonders auch die letzten Worte: „*Auf ihn, meinen Sohn, sollt ihr hören*“ – dann, wenn er von seiner Leidensankündigung und Auferstehung spricht, wenn er verurteilt werden wird, wenn er sich ans Kreuz nageln lässt. Die Jünger sollen nicht an ihm irre werden.

Die Jünger wurden von Furcht ergriffen. Ihre Vergänglichkeit und Sündhaftigkeit stand ihnen vor Augen. Sie fielen nieder: „Als die Jünger das hörten, bekamen sie große Angst und warfen sich mit dem Gesicht zu Boden. Da trat Jesus zu ihnen, fasste sie an und sagte: ›Steht auf, habt keine Angst!‹ Als sie aufblickten, sahen sie nur noch Jesus“ (Mt 17,6-8). So barmherzig hilft ihnen Jesus wieder auf die Beine!

Gerhard Maier schreibt: „Nun sind Mose und Elija ihren Blicken entschwunden: ›Sie sahen niemand als ihn, Jesus, allein.‹ Jesus zu haben, ihn zu sehen, genügt. Schon das Wort des Vaters: ›Auf ihn sollt ihr hören!‹ konzentrierte alle Aufmerksamkeit auf den Gottessohn. In diesem Satz über ›Jesus allein‹ steckt eine tiefe Sinnbildlichkeit. Einmal, spätestens beim Sterben, werden uns alle bekannten und vertrauten Gesichter verlassen. Nur Jesus allein wird dann bei uns bleiben und uns leiten. Aber auch im Blick auf die Erlösung gilt: ›Jesus allein.‹ Kein Verdienst, keine Selbstgerechtigkeit kann uns retten.“

- Warum war für die drei Jünger die Verklärung Jesu ein gewaltiges Ereignis? Tauschen Sie sich im Hauskreis über folgende Aussage aus: „Sie hatten nun eine Ahnung, wie es sein wird, wenn sie einmal im Jenseits und in der neuen Schöpfung Gott und Jesus sehen werden. Vieles verstanden sie aber erst nach der Passion und der Auferstehung Jesu.“ Vergleichen Sie auch den Text von Offb 1,12-18 mit dem der Verklärung Jesu.

6. Wo befinden sich die Gläubigen nach dem Tod?

Das wichtigste Ereignis der Heilsgeschichte ist der Tod und die Auferstehung Jesu. Christus hat den Sieg über den Tod errungen. Paulus hält diese Tatsache mit Nachdruck fest: „Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel? Der Stachel des Todes aber ist die Sünde, die Kraft der Sünde ist das Gesetz. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg geschenkt hat durch Jesus Christus, unseren Herrn“ (1Kor 15,55-57). Wohl erleiden auch wir Christen weiterhin den Tod, aber beim Endgericht wird Gott diesen Tod vernichten. Die Christen haben somit eine andere Perspektive; sie leben auf den endgültigen Sieg über das Böse hin. Sie haben eine hoffungserfüllte Zukunftsperspektive.

Wir fragen uns: Hat sich durch die Auferstehung Jesu etwas am Zwischenzustand der Toten verändert? Einige Bibelstellen legen dies nahe. Die Gläubigen sind nun nicht irgendwo im Totenreich, sondern bei Christus. Zuvor haben wir gesehen, dass Lazarus im Schoß Abrahams geborgen ist.

a. „Heute wirst du mit mir im Paradies sein“

Einer der Mitgekreuzigten, der sich seiner Schuld bewusst war, wandte sich an Jesus und bat ihn: „*Jesus, denk an mich, wenn du in dein Reich (wörtl. in deine Königsherrschaft) kommst*“ (Lk 23,42). Darauf antwortete ihm Jesus: „*Amen, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein*“ (V.43). Zum letzten Mal in seinem irdischen Leben benutzt Jesus das feierliche „Amen“ (= wahrlich), um dem Verbrecher jeden Zweifel bezüglich der nun folgenden Worte zu nehmen.

Wir sind nie weiter als ein Gebet von Gott entfernt.

Das „Heute“ steht in einem betonten Gegensatz zu der vorher gemachten Aussage des gekreuzigten Verbrechers „wenn du [als König] in dein Reich kommst“. „Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein!“, sagt Jesus, weil die beiden „heute noch“ sterben werden. Das Paradies galt bei den Juden als Zwischenzustand der verstorbenen Frommen zwischen ihrem Tod und der Auferstehung am Ende der Welt. In diesem Sinn gebraucht auch Jesus den Ausdruck.

Gerhard Maier bemerkt: „Wie ein Vergleich mit 2Kor 12,4 und Offb 2,7 lehrt, meint Jesus einen überirdischen Ort. Wahrscheinlich ist damit derselbe Warteraum für die selig Verstorbenen gemeint, von dem Jesus in Lk 16,19ff im Zusammenhang mit dem armen Lazarus gesprochen hatte. Trifft diese Deutung zu, dann verspricht Jesus dem bittenden Schächer [Verurteilten], er solle als geretteter Mensch in denselben Warteraum

kommen, in dem Abraham und Lazarus auf die Auferstehung des Lebens (Joh 5,29) warten. „*Heute noch*“ geschieht dies, weil Jesus und er „*heute noch*“ sterben werden (vgl. Joh 19,31ff). ... Wir können uns den Vorgang so denken, dass Jesus auf diesem Weg durch überirdische Bereiche auch jenes ›*Paradies*‹ durchschritt (vgl. 2Kor 12,2ff; Offb 6,9ff) und den Schächer bis zum Tag seiner Auferstehung dort ließ. Wie sorgfältig war Jesus doch am Kreuz mit seinen Versprechungen! Er versprach dem Schächer nicht die Auferstehung ›*heute*‹ oder das Messiasreich ›*heute*‹, noch weniger die Neuschöpfung ›*heute*‹, sondern nur das, was ›*heute*‹ schon Wirklichkeit sein konnte: nämlich den Warteraum der selig Verstorbenen.“⁷

Die Adventisten lehren, dass die Toten im Jenseits schlafen würden. Darum beziehen sie das Wort „Heute“ auf die einleitenden Worte. Demnach hätte Jesus gesagt: „Ich sage dir heute, du wirst mit mir im Paradies sein.“ Stimmt dieser Übersetzungsvorschlag?

b. Eine Eigentümlichkeit des Lukasevangeliums: Heute!

Im Lukasevangelium finden wir mehrere Aussagen, wo das Wort „heute“ in besonderem Maß betont wird:

- Den Hirten verkündet der Engel des Herrn: „*Heute* ist euch ... der Retter geboren“ (2,11).
- In 4,21 lesen wir von Jesus, als er in der Synagoge in Nazaret war: „*Heute* hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt.“
- Nach der Heilung des Gelähmten sagten die Leute: „*Heute* haben wir etwas Unglaubliches gesehen“ (5,29).
- „*Heute* und morgen treibe ich Dämonen aus und heile Kranke“ (13,34).
- Zu Zachäus sagte Jesus: „Ich muss *heute* in deinem Haus zu Gast sein.“ Und gleich anschließend: „*Heute* ist diesem Haus das Heil geschenkt worden, weil auch dieser Mann ein Sohn Abrahams ist“ (19,5.9).

Bei allen Stellen bezieht sich das Wort „heute“ auf den jeweiligen Tag. Es gibt keinen Grund, warum dies beim Verbrecher, der mit Jesus gekreuzigt wurde, anders sein sollte. Gerhard Maier schreibt zu den oben zitierten Stellen: „Im Grunde sind es lauter Jubel-Worte, die die Gnadenzeit verkünden. Wie wichtig ist es, dass wir dieses „Heute“ nicht versäu-

⁷ Gerhard Maier, Bibelkommentar Lukas-Evangelium, 2. Teil, Neuhausen-Stuttgart, 1992, S.662f.

men!“ (S.663). Dieses „Heute“ betont auch der Autor in Heb 3,7-8; 4,7. Wir sollen das Heil *heute* erfassen: „*Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet euer Herz nicht.*“

- Warum kann man eindeutig entscheiden, dass Jesus zum Verbrecher am Kreuz sagte: Ich sage dir: „*Heute* wirst du mit mir im Paradies sein“, und nicht: „Ich sage dir *heute*: Du wirst mit mir im Paradies sein“?
- Warum ist die Botschaft des „Heute“ im Lukas-Evangelium so grundlegend wichtig? Vergleichen Sie auch die Verheißung in Heb 4,7.9-11. Was ist mit damit gemeint, dass Gott „erneut einen Tag festsetzt“ und wir so zur „Sabbatruhe“ (V.9) gelangen sollen?

c. Der Bedeutungsinhalt des Begriffs „Paradies“

Das Wort „Paradies“ kommt aus dem Persischen und bedeutet „runde Einzäunung“, „Park“, „Garten“. In 1Mose 2,8 lesen wir vom „Garten Eden“, dem irdischen „Paradies“ vor dem Ungehorsam des Menschen. Nach dem Ungehorsam Gott gegenüber, wurde der Mensch daraus vertrieben.

Wie bereits dargelegt, braucht Jesus das Wort „Paradies“ gegenüber dem Mitgekreuzigten im Zusammenhang mit dem Zwischenzustand: „*Heute wirst du mit mir im Paradies sein.*“ In 2Kor 12,4 schreibt Paulus von einem Menschen, der „*in das Paradies entrückt wurde und unaussprechliche Worte hörte, die auszusprechen einem Menschen nicht zusteht.*“ Eusebius schrieb unter Bezugnahme auf diesen Vers: Paulus „hätte doch unzählige Geheimnisse mitteilen können, da er ja bis in den dritten Himmel geschaut hatte und sogar bis ins göttliche Paradies entrückt worden war, wo er gewürdigt wurde, geheimnisvolle Worte zu hören“ (Kirchengeschichte, III,24,4). Weil der Apostel nicht bewundert werden wollte, schrieb er in der dritten Person.

In Offb 2,7 kommt der Begriff „Paradies“ erneut vor: „*Wer ein Ohr hat, höre, was der Geist den Gemeinden sagt! Wer überwindet, dem werde ich zu essen geben von dem Baum des Lebens, welcher im Paradies Gottes ist.*“ Hier nimmt Johannes Bezug auf die Stelle in 22,2, wo in der neuen Schöpfung der Baum des Lebens am Strom des Lebenswassers steht.

Bei der Stelle von 2Kor 12 wurde Paulus wohl in die Umgebung Gottes entrückt. In Offb 2 und 22 geht es um die neue Schöpfung. Zugleich klingt der Schöpfungsbericht von 1Mose 2 an. Der Ausdruck „Paradies“

wird demnach für verschiedene Bedeutungsinhalte gebraucht, sowohl für den Zwischenzustand als auch für die Vollendung. Wir haben es hier mit einer prophetischen Schau mit fließenden Grenzen zu tun (vgl. dazu S. 62: Offenbarung 7 – eine prophetische Schau mit fließenden Grenzen). „Im Paradies sein“ heißt immer, bei Jesus zu sein und von Gott getröstet zu werden. Diese Gewissheit gibt uns Kraft, die Todesstunde ertragen zu können.

d. Gräber öffneten sich nach Jesu Auferstehung

Als Jesus gestorben und auferstanden war, hatte dies unmittelbar Auswirkungen auf das Totenreich. Entschlafene Heilige auferstanden beim Tod Jesu: *„Da riss der Vorhang im Tempel [zwischen dem Heiligen und Allerheiligsten im Tempelgebäude] von oben bis unten entzwei. Die Erde bebte und die Felsen spalteten sich. Die Gräber öffneten sich, und die Leiber vieler Heiligen, die entschlafen waren, wurden auferweckt. Nach der Auferstehung Jesu verließen sie ihre Gräber, kamen in die Heilige Stadt und erschienen vielen“* (Mt 27,52-53).

Hier werden uns sehr dramatische Ereignisse beschrieben: Der Vorhang im Tempel zerriss, die Erde bebte und Gräber öffneten sich. Zugleich wird bezeugt, dass *nach* der Auferstehung Jesu, Heilige, d.h. wohl Patriarchen und alttestamentliche Propheten, zum Leben erweckt wurden. Dies heißt, dass sie wohl leiblich auferstanden waren. Jesu Auferstehung zeigte damit bereits eine erste Auferstehungsrealität von Gläubigen.

Da lediglich diese eine Stelle die Auferstehung vieler Heiliger bezeugt, kann man nur wenig über diese „Vor-Auferstehung“ sagen. Dennoch: „Das erste Signal für die weltweite Totenauferstehung ist gegeben. Es kracht schon in den Fugen der alten Welt“ (Gerhard Maier, Mt.-Kommentar zu Mt 27,53).

e. „Ich sehne mich bei Christus zu sein“

Paulus schreibt den Christen in Philippi: *„Denn Leben, das ist für mich Christus; darum bringt Sterben für mich nur Gewinn. Es zieht mich nach beiden Seiten: Ich möchte am liebsten aus diesem Leben scheiden und bei Christus sein; das wäre bei weitem das Beste. Aber es ist wichtiger, dass ich noch hier ausharre, weil ihr mich braucht“* (Phil 2,21.23-24, GNB).

In 2Kor 5,8 schreibt er: *„Wir wissen: Wenn unser irdisches Zelt abgebrochen wird, dann haben wir eine Wohnung von Gott, ein nicht von Menschenhand errichtetes ewiges Haus im Himmel.“* In Vers 8 sehnt er sich *„daheim beim Herrn zu sein.“*

Der Apostel war also gewiss, dass er nach dem Tod bei Christus sein würde. In Röm 8,38f schrieb er: *„Denn ich bin gewiss: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Gewalten der Höhe oder Tiefe noch irgendeine andere Kreatur können uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.“* Diese Gewissheit gab Paulus und nach ihm den vielen Märtyrern Kraft, Jesus bis zu ihrem letzten Atemzug zu bekennen.

f. „Die Geister der schon vollendeten Gerechten“

Entsprechend dem Hebräerbrief sind die Toten in einer engen Gemeinschaft mit Christus: *„Ihr seid vielmehr zum Berg Zion hingetreten, zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, zu Tausenden von Engeln, zu einer festlichen Versammlung und zur Gemeinschaft der Erstgeborenen, die im Himmel verzeichnet sind; zu Gott, dem Richter aller, zu den Geistern der schon vollendeten Gerechten“* (Heb 12,22-23).

Wie motivieren wir Leute für ein Projekt?

„Wenn du ein Schiff bauen willst, so trommle nicht Leute zusammen, um Holz zu beschaffen, Werkzeuge vorzubereiten, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen; sondern wecke in ihnen die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer.“

Dieser Satz wird Antoine de Saint-Exupéry zugeschrieben.⁸ Er ist eine Art Unternehmensphilosophie geworden.

Während heute viele Christen in China, Indien und vor allem den islamischen Ländern um ihr Leben bangen, lassen sich viele Christen im „freien“ Westen durch Unaufrichtigkeit, brutale Gewaltvideos und Internetpornographie innerlich zersetzen. Angesichts des zunehmenden Endzeitgefälles müssen wir wissen, wie wir auf Kurs bleiben! Durch diese Grenzüberschreitungen können nicht nur Einzelpersonen, sondern in zunehmenden Maß ganze Gemeinden ihre Ausstrahlungskraft verlieren.

Der Autor des Hebräerbriefts war getrieben von der Sorge, dass die Glaubenden das Ziel verfehlen könnten. Viele Juden wollten Jesus, aber auch ein bisschen Tempel, hin und wieder ein Tieropfer und sie hielten sich sklavisches an die Sabbatgebote. Das war ihre jüdische Identität, bevor sie zum Glauben an Jesus als dem Messias fanden. Nun erklärt ihnen der Autor des Hebräerbriefts, dass Jesus das Opfer gebracht hatte, dass für alle Zeiten Gültigkeit hat (Heb 9,11-15). Zudem sollte nicht mehr das irdische Jerusalem das Ziel der Gläubigen auf dieser Welt sein, sondern das himmlische Jerusalem.

⁸ Zitiert nach dem Evangelischen Gesangbuch für Deutschland auf S. 756.

Derselbe Autor ruft den Christen in Erinnerung, dass sie „zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, hingetreten sind.“ Es ist sehr aufschlussreich und erstaunlich, was in Heb 12,22 steht: Eigentlich würden wir erwarten, dass es heißen müsste: „Sie [die Patriarchen] strebten nach einer besseren Heimat, nämlich Kanaan.“ Dieses Land hatte Gott Abraham verheißen. Nun belehrt uns der Text eines Besseren: „*Sie sehnten sich nach einem besseren Vaterland, nämlich dem himmlischen*“ (11,16). – Das ist eine äußerst kühne Aussage! Dazu gibt es im 1. Buch Mose keine Parallelstelle. Zum Tod von Abraham lesen wir in 1Mose 25,7-8:

„*Das ist die Zahl der Lebensjahre Abrahams: 175 Jahre wurde er alt, dann verschied er. Er starb in hohem Alter, betagt und lebenssatt, und wurde mit seinen Vorfahren vereint.*“ Abraham hat gemerkt: Auch Kanaan ist nicht das Paradies, ist nicht Endstation, sondern Durchgangsstation. Er bezeichnete sich selber als „Fremder und Beisassen (= ohne Bürgerrecht)“ (1Mose 23,4). Er lebte als „Fremder und in Zelten, mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung“ (Heb 11,9). In großem Kontrast steht im folgenden Vers 10: „Denn [Abraham] wartete auf die Stadt, die einen festen Grund hat, *deren Baumeister und Schöpfer Gott ist.*“ Das ist eine sehr deutliche Aussage: Gott selbst baut die Stadt, die Ewigkeitswert haben wird! Wenn wir diese Aspekte beachten, die der Autor den Hebräern, den Judenchristen zumutete, dann mussten sie etliche alttestamentliche Verheißungen in einem neuen Licht lesen.

Davon, dass Gott den Patriarchen eine Stadt gebaut hat, lesen wir im Alten Testament nichts. Aber der Autor sieht weiter! Er spannt den Bogen bis zum Himmel, bis zu Gott! Diese Stadt wird nicht nur erst kommen, sondern ist bereits gebaut. Es ist eine Stadt, die im übertragenen Sinn verstanden werden muss: Diese Stadt ist Sinnbild der Gemeinschaft der Gläubigen mit Gott und mit seinem Messias.

Im oben zitierten Text hatten wir gelesen: „Ihr seid vielmehr zum Berg Zion hingetreten“ (12,22). Diese Stadt wird mit dem Berg Zion identifiziert. Sie wird sehr konkret umschrieben: Sie ist Sinnbild der Gerechten, d.h. die Geretteten aus der Zeit des alten und neuen Bundes. Sie ist die Gemeinschaft der Erstgeborenen, die festliche Versammlung der Christusbefolger. Besonders die Orientalen lieben es, durch bildhafte Beschreibungen eine geistliche Realität zum Ausdruck zu bringen.

Zusammenfassend hält der Autor des Hebräerbriefts zum Thema der wahren Heimat fest: „*Denn hier [auf der Erde] gibt es keine bleibende Stadt, sondern die kommende suchen wir*“ (Heb 13,14). Das ist die Botschaft des „Briefes an die Hebräer“, d.h. zunächst an die Judenchristen! – aber auch an uns alle. Zukunft gerichtet leben, heißt: unser Tun und Reden, unser ganzes Leben, auf diese kommende Stadt, auf das kommende

Reich Gottes auszurichten. Das bringt Dynamik und Lebenssinn in unser Leben hinein.

Jesus hatte den Jüngern in Joh 14,2 verheißen: *„Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, hätte ich euch dann gesagt: Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten?“*

In Phil 3,20 betont Paulus: *„Denn unser Bürgerrecht ist in den Himmeln, von woher wir auch den Herrn Jesus Christus als Retter erwarten.“* – Wir haben hier sehr deutliche Parallelen zum Text des Hebräerbriefts. Ob Juden oder Heiden an Christus gläubig werden, sie haben dieselben Verheißungen. Darum sollen wir auch nicht trennen, was bei Gott zusammengehört.

Wie viel „Gartenzaun-Christentum“ gibt es heute! Wenn wir uns nur noch von unserer Abgrenzung her definieren, stimmt etwas nicht mit unserem geistlichen Leben! Manchmal frag ich mich: Sind sich gewisse Christen überhaupt bewusst, dass sie einmal im Himmel und dann auch in der neuen Schöpfung mit Christen aus anderen Kirchen und Gemeinden zusammen leben werden?

Der Autor des Hebräerbriefts zieht einen weiten Bogen. Die Verheißung an Abraham, dass in Kanaan, und damit auch in Jerusalem, dereinst seine Nachkommen wohnen werden, ist nicht das Endziel der Verheißung Gottes. Nicht Kanaan steht im Zentrum, sondern die von Gott gebaute, himmlische Stadt. Das himmlische Jerusalem wird das wahre „Vaterland“ sein, das Gott und Jesus für die Gläubigen zubereitet. Diese Lebensperspektive ist auch für uns grundlegend.

So wie Gott es zuließ, dass Abraham Enttäuschungen und Rückschläge erlitt, so prüft uns auch Gott, ob wir ihm treu bleiben. Die Erwartung des neuen Jerusalems macht uns erst lebensstüchtig.

Friedrich von Bodelschwingh (1831–1910) gründete zahlreiche diakonische Werke und war ein vollmächtiger Verkündiger. Er schrieb:

„Es ist nicht wahr, dass die Ewigkeitshoffnung die Christen zu Träumern und Fantasten macht. Im Gegenteil – je entschlossener wir auf die neue Welt warten, desto praktischer, nüchterner, schlichter wird sich unser Leben hier gestalten. Nun bleibt keine Möglichkeit, unsere Zeit zu verändeln und unsere Kraft zu zersplittern. Sowohl in die Arbeit als auch in das Leiden, das uns aufgetragen ist – auch das ist heilige und nötige Arbeit –, setzen wir unsere gesamte Energie.“

Theophil Wurm war Bischof der Württembergischen Landeskirche von 1933-1948. Er war ein mutiger Kämpfer gegen Hitler und seine Schergen. Er schrieb:

„Man hat oft behauptet, die Ewigkeitshoffnung mache den Menschen unfähig für die Aufgaben in dieser Welt. Das Gegenteil ist der Fall.“

Darum haben sich viele Christen, denen die Nöte der Menschen nicht gleichgültig sind, das Wort von Jeremia 29,7 zu Eigen gemacht: *„Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe wegführen lassen, und betet für sie zum Herrn; denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's auch euch wohl.“* Die Juden lebten damals in Babylon und erlebten, wie diese mächtige Stadt im Jahr 539 v. Chr. ohne Verwüstungen und fast kampflös von den Persern erobert wurde. *„Suchet der Stadt Bestes“* gilt auch heute noch!

Nicht wir bauen die künftige Stadt, diese ist ein Geschenk Gottes. Dennoch ist diese „Stadt“, unsere Gesellschaft, Übungsplatz für die kommende neue Schöpfung. Die kommende Stadt, das himmlische Jerusalem, ist der Inbegriff des Reiches Gottes. Dies Reich soll zeichenhaft auf dieser Welt sichtbar werden, indem Menschen zu Christus finden.

So ermahnt der Autor uns alle: *„Gebt acht, dass ihr den nicht ablehnt, der redet. Jene – die Israeliten – haben ihn [am Sinai] abgelehnt, als er auf Erden seine Gebote verkündete, und sind [dem Gericht] nicht entronnen; wie viel weniger dann wir, wenn wir uns von dem abwenden, der jetzt vom Himmel her spricht. ... Darum wollen wir dankbar sein, weil wir ein unerschütterliches Reich empfangen, und wollen Gott so dienen, wie es ihm gefällt, in ehrfürchtiger Scheu“* (Heb 12,25.28).

- Wie versucht der Autor des Hebräerbriefts Juden- und Heidenchristen davon zu überzeugen, dass das himmlische Jerusalem das einzig wahre Ziel eines Gläubigen sein soll? Beachten Sie dabei auch den Kontext der zitierten Texte von Hebräer 12. Wie könnte man das Zitat vom Antoine de Saint-Exupéry auf S. 41 mit diesem Text verbinden?
- Ausgerechnet der Autor, der an die Hebräer, die messianischen Juden einen Brief schrieb, betont, dass Zion und das himmlische Jerusalem ihr (und unser) Ziel sein soll. Das verheißene Kanaan und das irdische Jerusalem wird damit nur zu einer Zwischenstation, zu einem „Gleichnis“, für eine viel größere Realität. Warum sind diese Ausführungen im Hinblick auf Abraham überraschend?
- Was hilft uns, das Ziel des himmlischen Jerusalems zu erreichen?

g. Wir kommen zu folgender Schlussfolgerung

Die im Glauben Verstorbenen warten wie die Christen, die noch im Glauben auf der Erde leben, auf die vollständige Erlösung. Die Verstorbenen können mit Jesus und mit Gott sprechen und auch Antwort bekommen, aber es ist kein Kontakt mit den Lebenden möglich. Deshalb hat die Bitte, dass Jesus doch bald kommen möge und die neue Schöpfung Realität wird, einen großen Stellenwert (vgl. Offb 22,20).

Die Toten werden zusammen mit den Christen, die bei der Wiederkunft Jesu auf dieser Welt leben, einen Auferstehungsleib erhalten. Über diese Gewissheit schreibt Paulus:

„Wir, die Lebenden, die noch übrig sind, wenn der Herr kommt, werden den Verstorbenen nichts voraushaben. Denn der Herr selbst wird vom Himmel herabkommen, wenn der Befehl ergeht, der Erzengel ruft und die Posaune Gottes erschallt. Zuerst werden die in Christus Verstorbenen auferstehen; dann werden wir, die Lebenden, die noch übrig sind, zugleich mit ihnen auf den Wolken in die Luft entrückt, dem Herrn entgegen. Dann werden wir immer beim Herrn sein. Tröstet also einander mit diesen Worten!“ (1Thess 4,15-18).

Die Texte der Offenbarung, die uns über den Zustand der Toten zusätzliche Aspekte aufzeigen, werden wir in einem weiteren Hauptkapitel studieren.

7. Geist und Seele trennen sich vom Körper

Geist und Seele sind in der Bibel weitgehend deckungsgleiche Begriffe. Sowohl vom Geist als auch von der Seele sagt die Bibel, dass sie den Tod überdauern:

„Es geschah, als ihre Seele ausging – denn sie musste sterben ...“ (1Mose 35,18; ebenso in 1Kön 19,4; Mt 10,28; Offb 6,9; 20,4). Die Seele wird in der Bibel u.a. als Lebensträger verstanden. Entschwindet sie, so stirbt der Mensch.

Als Jesus starb, rief er: *„Vater, in deine Hände übergebe ich meinen Geist! Als er dies gesagt hatte, verschied er“* (Lk 23,46, vgl. Ps 31,6). Dieser dramatische Schrei macht zugleich deutlich, dass Jesus bei vollem Bewusstsein starb. So wie er betend gelebt hat – man vergleiche die zahlreichen Stellen besonders im Lukasevangelium! – so ist sein letzter Ruf ein Gebet zu seinem Vater.

Im Folgenden die Referenzen, die wir im Zusammenhang mit den Gebeten Jesu im Lukas-Evangelium finden: 3,21-22; 5,15-16; 6,12-15; 9,18.28-29; 21,34-36; 22,39-46; 23,46; 24,30.50.

Der Diakon Stephanus wurde zum ersten Märtyrer. Als er gesteinigt wurde, bat er: „*Herr Jesus, nimm meinen Geist auf!*“ (Apg 7,59). Dieser Blick zu Christus mitten in der Todesstunde ist für viele Christen, die ebenfalls zum Tod verurteilt wurden, zum Vorbild und zur Stärkung geworden.

Bereits in Apg 12,2 lesen wir, wie König Herodes (der Sohn von Herodes der Große, dem Kindermörder von Bethlehem) einen weiteren Christen, den Apostel „Jakobus, den Bruder des Johannes, mit dem Schwert hinrichten ließ.“ Er war einer der drei Jünger, die bei der Verklärung Jesu mit dabei waren.

Einige Bemerkungen zur biblischen Anthropologie (Menschenkunde): Leider finden wir im evangelikalen Raum oft sehr sonderbare Lehren zu den beiden Begriffen des menschlichen Geistes und der Seele. Die meisten Vorstellungen stehen näher bei dem, was Platon und Aristoteles gelehrt hatten, auch wenn dies den betreffenden Personen nicht bewusst ist. So wird der (reine) Geist der Seele übergeordnet. Dieser werden z.B. die Gefühle zugeordnet. Oder es wird gesagt, die Seele lebe ewig, so wie dies Platon gelehrt hat. In der Bibel finden wir dazu keine entsprechende Aussage. Der zentrale anthropologische Begriff *Herz*, der in der Bibel sehr oft vorkommt, wird meistens nicht berücksichtigt, da er im System von Platon keinen Platz hat.

Wer die Begriffe definieren will, muss eine größere Anzahl von Bibelstellen mit den Begriffen *Geist*, *Seele* und *Herz* zusammenstellen. Danach kann man auf Grund des Textzusammenhangs das sprachliche (genauer: semantische) Bedeutungsfeld der einzelnen Begriffe definieren. Gute Wörterbücher (z.B. auch Elberfelder-Studienbibel mit Sprachschlüssel) oder Bibellexika können dabei eine Hilfe sein. Auf diese Weise habe ich in meinem Buch zur biblischen Anthropologie die Begriffe definiert. So erhält man seriöse Resultate und kann sie z.B. mit dem vergleichen, was die griechischen Philosophen gelehrt haben. Die Unterschiede sind beträchtlich.⁹

8. Hat Jesus den Toten gepredigt?

Gewisse Ausleger interpretieren den Text von 1Pt 3,18-20 als „Höllenfahrt Christi“: „*Denn es hat auch Christus einmal für Sünden gelitten, der*

⁹ Vgl. dazu mein Buch: *Gott schuf den Menschen nach seinem Bild*, eine biblische Anthropologie (ca. 180 Seiten, erhältlich bei P.U.).

Gerechte für die Ungerechten, damit er uns zu Gott führe, zwar getötet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist. In diesem ist er auch hingegangen und hat den Geistern im Gefängnis gepredigt, die einst ungehorsam gewesen waren, als die Langmut Gottes in den Tagen Noahs abwartete, während die Arche gebaut wurde, in die wenige, das sind acht Seelen, durchs Wasser hindurch gerettet wurden. Das Abbild [davon] errettet jetzt auch euch, [das ist] die Taufe – nicht ein Ablegen der Unreinheit des Fleisches, sondern die Bitte an Gott um ein gutes Gewissen – durch die Auferstehung Jesu Christi. Der ist zur Rechten Gottes, nachdem er in den Himmel gegangen ist, und Engel und Mächte und Kräfte sind ihm unterworfen.“ (nach EB)

Wir haben es hier mit einem recht schwierigen Text zu tun. Versteht man diesen Abschnitt vom Textzusammenhang her als eine Beschreibung der Höllenfahrt Christi, so wird der Gedankengang recht verworren: Zuerst schreibt Petrus vom Tod Jesu, dann von seiner Auferstehung, schließlich von seiner Höllenfahrt und seiner angeblichen Predigt vor Toten und Dämonen, dann vom Bau der Arche, der Rettung der Familie Noahs und darauf von der christlichen Taufe, dann wieder von der Auferstehung und endlich von der Inthronisation Christi.

Calvin schrieb: „Petrus häufte hier in konfuser Weise verschiedenartige Dinge zusammen.“ Aufschlussreich ist, dass der Gedanke einer Höllenfahrt Christi erst um 400 n.Chr. von Augustin formuliert wurde! Vorher wusste man von dieser Vorstellung nichts.

Eine andere, stärker textbezogene Auslegung überzeugt mehr. Die erste Frage lautet: Wer sind die „Geister im Gefängnis“? Der Text sagt, dass sie „einst ungehorsam gewesen waren“ und zwar „in den Tagen Noahs“. Sie wurden nicht gerettet, als Noah in die Arche hineinging. Mit den Geistern sind hier nicht physisch Tote gemeint, sondern die ungehorsamen Menschen zur Zeit Noahs. Sie waren Gefangene ihrer Sünden. Sie konnten nicht mehr umkehren, sondern verhöhnten Noah und sein Werk. Wenn Petrus von „acht Seelen“ schreibt, redet er ebenfalls nicht von den Seelen Abgeschiedener, sondern von der Familie des Noah.

Noch ein weiterer Gedanke muss berücksichtigt werden. Petrus nennt Noah „einen Prediger der Gerechtigkeit“ (2Pt 2,5). In 1Mose 6 und 7 lesen wir nichts davon, dass Noah gepredigt hätte. Nachdem Gott Noah den Auftrag gegeben hatte, die Arche zu bauen, heißt es ganz schlicht: „Noah tat alles genau so, wie es ihm Gott aufgetragen hatte“ (6,22). Noahs „Predigt“ bestand im Zeugnis des Gehorsams, d.h. durch den Bau der Arche „predigte“ er den nahen Weltuntergang. An Hand dieses Beispiels thematisiert Petrus in seinen beiden Briefen das Ende der Welt.

In 1Pt 3,1 ermahnt er die Frauen, sich ihren „Männern unterzuordnen, damit auch sie, falls sie dem Wort [des Evangeliums] nicht gehorchen,

durch das Leben ihrer Frauen ohne Worte gewonnen werden.“ Hier haben wir wiederum einen analogen Sachverhalt: „Ohne Worte“ sollen die Frauen den Glauben an Christus verkünden. Das christusbezogene Leben soll „predigen“.

„Gib, dass ich dich verkünde, auch ohne zu predigen – nicht durch Worte, sondern durch mein Beispiel, durch den gewinnenden Einfluss dessen, was ich tue, durch die Fülle der Liebe, die mein Herz für dich bewegt.“ John Henry Newman

Dieser Textvergleich hilft uns zu verstehen, wie Petrus die Aussage gemeint hat, als er Noah als „einen Prediger der Gerechtigkeit“ bezeichnet hat. Mit anderen Worten schreibt Petrus: Der Gehorsam beim Bau der Arche des Noah geschah im Geist Christi. Christus ist damals als Sohn Gottes gleichsam „hinuntergestiegen“, d.h. er hat Noah mit seinem Geist ausgestattet und ihm den nötigen Durchhaltewillen inmitten einer sittlich verkommenen Gesellschaft geschenkt.

Petrus gebraucht nun diese Begebenheit, um Gottes Handeln zu erklären: Durch Christi Tod und Auferstehung werden die Menschen wegen des kommenden Gerichts aufgefordert, die Rettung zu ergreifen, wie damals, als Noah die Arche baute. In einem etwas sprunghaften Gedankengang wendet er dieses Ereignis auf die Taufe an. Anlass dazu gibt ihm das Stichwort „Wasser“.

Bei seinem Tod am Kreuz rief Jesus: „Vater, in deine Hände übergebe ich meinen *Geist!*“ (Lk 23,46). Zuvor hatte er einem der Verurteilten, der mit ihm sprach, versprochen: „*Heute wirst du mit mir im Paradies sein*“ (Lk 23,43). Beide Aussagen widersprechen dem Gedanken einer Höllenfahrt. Jesu Geist war bei Gott im Paradies, d.h. er war in der Unmittelbarkeit seines Vaters.

Wer an der Lehre der Höllenfahrt Christi festhält, müsste auch erklären können, warum, entsprechend dieser Auslegung, Christus nur den „Geistern im Gefängnis gepredigt“ hätte, die „in den Tagen Noahs“ ungehorsam waren. Es gibt noch viele andere Menschen und ganze Völker, die gottlos gelebt haben und deren Seelen ebenso die Predigt nötig gehabt hätten. Diese Predigt von Christus im Totenreich müsste auch einen Zweck gehabt haben. Darüber gibt es diese und jene Spekulation, die Bibel aber lehrt darüber nichts.

Die Aussagen dieses Textes reichen nicht aus, um eine sogenannte „Höllenfahrt Christi“ zu lehren. Für eine solche Lehre wären wenigstens zwei bis drei eindeutige biblische Aussagen nötig, die jedoch nicht vorhanden sind. Im Apostolischen Glaubensbekenntnis bekennt die Kirche: „*[Christus ist] hinabgefahren in das Reich des Todes (nicht in die Hölle!),*

am dritten Tag auferstanden von den Toten.“ Mit diesem Bekenntnis wird zum Ausdruck gebracht, dass Jesus wirklich gestorben und danach auferstanden ist.

In Eph 4,8-10 beschreibt Paulus, wie Jesus die ganze diesseitige und jenseitige Schöpfung mit seiner göttlichen Macht durchdrungen hatte: *„Darum heißt es: ›Hinaufgestiegen in die Höhe, hat er Gefangene gefangen geführt und den Menschen Gaben gegeben.‹ Das Hinaufgestiegen aber, was besagt es anderes, als dass er auch hinabgestiegen ist in die unteren Teile der Erde? Der hinabgestiegen ist, ist derselbe, der auch hinaufgestiegen ist über alle Himmel, damit er alles erfüllte*“ (EB). Statt „... in die unteren Teile der Erde“ übersetzt die Zürcherbibel: „... hinabgestiegen ist in die Niederungen der Erde.“ Die Einheitsübersetzung wählt die Worte: „... dass er auch zur Erde herabstieg.“ Es geht um die Menschwerdung Christi.

In der GNB finden wir zu Vers 8 folgende Erklärung: „Bei seinem Aufstieg über alle Himmel hat Christus die uns versklavenden Mächte überwunden.“ In der EÜ steht: „Christus, der Gottessohn, der vom Himmel herabstieg, überwand und entmachtete bei seiner Himmelfahrt die bedrohlichen überirdischen Mächte, die den Zugang zu Gott versperrten. ›Gefangene‹: die von Christus überwundenen Mächte.“

Die Texte in der Johannes-Offenbarung

Die Texte der Offenbarung bilden eine besondere Einheit, darum betrachten wir sie in einem eigenen Kapitel.

a. Die frühen Christen verstanden wohl manches unmittelbarer

Versetzten wir uns in die Zeit um 95 n.Chr., als Johannes die Offenbarung niederschrieb. Etwa 30 Jahre zuvor wurden Petrus und Paulus unter der Christenverfolgung Neros in Rom hingerichtet. Entsprechend den frühchristlichen Quellen wurden auch die übrigen Apostel wegen ihres Glaubens umgebracht. Einzig Johannes lebte noch.

Dieser Apostel war in Ephesus tätig. Kaiser Domitian legte sich die Titel „Herr und Gott“ zu. Die Christen weigerten sich, einem solchen Herrscher die obligaten Opfer vor seiner Kaiserstatue darzubringen. Darum wurden sie verhaftet und hart bestraft, teilweise sogar umgebracht. Einerseits wurden diese Christen durch diese Verfolgungen verunsichert, sie fragten sich, wie sie sich verhalten sollten, andererseits brach die Fra-

ge auf, wo sich ihre gestorbenen Brüder und Schwestern aufhalten. Gott schenkte Johannes Antworten auf diese und andere brennende Fragen.

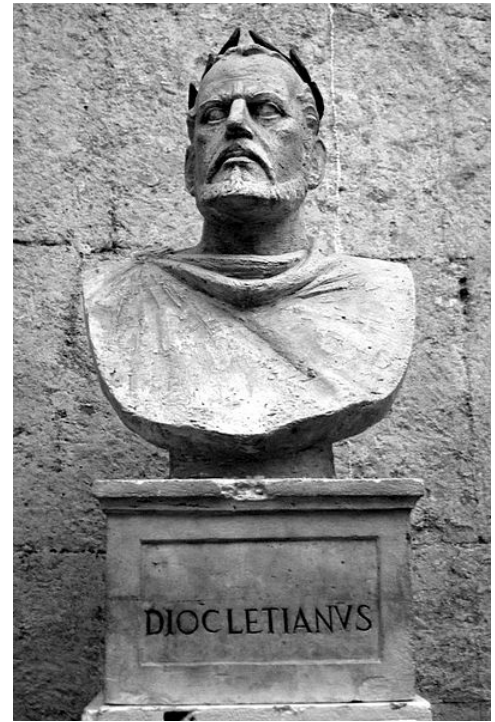
Die Christen der ersten Jahrhunderte verstanden die tröstende und ermutigende Botschaft der Offenbarung wohl in manchen Bereichen besser. Zehntausende von Gläubigen wurden bei den Verfolgungen getötet. Die Gewissheit, dass sie nach dem Tod bei Jesus sein werden, gab ihnen die Kraft, in der größten Bedrängnis Jesus treu zu bleiben. Die Offenbarung wurde zum wichtigsten Buch zum Thema des Widerstandsrechts.

Um am Zeugnis Christi festhalten zu können, braucht es „Standhaftigkeit und Glaubenstreue“. Angesichts der Gerichtsankündigungen lesen wir die Ermahnung: *„Hier muss sich die Standhaftigkeit der Heiligen bewähren, die an den Geboten Gottes und an der Treue zu Jesus festhalten“* (Offb 14,12; vgl. auch 1,9; 3,8:10; 13,10).

Justin, der um 165 als Märtyrer hingerichtet wurde, schrieb: „Wenn wir nämlich auch mit dem Schwert hingerichtet, wenn wir gekreuzigt, den wilden Tieren vorgeworfen, gefesselt, dem Feuer und all den anderen Martern preisgegeben werden, so fallen wir, wie man weiß, doch nicht von unserem Bekenntnis ab. Im Gegenteil, je größer das Martyrium, umso größer noch wird durch den Namen Jesu die Zahl der Gläubigen und Gottesfürchtigen.“

Dialog, 110,4

Wegen des Kaiseropfers kam es bis zu Beginn des 4. Jh. kontinuierlich zu Christenverfolgungen. Man lese in der *Kirchengeschichte* von Eusebius (VIII,6), wie Kaiser Diokletian in den Jahren 303 bis 311 die letzte und brutalste Welle der römischen Christenverfolgung organisierte. Der römische Staatsgötterkult sollte neu zu Ehren kommen. Ich einen unerbittlichen „Endkampf“ erfanden die Henker grausamste Folterungen. Viele wertvolle Bibelmanuskripte wurden aus den Kirchen entwendet und verbrannt. Diokletian hatte erkannt, dass der größte irdische Schatz der Christen die Bibeln sind, aus denen jeden Sonntag etliche Kapitel in den Kirchen vorgelesen und ausgelegt wurde. Auch wenn große Lücken unter die Christen gerissen wurden, so überlebte die Kirche den tobenden Gewaltherrscher. Ohne den Glaubensmut der einzelnen Christen hätte die Kirche in den ersten dreihundert Jahren nicht überlebt.



Bü
Dio

Kurz nach dem Tod von Diokletian († um 312) geschah die große, geradezu unfassbare Wende, die die überlebenden Christen als eine mächtige Gebetserhörung empfanden: Konstantin, der von seiner Mutter christlich erzogen wurde, wurde Kaiser. Im Jahr 313 erließ er das berühmte „Mailänder Toleranzedikt“, das die *Konstantinische Wende* einleitete. Der christliche Glaube wurde den anderen Religionen gleichgestellt. Den Christen wurde das gestohlene Kirchengut, auch Häuser, zurückerstattet. Übrigens erklärte erst Kaiser Theodosius in einem Edikt im Jahr 380 den Katholizismus zur Staatsreligion.¹⁰

b. Zur Struktur der Offenbarung

In diesem Buch beschränken wir uns auf die Visionen, die im Zusammenhang mit der Frage stehen, wo sich die Toten befinden. Gott gewährt dem Apostel Johannes mehrmals einen Blick in den Himmel. Mit der Anordnung der Visionen wird die Struktur der Offenbarung sichtbar. Immer wieder offenbart Gott Gerichtsfolgen, aber nicht alle hintereinander. Johannes erfährt wiederholt, dass die getöteten Christen im Himmel

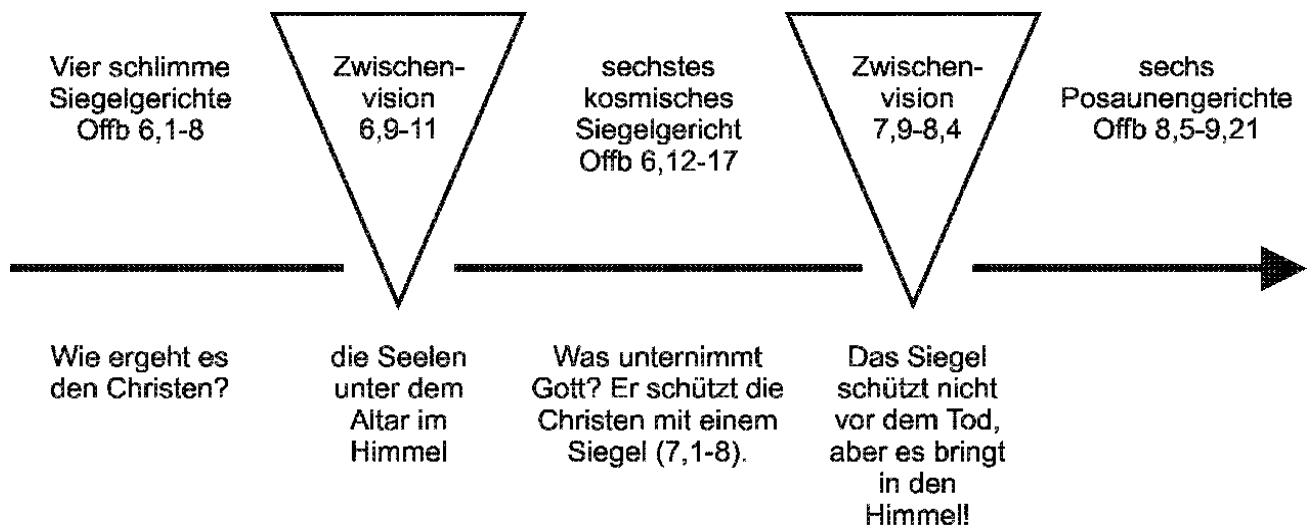
¹⁰ In vielen Büchern wird Konstantin genannt, der den Katholizismus zur Staatsreligion erklärt habe. Konstantin hatte jedoch nie ein entsprechendes Edikt erlassen. Eine konstantinische Staatskirche hat es nie gegeben. Konstantin stellte die Verfolgung gegen die katholischen Christen ein.

weiterleben. In den Kapiteln 4 und 5 sieht der Apostel die Huldigung vor dem Thron Gottes. Sodann offenbart ihm Gott, dass nur das Lamm würdig ist, die versiegelte Buchrolle zu öffnen.

Im Kapitel 6,1-8 wird die erste Serie der Gerichte, die ersten vier Siegelgerichte, offenbart. Auch Christen kommen um. Der Leser stellt sich die Frage: Was wird aus den Christen, die gestorben sind? Darauf antwortet das fünfte Siegel: Johannes sieht „unter dem Altar die Seelen aller, die hingeschlachtet worden waren wegen des Wortes Gottes und wegen des Zeugnisses, das sie abgelegt hatten“ (6,9). Dies ist eine erste Zwischenvision.

Danach folgt das sechste Siegelgericht, das kosmische Dimensionen hat. Was unternimmt Gott, um die Seinen zu schützen? Nun empfangen „die 144 000“, die „Knechte Gottes“ das Siegel.

Wiederum steht die Frage im Raum, was geschieht mit diesen Gläubigen? Gott offenbart eine weitere, recht ausführliche Zwischenvision, den Abschnitt 7,9-8,4. Danach werden in den Kapiteln 8 und 9 die Posaunengerichte beschrieben. Die Abfolge der Gerichte und Zwischenvisionen ist nicht linear zu verstehen, da die Offenbarung einen zyklischen Aufbau hat. Wir können die Struktur der Offenbarung durch die folgende Skizze zusammenfassen:



Zuerst wenden wir uns diesen Zwischenvisionen zu und werden später nochmals den Aufbau der Offenbarung im Zusammenhang mit unse-

rem Thema etwas genauer anschauen (vgl. S. 84). Damit wird uns eine wichtige Botschaft übermittelt.¹¹

1. „Die Seelen unter dem Altar“

In Offb 6,9-11 offenbarte Jesus seinem Jünger Johannes:

„⁹Als das Lamm das fünfte Siegel öffnete, sah ich unter dem Altar die Seelen aller, die hingeschlachtet worden waren wegen des Wortes Gottes und wegen des Zeugnisses, das sie abgelegt hatten. ¹⁰Sie riefen mit lauter Stimme: Wie lange zögerst du noch, Herr, du Heiliger und Wahrhaftiger, Gericht zu halten und unser Blut an den Bewohnern der Erde zu rächen? ¹¹Da wurde jedem von ihnen ein weißes Gewand gegeben; und ihnen wurde gesagt, sie sollten noch kurze Zeit warten, bis die volle Zahl erreicht sei durch den Tod ihrer Mitknechte und Brüder, die noch sterben müssten wie sie.“

Hier wird erneut deutlich, dass die Erlösten bei vollem Bewusstsein sind und dass sie mit Gott sprechen können. Diese Seelen haben noch keinen Auferstehungsleib, können jedoch kommunizieren. Zugleich erfahren wir, wie die Seelen der Märtyrer unter dem Altar Gottes auf die endgültige Erlösung warten und einmütig darum flehen, dass ihnen Gott Gerechtigkeit schafft. Wie ist der Begriff „unter dem Altar“ zu verstehen? Gerhard Maier schreibt: „Es handelt sich um einen Bereich, der dem ›Schoß Abrahams‹ (Lk 16,22), dem ›Paradies‹ (Lk 23,43; 2Kor 12,4) und dem ›dritten Himmek‹ (2Kor 12,2) vergleichbar ist.“ Maier erwähnt, dass „alle vergleichbaren jüdischen Stellen auf einen solchen Raum im Himmel unter dem Altar“ hinweisen.¹² „Unter dem Altar“ beschreibt „vor allem ein Beziehungsverhältnis. Wer sich hier befindet, steht in einem nahen Verhältnis zu Gott, beteiligt sich vermutlich sogar an den ›Gebeten der Heiligen‹, die uns in 5,8 begegnen.“¹³

Der „Altar“ hat noch eine weitere Symbolik. So wie beim Brandopferaltar Tiere geschlachtet wurden, so wurden auch diese Christuszeugen umgebracht. Paulus schrieb den Christen in Philippi: *„Wenn auch mein Leben dargebracht wird zusammen mit dem Opfer und Gottesdienst eu-*

¹¹ Auf den Begriff der „Zwischenvisionen“ machte mich Herr Pfr. Fritz Keller (Basel) aufmerksam. Diese Struktur der Offenbarung vertritt auch Ulrich Neuenhausen in seinem empfehlenswerten Buch *Die Offenbarung. Das Buch das glücklich macht*, Hammerbrücke 2011. – Die Idee mit der Geraden und den beiden Dreiecken entstammt aus seinem Buch. Ich habe die Skizze meinen Ausführungen angepasst.

¹² Anm. 508, Kommentar zur Offb. des Joh., S. 331.

¹³ G. Maier, S. 329.

res Glaubens, freue ich mich dennoch und ich freue mich mit euch allen" (2,17, vgl. auch 2Tim 4,6).

Diese Seelen bekommen ein weißes Gewand. In Kapitel 7 sieht Johannes erneut Gerettete mit weißen Gewändern. Diese Bekleidung ist Inbegriff der Rechtfertigung (siehe unten).

Wir dürfen annehmen, dass die Gläubigen jetzt schon Gottes Herrlichkeit schauen. Allerdings ist es eher so, dass sie Gott erst in verborgener Form sehen. Nach Jes 6,1-2 verhüllten die vier Serafim mit zwei Flügeln Gottes Angesicht und je zwei Flügeln dessen Füße. Erst in der neuen Schöpfung werden die Gläubigen Gottes Angesicht sehen (Offb 22,4).

- Vielen Bibellesern macht die Aussage von Offb 6,10 Mühe, wo die Seelen beim Altar Gott fragen, wie lange es noch gehen wird, bis er „Gericht halten und unser Blut an den Bewohnern der Erde rächen wird.“ Manchmal wird argumentiert, dies könnten keine Christen sein, da eine solche Frage eher ins Alte Testament passe. Wir müssen den Text genau anschauen, vorerst Vers 9! Zwei Aussagen werden hier genannt, die in der Offenbarung mehrmals vorkommen: 1,2.9; 6,9; 12,11.17; 19,10 und 20,4. Es ist das Wort Gottes und das Zeugnis von Jesus Christus.

Überlegen Sie sich, wie zentral das *Wort Gottes* und das *Zeugnis von Jesus Christus* ist, um den Glauben der Christen zu charakterisieren! Seit Mitte des 18. Jh. wird den meisten Theologen systematisch die Bibelkritik beigebracht, was dazu beigetragen hat, dass viele Predigten eher zu philosophischen Vorträgen wurden. Was soll, ja muss das Zeugnis von Jesus Christus beinhalten?

- Soll ein Christ sich rächen? Vgl. dazu Röm 12,19 und Heb 10,30. In beiden Texten wird 5Mose 32,35 zitiert. Wie soll man die Aussage von Offb 6,10 verstehen? Vgl. dazu Offb 19,2.15.

2. Offenbarung 7 sowie die Kapitel 21 und 22

Außer den beiden letzten Kapiteln der Offenbarung ist das Kapitel 7 wohl der zentralste und zugleich der eindrucklichste Text der Bibel über das Leben im Jenseits. Darum hat dieses Kapitel in unserem Buch einen größeren Umfang als die vorhergehenden Darlegungen. Um diesen Text besser verstehen zu können, muss man auch grundsätzliche Auslegungsfragen bezüglich der Johannes-Offenbarung klären. Dazu gehören auch gewisse Begriffserklärungen. Nur so wird deutlich, was Gott Johannes gezeigt hatte. Beim Text von Offb 7 geht es um die grundsätzliche Frage,

ob die Erlösten, die Johannes sieht, in der Zeit zwischen Tod und Auferstehung leben, oder ob ihm Gott bereits gewisse Aspekte der neuen Schöpfung aufzeigt.

a. Eine überwältigende göttliche Offenbarung

In Offb 7 sieht Johannes zunächst die 144 000, „die mit dem Siegel gekennzeichnet waren.“ Sie leben noch auf dieser Welt. Es sind die Erlösten „aus allen Stämmen der Söhne Israels“ (Vers 4). Diese Zahl hat einen symbolischen Inhalt: 12 x 12 x 1000: Aus allen 12 Stämmen 12 000 Christen, wobei tausend die Zahl der Vollendung ist. Wir kommen nochmals auf diese 144 000 in der weiteren Zwischenvision in 14,1-5 sprechen.

In Offb 7,9 bis 17 sieht Johannes die große Menge der Märtyrer, die geretteten Christen, die Gott und das Lamm, d.h. Jesus Christus, loben:

„Danach sah ich: eine große Menschenmenge aus allen Nationen und Stämmen, Völkern und Sprachen; niemand konnte sie zählen. Sie standen in weißen Gewändern vor dem Thron und vor dem Lamm und trugen Palmzweige in den Händen. Sie riefen mit lauter Stimme:

*›Die Rettung kommt von unserem Gott,
der auf dem Thron sitzt, und von dem Lamm.‹*

Und alle Engel standen rings um den Thron, um die Ältesten und die vier Lebewesen. Sie warfen sich vor dem Thron nieder, beteten Gott an und sprachen:

*›Amen, Lob und Herrlichkeit,
Weisheit und Dank,
Ehre und Macht und
Stärke unserem Gott
in alle Ewigkeit. Amen.‹*

Da fragte mich einer der Ältesten: ›Wer sind diese, die weiße Gewänder tragen, und woher sind sie gekommen?‹ Ich erwiderte ihm: Mein Herr, das musst du wissen. Und er sagte zu mir: ›Es sind die, die aus der großen Bedrängnis kommen; sie haben ihre Gewänder gewaschen und im Blut des Lammes weiß gemacht. Deshalb stehen sie vor dem Thron Gottes und dienen ihm bei Tag und Nacht in seinem Tempel; und der, der auf dem Thron sitzt, wird sein Zelt über ihnen aufschlagen. Sie werden keinen Hunger und keinen Durst mehr leiden und weder Sonnenglut noch irgendeine sengende Hitze wird auf ihnen lasten. Denn das Lamm in der Mitte vor dem Thron wird sie weiden und zu den Quellen führen, aus denen das Wasser des Lebens strömt, und Gott wird alle Tränen von ihren Augen abwischen.‹“

Diese Gottesoffenbarung steht im Gegensatz z.B. zum weiter oben zitierten Ps 88,11-13, wo es heißt, die Toten führten ein schattenhaftes Dasein. Seit der Auferstehung Christi sind die gestorbenen Christen mehr als nur *rephaim*, d.h. „Schattengebilde“, sie stehen vor dem Thron Gottes!

Die unzählbare Völkerschar erinnert uns an die Aufforderung Gottes an Abraham, der die Sterne zählen sollte und er die Verheißung erhielt: *„So zahlreich soll deine Nachkommenschaft sein“* (Gen 15,5).

Johannes erfährt, dass all diejenigen, die *„weiße Gewänder tragen“* ... *„aus der großen Bedrängnis kommen; sie haben ihre Gewänder gewaschen und im Blut des Lammes weiß gemacht.“* Nochmals erhält Johannes die Bestätigung: *„Deshalb stehen sie vor dem Thron Gottes und dienen ihm bei Tag und Nacht in seinem Tempel“* (V. 15-16). Welch überwältigende Offenbarung wurde Johannes zuteil!

Das ist die Antwort Gottes für die verschmähten Christusnachfolger, die man auf der Erde nicht haben wollte! Sie stehen nun vor seinem Thron und dienen ihm.

Johannes sieht „alle Engel, die rings um den Thron standen sowie die [24] Ältesten und die vier Lebewesen. Sie warfen sich vor dem Thron nieder und beteten Gott an ...“ (V. 11). Dieser Vers ruft das Geschaute im 4. Kapitel in Erinnerung: Erneut gewährte Gott Johannes einen gewaltigen Blick in den Himmel. Welch gewaltige Offenbarung wird dem Apostel erneut zuteil! Hatte Gott wohl auch Paulus etwas Ähnliches offenbart, als er ins Paradies entrückt wurde, als er „unsagbare Worte hörte, die ein Mensch nicht aussprechen kann“ (2Kor 12,4)?

Tertullian ermutigte um 200 n.Chr. im besondern Maß auch die Frauen, bereit zu sein, für Christus zu sterben:

„Im Übrigen aber sind die Zeiten für einen Christen stets, und jetzt ganz besonders, nicht nach Gold angetan, sondern das Eisen regiert, Märtyrergewänder werden vorbereitet und die Engel warten ihres Amtes als Träger. Tretet also hervor, mit den Farben und Abzeichen der Propheten und Apostel angetan, nehmt an von der Einfalt das Weiß, von der Züchtigkeit das Rot, die Schminke für Eure Augen sei die Schamhaftigkeit, für den Mund das Schweigen; Euren Ohren seien eingeprägt die Worte Gottes, auf Euren Nacken flechtet das Joch Christi!“ (Über den weiblichen Putz, Kap. 13).

In einem anderen Text vergleicht Tertullian die Märtyrer mit Kämpfern Christi:

„Was daran nun auch Hartes ist, das haltet, hochgepriesene Märtyrer, für eine Übung in den Tugenden des Geistes und Körpers. Ihr seid im Begriff, Euch einem herrlichen Wettkampf zu unterziehen, wobei Preisrichter der lebendige Gott ist, Kampfherold der Heilige Geist, Siegeskranz die Belohnung mit der engelhaften Substanz der Ewigkeit, das Bürgerrecht die himmlische Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit. So hat denn ... Jesus Christus, der Euch mit dem Heiligen Geiste gesalbt und auf diesen Kampfplatz vorgeführt hat, Euch vor dem Tag des Kampfes aus dem freieren Verhalten zu einer härteren Durchübung aussondern wollen, damit Euere Kräfte in Euch gestählt würden“ (An die Märtyrer, Kap. 3).

Tertullian schrieb um 200: „Wir werden jedes Mal zahlreicher, so oft wir von euch niedergemäht werden. Ein Same ist das Blut der Christen.“ (Apologetikum, Kap. 50). Daraus entstand das geflügelte Wort:

»Das Blut der Märtyrer ist der Same der Kirche.«

Tertullian wünscht sich „das Ende der Welt“ herbei:

„Ja recht bald, o Herr, möge Dein Reich, der Gegenstand der Wünsche der Christen, zu uns kommen zur Beschämung der Heiden, zur Freude der Engel. Um seinetwillen werden wir angefeindet, oder richtiger, um seinetwillen beten wir“ (Über das Gebet, Kap. 5).

Die „weißen Gewänder“, die im Bibeltext von Offb 14,13-14 erwähnt werden, sind der Inbegriff der erfahrenen Erlösung durch den Opfertod von Christus. Die Christen, die Johannes sieht, „haben ihre Gewänder gewaschen und im Blut des Lammes weiß gemacht.“ Sie haben die Vergebung Gottes für sich beansprucht. Das gilt auch für uns: Wenn wir in unseren Gedanken, unserem Sprechen und Tun schuldig werden, sollen wir die Verantwortung übernehmen. Wir sagen nicht, andere verhalten sich noch schlimmer als wir. Menschen, bei denen wir schuldig geworden sind, sollen wir um Vergebung bitten. Auch Gott dürfen wir unsere Schuld bekennen. Damit ist unsere Schuld vergeben und Christus schenkt uns seinen Frieden. Ein solches geradliniges Verhalten schenkt uns Widerstandskraft gegen die Sünde.

Interpretationen, die auf Sonderlehren beruhen

Die Zeugen Jehovas, eine der klassischen Sekten, hatten zunächst gelehrt, dass die 144 000 die Zahl ihrer Anhänger sei. Als sie mehr als 144 000 Mitglieder hatten, mussten sie eine weitere (Irr-)Lehre entwickeln, um trotzdem an den 144 000 festhalten zu können: Die 144 000 sind die Auserwählten, die einmal mit Christus im Himmel regieren werden, die große Volksmenge wird auf der Erde wohnen. Dies wird bereits während des Tausendjährigen Reichs eintreten.

Eine ähnliche Aufspaltung, wenn auch mit vertauschten Begriffen, hatte John N. Darby bereits um 1833 vorgenommen. Er stellte die These auf,

dass die Gemeinde vor der großen Drangsal entrückt würde. Er brachte dieses Ereignis mit Offb 4 in Zusammenhang, obwohl dort nirgends von einer Entrückung die Rede ist. Die Juden kommen während der darauf folgenden großen Bedrängniszeit zusammen mit weiteren Heiden zum Glauben an Christus. Die Zahl 144 000 bezeichnet die Judenchristen und wird symbolisch verstanden. Er lehrte, dass diese Juden- und Heidenchristen das Tausendjährige Reich bevölkern würden, während Christus mit der Gemeinde vom Himmel her auf der Erde regieren würde. Im Text von Offb 20 finden wir keine entsprechenden Hinweise, dass sich die entrückte Gemeinde im Himmel befindet während die erwähnten übrigen Christen die Erde bevölkern. Dort heißt es lediglich, dass Christus mit den „Seelen“ der Märtyrer und Bekenner bis zur Vollendung der 1000 Jahre herrschen würde. Diese Lehre vertreten die Darbysten und gewisse freikirchliche Gruppierungen.

b. „Die Knechte unseres Gottes“

Aufschlussreich ist, dass in Vers 3 die „Knechte unseres Gottes“ versiegelt werden. Im Gegensatz zur großen Schar aus allen Nationen leben sie noch auf der Erde. Wer ist mit diesem Ausdruck gemeint? Vom ersten bis zum letzten Kapitel finden wir diesen Ausdruck für die Gläubigen (vgl. Offb 1,1; 2,20; 7,3; 10,7; 11,18; 19,2; 19,5; 22,3.6). In 15,3 wird Mose als „Knecht Gottes“ bezeichnet. „Knecht“, oder genauer „Sklave“ (auf griechisch *doulos*), wird in der Offenbarung zu einem Begriff der Würde für diejenigen, die gänzlich Gottes Eigentum geworden sind. In diesem Sinn bezeichnet auch Jesus die Gläubigen als „Knechte“ (vgl. z.B. Mt 8,9; 10,24f; 20,27, 24,45f; Joh 15,20). In den übrigen Schriften des Neuen Testaments wird der gläubige Mensch ebenfalls als „Sklave Christi“ bezeichnet (Apg 4,29; Röm 1,1; 6,16f; 1Kor 7,22; 9,19 usw.). Dieser Begriff wird in der Offenbarung oft mit anderen Bezeichnungen verknüpft, so z.B. in 11,18: „... dass [du] den Lohn gibst deinen *Knechten*, den *Propheten*, und den *Heiligen* und denen, *die deinen Namen fürchten*, den Kleinen und den Großen ...“ Jeder dieser Begriffe hat einen reichen Inhalt, über dessen Bedeutung wir nachdenken sollten. So sieht Gott die treuen Nachfolger Jesu!

Der kommende Messias wird in den vier Abschnitten von Jesaja 42 bis 53 als „Knecht Gottes“ bezeichnet. Der Knecht Gottes lässt sich durchbohren wegen unserer Lebensschuld. Welch ein Vorrecht für die Gläubigen, wenn ihnen Gott diese messianische Bezeichnung zuerkennt! Das Wort *Knecht* wird zu einem Ehrenbegriff für die Gläubigen! – Solche Wortstudien sind wichtig, um die biblische Lehre gegenüber Sonderlehren und Irrlehren abgrenzen zu können.

Die Knechte Gottes werden nicht von der Welt hinweggenommen, sondern versiegelt (Offb 7,3). Wenn in der Antike ein Herr seinem Skla-

ven sein Eigentumszeichen in die Haut einritzte, hieß dies: Wer diesen Menschen antastet, tastet mich an! Gott stellt sich ganz hinter seine Erwählten! Weiter unten kommen wir nochmals auf das Thema der Versiegelung zurück.

Die Versiegelung ist Ausdruck der Seelsorge Gottes, sie ist Beistand in Zeiten großer Nöte seines Volkes, damit wir dem auferstandenen Herrn treu bleiben.

- Woher kommt die unzählbar große Schar? Sind es Christen? Zwei Verse geben uns Antwort: Vers 9 und Vers 14. Achten Sie auch hier darauf, wie zentral die Antwort in Vers 14 ausfällt.
- Was symbolisieren die weißen Gewänder, die die Erlösten tragen?
- Was bedeutet es für uns, durch das „Blut des Lammes weiß gemacht“ zu sein? Wie gehe ich mit der Schuld in meinem Leben um? – Jemand sagte: „Mir fällt es immer noch nicht leicht, jeweils vor Gott und Menschen zu meinem Versagen zu stehen. Aber meine Erfahrung ist: es lohnt sich!“ Lesen Sie zu Ihrer Ermutigung 1Joh 1,8-9.
- In der Offenbarung wird u.a. der Ausdruck *Knecht* gebraucht. Schlagen Sie einige Bibelstellen nach und vergewissern Sie sich, wer mit diesem Begriff bezeichnet wird. Warum sind solche Begriffsdefinitionen wichtig?
- Wie sollen die Märtyrer nach Tertullian leben?

c. Offenbarung 7: Die Überwinder über die anti-christlichen Mächte

Das Kapitel wird verschieden gedeutet: Gewisse Ausleger deuten es als Zwischenzustand der Erlösten zwischen dem ersten und zweiten Kommen von Christus. Dann würde Johannes wohl von *Seelen* sprechen, was er im Gegensatz zu Kap. 6,9 nicht tut. Es spricht einiges dafür, dass der Text in Offb 7 eine vorausschauende Schilderung der Erlösten in Bezug auf die neue Schöpfung ist.¹⁴ Man bezeichnet solche „vorwegneh-

¹⁴ Diese These vertritt unter anderem auch Gerhard Maier, einer der kompetentesten evangelischen Bibelausleger, siehe *Offenbarung des Johannes*, Bd.1, S.375.

menden“ Texte als *proleptisch* (griechischer Ausdruck für: *nach vorn weisend, vorgehend, vorwegnehmend*).

d. Auffallende Parallelen

Die Parallelen zwischen Offb 7 sowie Offb 21 und 22 sind sehr frappant:

- Die Erlösten befinden sich in der Unmittelbarkeit des Thrones Gottes (7,15 / 22,3).
- Sie dienen Gott (7,15 / 22,3b).
- In 7,15 lesen wir, dass sie Gott „dienen bei Tag und Nacht in seinem *Tempel*.“ In 21,22 sieht Johannes keinen Tempel, „*denn Gott ... ist ihr Tempel, er und das Lamm*.“ Das neue Jerusalem in Kap. 21 hat eine kubische Form und symbolisiert das Allerheiligste des „Zeltes der Begegnung“ (Stiftshütte) und des Tempels, das ebenfalls kubische Maße hatte.
- Gott schlägt das „Zelt“ auf (7,15b / 21,3), dies ist ein Bezug zum „Zelt der Begegnung“ im Alten Testament (so die wörtliche Übersetzung; ungenauer „Stiftshütte“), wodurch die Gegenwart und Unmittelbarkeit Gottes bei den Erlösten zum Ausdruck kommt. Im Alten Testament durften nur die Priester in das „Zelt der Begegnung“, um dort ihre rituellen Dienste zu verrichten.
- Die Erlösten leiden weder Hunger noch Durst (7,16a), was bestens in den Gesamtzusammenhang der neuen Schöpfung passt (21,6b: Durst stillen).
- Sie erleiden „weder Sonne noch Hitze“ (7,16b), weil „Gottes Herrlichkeit sie erleuchtet“ (21,23; 22,5).
- Das Lamm weidet die Erlösten (7,17a) / Gott ist bei ihnen (21,3b).
- Gott wischt alle Tränen ab (7,17b / 21,4a).

In der folgenden Tabelle habe ich die entsprechenden Aussagen des Kapitels 7 den Aussagen in den Kapiteln 21 und 22 einander gegenübergestellt. Die vergleichbaren Ausdrücke habe ich unterstrichen. Die Reihenfolge der Stichworte ist unterschiedlich.

Die Erlösten vor Gottes Thron Gottes	Die neue Schöpfung Offb 21,3-4.22,1.3-4
--------------------------------------	--

Offb 7,13-19	
„¹³Diese, die mit weißen Gewändern bekleidet sind ... ¹⁴sind diejenigen, die aus der großen Bedrängnis kommen ... ¹⁵<u>Deshalb stehen sie vor dem Thron Gottes und dienen ihm bei Tag und Nacht in seinem Tempel; und der, der auf dem Thron sitzt, wird über ihnen sein Zelt aufschlagen.</u> ¹⁶Sie werden <u>keinen Hunger und keinen Durst mehr leiden, und weder Sonnenglut noch irgend-eine sengende Hitze wird auf ihnen lasten.</u> ¹⁷Denn das Lamm in der Mitte vor dem Thron wird sie weiden und zu <u>den Quellen führen, aus denen das Wasser des Lebens strömt, und Gott wird alle Tränen von ihren Augen abwischen.</u>“	21,3-4: „Ich hörte eine laute Stimme vom Thron her sagen: <u>Siehe, das Zelt Gottes bei den Menschen!</u> Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und Gott selbst wird bei ihnen sein, ihr Gott. ⁴Er wird <u>alle Tränen von ihren Augen abwischen: Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal. Denn was früher war, ist vergangen.</u>“ 22,1: Und er zeigte mir <u>einen Strom, das Wasser des Lebens, klar wie Kristall; er geht vom Thron Gottes und des Lammes aus.</u> 22,3-4: Es wird nichts mehr geben, was der Fluch Gottes trifft. <u>Der Thron Gottes und des Lammes wird in der Stadt stehen, und seine Knechte werden ihm dienen.</u> ⁴Sie werden sein Angesicht schauen, und sein Name ist auf ihre Stirn geschrieben.

e. Offenbarung 7 – eine prophetische Schau mit fließenden Grenzen

Johannes schaut, wie die Christen, die man auf dieser Welt umgebracht hatte, nun in der Unmittelbarkeit Gottes leben. Wir haben gesehen, dass dieses Kapitel auffallende Parallelen zur neuen Schöpfung aufweist. *In diesem Abschnitt geht es angesichts der Not, die über die Christen aller Jahrhunderte hereinbricht, um grundsätzliche Aussagen.*

Aufgrund der Anordnung dieses Textes – mitten in den Gerichtsfolgen! – wird sowohl der Aspekt des Zwischenzustands der Christen, als auch das Leben in der neuen Schöpfung Realität. Wichtig für uns ist: *Die Erlösten sind bei Christus*. Gott tröstet die Gläubigen sowohl unmittelbar nach dem Tod als auch in der neuen Schöpfung, für das Unrecht, das sie auf dieser Welt erfahren hatten. Welch ein Trost für alle, die verachtet, misshandelt und um Jesu willen getötet wurden!

Die folgende Geschichte geschah vor bald 500 Jahren. Balthasar Hubmaier war katholischer Professor für Theologie in Ingolstadt und begann reformatorische Schriften zu lesen. Er wurde sich bewusst, dass auch die Taufpraxis, das Abendmahl und das Kirchenverständnis entsprechend dem Neuen Testament reformiert werden musste. Er schloss sich den Täufern an und führte im Mai 1524 in Waldshut die Reformation durch. Verfolgt von den katholischen Österreichern, floh er nach Zürich, wo er gefangen gesetzt und gefoltert wurde. Er kam wieder frei und musste das Land verlassen. Er leitete seit dem Sommer 1526 in Nikolsburg (Mikulov) in Mähren eine Gemeinde, die mehrere tausend Gläubige umfasste. Viele hatten hier als Flüchtlinge Zuflucht gefunden. Ein Jahr später wurde er verhaftet und auf dem Schloss Kreuzenstein inhaftiert. Das Angebot eines Widerrufs schlug er aus und wurde am 10. März 1528 in Wien als Aufrührer und Ketzler auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Bevor die Flammen seinem Leben ein Ende bereiteten, betete er:

„O mein Vater ich sage dir Dank, dass du mich heute aus diesem Jammertal nehmen willst. Mit Freude begehre ich zu sterben, um zu dir zu kommen, o Lamm, o Lamm, das da hinweg nimmt die Sünden der Welt. O mein Gott, in deine Hände befehle ich meinen Geist!“ Zum Volk hingewendet sagte er: „O liebe Brüder, wenn ich jemand beleidigt haben sollte in Worten oder Werken, so möge er mir um meines barmherzigen Gottes willen verzeihen. Ich verzeihe auch all denen, die mir ein Leid zugefügt haben.“

Während ihm die Kleider ausgezogen wurden rief er aus: „Dir o Herr sind die Kleider ebenfalls abgezogen worden. Meine Kleider will ich gerne dahingeben, nur behüte meinen Geist und meine Seele, die ich dir empfehle.“ Hierauf wurden ihm die Hände und Füße gebunden und so wurde er auf den Scheiterhaufen gehoben. Er erhob das Haupt und er

rief: „O liebe Brüder, bittet Gott, auf dass er mir Geduld verleihe in diesem meinem Leiden. Ich will im Glauben sterben.“ Als der Holzstoss angezündet war und er das Feuer erblickte, sagte er mit erhobener Stimme: „O mein himmlischer Vater, o mein gnädiger Gott!“ Als die Haare und der Bart zu brennen anfangen, rief er aus: „O Jesus, Jesus!“

Hellmut Frey schreibt: „Gott weiß, dass wir – wenn es auf unsere Kraft ankommt – in den kommenden Leiden und Versuchungen *nicht festbleiben* können; darum muss *er uns festmachen*. Das kann nur durch seinen Heiligen Geist geschehen.“¹⁵ Wie sehr brauchen im zunehmenden Endzeitgefälle diese seelsorgerliche Hilfe Gottes!

Wir haben es in Offb 7 mit einer *prophetischen Schau mit fließenden Grenzen* zu tun. Wir können dies am Besten mit einem weiten Bogen veranschaulichen:



Bezüglich des Zwischenzustands und der neuen Schöpfung gibt es eine große Gemeinsamkeit: Hier wie dort erleben die Erlösten eine tiefe Gemeinschaft mit Gott und mit Christus. Aber erst im Zusammenhang mit der neuen Schöpfung heißt es, dass die Erlösten „Gottes Angesicht schauen werden“ (Offb 22,4).

Entsprechend der biblischen Auferstehungshoffnung sind wir Menschen erst dann wieder „komplett“, wenn wir einen Auferstehungsleib von Gott bekommen. Die Vollendung des Menschen ist also nicht eine Vergeistigung der Seele, so wie dies die Griechen gelehrt haben, sondern eine neue Verleiblichung des Menschen! Dies wird auch in Offb 7 deutlich: Johannes sieht keine Seelen, sondern Überwinder, die das Ziel erricht haben; Menschen, die in der Unmittelbarkeit Gottes leben dürfen.

Eine Verleiblichung wird auch ein Kennzeichen der neuen Schöpfung sein: Wenn Gott einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen wird,

¹⁵ Hellmut Frey, *Das Ziel aller Dinge*. Das letzte Wort des Erhöhten an seine angefochtene Gemeinde, Calwer Verlag Stuttgart 1951, S. 79.

so werden Himmel und Erde vereint. Es gibt dann weder ein Jenseits noch ein Diesseits im heutigen Sinn. Gott und Christus werden bei den Erlösten wohnen. So wie Jesus nach der Auferstehung einen Herrlichkeitsleib hatte, so wird auch diese Erde gänzlich erneuert werden, sodass sie eine Herrlichkeitsschöpfung sein wird.

- Wie kann man aufzeigen, dass der Text von Offb 7 eine Prophetie mit fließenden Grenzen ist in Bezug zu den beiden letzten Kapiteln (neue Schöpfung) der Bibel? Begründen Sie ihre Beobachtungen!
- Viele Christen rund um die Welt erleiden heute oft schlimmste Verfolgungen. Überlegen Sie sich, was der Text von Offb 7 für sie bedeutet. Ganz ähnlich lautet wohl die Antwort auf die Frage: Was gibt uns im Leben und in der Todesstunde Kraft und Zuversicht?
- Wenn uns solche Worte der Zuversicht und des Trostes „Boden unter den Füßen geben“, sollten wir wohl den Abschnitt von Offb 7,13-19 auswendig lernen!

3. Eine weitere Zwischenoffenbarung in Offenbarung 14,1-5

In Offb 14,1-5 sieht Johannes erneut 144 000 Erlöste: *„Das Lamm stand auf dem Berg Zion und bei ihm waren 144 000; auf ihrer Stirn trugen sie seinen Namen und den Namen seines Vaters.“*

Hier offenbarte sich Gott dem Verbannten auf Patmos erneut durch eine Zwischenvision; im Kapitel zuvor tobte sich „das Tier“ auf der Erde aus. Auf beklemmende Weise erfuhr Johannes:

„⁷Es wurde dem Tier erlaubt, mit den Heiligen zu kämpfen und sie zu besiegen. Es wurde ihm auch Macht gegeben über alle Stämme, Völker, Sprachen und Nationen. ⁸Alle Bewohner der Erde fallen nieder vor ihm: alle, deren Name nicht seit der Erschaffung der Welt eingetragen ist ins Lebensbuch des Lammes, das geschlachtet wurde. ⁹Wenn einer Ohren hat, so höre er. ¹⁰Wer zur Gefangenschaft bestimmt ist, geht in die Gefangenschaft. Wer mit dem Schwert getötet werden soll, wird mit dem Schwert getötet. Hier müssen sich die Standhaftigkeit und die Glaubens-treue der Heiligen bewähren. ... ^{15b}Alle wurden getötet, die das Stand-bild des Tieres nicht anbeteten.“ (Offb 13,7-10.15b).

Wo sind nun die 144 000, die in Kapitel 7 erwähnt wurden und sich auf der Erde aufhielten? Sind sie dem Lamm treu geblieben? Konnten sie

standhalten? Johannes erfährt, dass sie getötet worden sind. Aber ihr Tod bedeutet nun Leben bei Gott und bei Christus.

Johannes bekommt Antwort: *„Das Lamm stand auf dem Berg Zion und bei ihm waren 144 000.“* – Während das Tier die Erdenbewohner zwang, „auf ihrer rechten Hand oder ihrer Stirn ein Kennzeichen anzubringen“ (13,16), tragen die Erlösten „auf ihrer Stirn den Namen des Lammes und den Namen seines Vaters.“ Die Versiegelung (7,3-4) hat sie innerlich stark gemacht. Nun sind sie beim Lamm im himmlischen Zion.

Das ist noch nicht alles; ein Chor singt mit vielen hunderttausend Sängern, so vielstimmig, wie dies Johannes noch nie gehört hatte: *„Dann hörte ich eine Stimme vom Himmel her, die dem Rauschen von Wassermassen und dem Rollen eines gewaltigen Donners glich. Die Stimme, die ich hörte, war wie der Klang der Harfe, die ein Harfenspieler schlägt. Und sie sangen ein neues Lied vor dem Thron und vor den vier Lebewesen und vor den Ältesten. Aber niemand konnte das Lied singen lernen außer den 144 000, die freigekauft und von der Erde weggenommen worden sind“* (14,2-3).

Welch majestätischer und zugleich lieblicher Gesang muss dies gewesen sein, wie ausdrucksvoll und zart zugleich, und durchdringend, wie ein gewaltiger Wasserfall! Sie sangen ein neues Lied, ein Lied des Sieges, des Triumphs, des Gotteslobs. Die Instrumente waren wie der Klang von Harfen, aber weit schöner als sie damals je zu hören waren.

Im Martyrium kommt zum Ausdruck, dass die Christen über die antichristlichen Mächte gesiegt haben. Ihr Tod ist der Beweis ihrer Treue zu Christus. Gott selber wischt ihnen die Tränen aus den Augen. Eine solch liebende Zuneigung ist von keinem der Götter der Antike oder der heutigen Zeit bezeugt.

Diese Christen erfahren eine besondere Auszeichnung: *„Es sind die, die sich nicht mit Frauen befleckt haben; jungfräulich sind sie geblieben. Es sind die, die dem Lamm folgen, wohin es auch geht. Sie wurden losgekauft aus der Zahl der Menschen, als Erstlingsgabe für Gott und das Lamm“* (14,4).

Es geht hier nicht um asketisch lebende Männer. Die Israeliten des Alten Testaments kannten kein Mönchtum. Die Ehe ist Schöpfungsordnung Gottes (vgl. 1Mose 1,28a). Es sind auch nicht nur Männer, die Johannes im Himmel sieht, auch Frauen sind „jungfräulich“, wenn sie ihren Männern treu bleiben. Offb 22,15 hilft uns auf die Spur für die Auslegung dieses Verses: *„Draußen bleiben die ›Hunde‹ und die Zauberer, die Un-*

züchtigen und die Mörder, die Götzendiener und jeder, der die Lüge liebt und tut."

Die geretteten Christen begingen weder Ehebruch, noch haben sie das geistliche Gelöbnis der Nachfolge gegenüber Christus gebrochen: Sie begingen keinen Götzendienst, indem sie das „(Stand-)Bild des Tieres“ anbeteten (13,15). Damals war es das Standbild des Kaisers, vor dem man opfern sollte. Es war eine Art Loyalitätsbezeugung dem Kaiser gegenüber. Doch dieser Kaiser erklärte, er sei „Gott und Herr“. Im 20. Jh. wurden in allen kommunistischen Ländern zahlreiche Leninstatuen aufgebaut. In China ist es noch immer das Maobild auf dem Tian'anmen-Platz in Peking. In Nordkorea stehen überdimensionierte Standbilder der Diktatorenfamilie Kim. Mit diesem Personenkult sollte der Atheismus demonstriert werden. Man zwang und zwingt die Massen immer wieder, diese Standbilder zu verehren. Christen, die solchen Gewaltherrschern die Reverenz verweigern, kann man als Christen erkennen, verhaften, foltern und umbringen.

In Offb 7,10 heißt es: „*Das Heil kommt von unserem Gott.*“ Der größte Verführer Westeuropas in den 1930er und 40er Jahren ließ sich ebenfalls mit „Heil ...“ – und dann sollte sein Name genannt werden – verehren. 1933 kam Hitler an die Macht und richtete sofort eine Diktatur ein. Bis in alle Bereiche hinein wurden die Bürger überwacht. Es gab nur noch Briefmarken mit seinem Kopf. Als ein Christ diese Briefmarke mit dem Kopf nach unten auf den Brief klebte, stand am übernächsten Tag ein SS-Mann vor seiner Haustür und brachte diesem „Widerständler“ bei, wie man Marken aufklebt.

Während sich etwa die Hälfte aller protestantischen Pfarrer bereits im Mai 1934 zur Bekenntniskirche zusammenschlossen und die „*Theologischen Erklärung von Barmen*“ verabschiedeten, gratulierten noch bis 1944 fast alle Leitungsgremien der Freikirchen Hitler zum Geburtstag und zu seinen Siegen. 1945 lagen die meisten Städte Deutschlands in Trümmern – das 1000-jährige Reich hatte immerhin zwölf lange Jahre gedauert. Bei den Freikirchen gab es nur wenige Persönlichkeiten, die diesem Despoten direkten oder indirekten Widerstand leisteten. Offener Widerstand bedeutete Verhaftung, KZ und oft den Tod. Ob das bei den (freikirchlichen) Christen anders wird, wenn sich der der nächste (und vielleicht letzte?) der Antichristen an die Macht putscht? Die Feuerprobe Mitte des 20. Jh. haben viele Christen bestanden, was uns sehr nachdenklich machen sollte.

Wir brauchen nicht noch mehr fromme Endzeittheorien; wir müssen biblisch gepanzert werden, wenn wir die heutigen Endzeitszenarien überstehen wollen.

Im Hinblick darauf, wer einmal vor dem himmlischen Thron Gottes oder wer erst im Endgericht vor dem weißen Thron Gottes stehen wird, gehören diese Überlegungen durchaus zum Thema dieses Buches.

Auch hierin erkennen wir, dass die Botschaft der Offenbarung in jedem Jahrhundert aktuell ist. Darum soll man sich vor den so genannten „Endzeitspezialisten“ hüten, die dieses so tiefsinnige Buch nur auf die Ereignisse der letzten paar Jahre vor dem Weltende reduzieren wollen. Die Zeitangaben wie „42 Monate“ (Offb 11,2; 13,5) oder „eine Zeit und zwei Zeiten und eine halbe Zeit“ (Offb 12,4; vgl. Dan 7,25) sind keine Jahresangaben, sondern „dreieinhalb Zeiten“, d.h. *die Hälfte von sieben*. Gott verkürzt die Drangsal. Mitten in der Machtfülle des Tieres spricht Gott: „Jetzt ist genug.“ Jesus sagte dies sehr deutlich mit ähnlichen Worten: „*Wenn jene Tage nicht verkürzt würden, so würde kein Fleisch gerettet werden; aber um der Auserwählten willen werden jene Tage verkürzt werden*“ (Mt 24,22). Somit kann niemand direkte oder indirekte Berechnungen anstellen, wann das Ende kommt.

Wir wollen es Gott überlassen, wie lang er die letzte Drangsalszeit bemessen wird! Wir wissen, dass das Ende unerwartet und sehr plötzlich kommen wird. Jesus warnte die Jünger: „*Der Menschensohn kommt zu einer Stunde, da ihr es nicht vermutet*“ (Mt 24,44; vgl. wie oft Jesus warnt, dass *niemand* seine Ankunft kennt: 24,35.38-39.42-44.50; 25,5-6!). Auch uns gilt das Wort, das Jesus ebenfalls an die Jünger richtete: „Seht zu, dass ihr nicht verführt werdet!“ (Lk 21,8).¹⁶

- In Offb 14,9-10 steht: „Wenn einer Ohren hat, so höre er. Wer zur Gefangenschaft bestimmt ist, geht in die Gefangenschaft. Wer mit dem Schwert getötet werden soll, wird mit dem Schwert getötet. Hier müssen sich die Standhaftigkeit und die Glaubenstreue der Heiligen bewähren.“ – Eine erste Frage: Wer ist mit der Bezeichnung „der Heiligen“ gemeint? Vergleichen Sie dazu einige Briefanfänge, die Paulus geschrieben hat (auch eine Konkordanz kann gute Hilfe leisten). Tauschen Sie mit anderen Christen aus, wie man sich auf Zeiten vorbereiten kann, die in den beiden oben zitierten Bibelversen beschrieben sind. Beachten Sie besonders Vers 9 und vergleichen Sie diese

¹⁶ Die meisten Dispensationalisten meinen, die große Trübsalszeit werde sieben Jahre dauern und die Gemeinde werde vor dieser Drangsalszeit entrückt. Dadurch wäre die Wiederkunft Jesu berechenbar: sieben Jahre nach der Entrückung! Einige Autoren verlegen die Entrückung in die Mitte der Trübsal, womit der Wiederkunftstermin Jesu ebenfalls berechnet werden kann. Diese Theorie wurde vor allem von John N. Darby im 19. Jh. entwickelt. Sie wird von vielen bibeltreuen Christen bestritten. Mehr dazu in meinem Buch *Umstrittenes Millennium*.

Aufforderung mit den ähnlichen Formulierungen in den Sendschreiben (vgl. S. 77).

- Die 144 000 singen ein neues Lied, das nur diese Erlösten kennen. In Psalm 96 wird Gott als dem Schöpfer und Richter aller Welt die Ehre gegeben. Der Psalm beginnt mit den Worten: „*Singet dem Herrn ein neues Lied; singet dem Herrn, alle Welt!*“ – Lesen Sie den Psalm im Hauskreis oder mit einem anderen Christen alternierend: Die eine Gruppe (oder Sie) liest die ungeraden Verse, die andere Gruppe (oder Ihr Mitchrist) die geraden Verse.

Liturgien:

Die Messa di Gloria von Pietro Mascagni 1863 in Livorno–1945 in Rom)

- Heute, 13:45 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Pietro Mascagni

Messa di Gloria

Iorio Zennaro, Tenor

Pietro Spagnoli, Bass

Ensemble Seicentonovecento

Ltg: Flavio Colusso

Costanzo Festa

Primo libro di madrigali

Ensemble Seicentonovecento

Leitung: Flavio Colusso

yy

a. Die Bedeutung der 144 000 in Offb 7 und 14

Bereits im 7. Kapitel sah Johannes die 144 000 Erlösten. Im Kapitel 14 werden sie ohne Bezug zu Israel genannt. Es sind die, „die von der Erde losgekauft sind. ... Sie wurden losgekauft aus der Zahl der Menschen, als Erstlingsgabe für Gott und das Lamm“ (V. 3b.4b; vgl. Jak 1,18). Hier sind die 144 000 die Gläubigen aus allen Völkern, ob Juden- oder Heidenchristen, die vor dem Thron Gottes stehen.

Kommen wir in diesem Zusammenhang nochmals auf das Kapitel 7 zu sprechen. Viele Ausleger verstehen auch die 144 000 in Offb 7 nicht nur als messianische Juden, sondern als die Gesamtheit der Erlösten. Dies hängt mit den Verheißungen Gottes an Abraham zusammen: „Durch dich sollen alle Geschlechter der Erde Segen erlangen“ (1Mose 12,3). In 1Mose 17,5 lesen wir: „Denn zum Vater einer Menge von Nationen habe ich dich gemacht.“ In 1Mose 17,6 bestätigt Gott diese Verheißung nochmals: „*Denn zum Vater einer Vielzahl von Völkern habe ich dich bestimmt.*“ Diese Verheißung schlägt einen noch weit größeren Bogen als die Verheißungen, die Gott Abraham in 1Mose 12 zugesagt hatte. Paulus zitiert diese Aussage in Röm 4,17: „Zum Vater vieler Völker habe ich dich bestimmt.“ Paulus betont in diesem Zusammenhang, dass Abraham „der Vater *aller* Glaubenden“ ist, ob sie beschnitten oder „unbeschnitten sind, denn – auch ihnen (den Heiden) sollte die Gerechtigkeit zugestanden werden“ (Röm 4,11).

Im Neuen Testament schreibt der Judenchrist Paulus, dass *für das Heil* nicht mehr die Blutsverwandtschaft zählt, sondern nur der Glaube. Darum „sind die, die glauben, Abrahams Söhne“ (Gal 3,7; ebenso in Röm 4,11-12).

Dies bedeutet, dass bei den 144 000 alle Erlösten, Juden- wie Heidenchristen, mitgezählt sind. So übersetzt die Neue Genferübersetzung Offb 14,3 sinngemäß richtig: „... die aus allen Völkern freigekauft sind.“

Einige Bemerkungen zur „Ethnie“ der Israeliten und Juden:

Liest man gewisse Bücher von fundamentalistischer, christlicher Seite, schreiben etliche Autoren von Israel als einem „ethischen Volk“. Im 19. und im frühen 20. Jahrhundert wurden Rassentheorien entwickelt, die im Dritten Reich zur als Vorwand (resp. Grundlage) für die Vernichtung der Juden gebraucht wurden. Gebraucht man den Ausdruck der „Ethnie“, müsste man zuerst deren Inhalt definieren.

Das bereits die alten Israeliten ein recht bunt zusammengesetztes Volk waren, erkennt jeder, der aufmerksam das Alte Testament liest: Gott gebot den Israeliten, den Fremden Gastrecht zu gewähren. Diese Fremden konnten Israeliten werden, wenn sie den Glauben und die mosaischen Gebote übernahmen (z.B. heiratete Mose eine ... „der Fremde, der sich in deiner Mitte aufhält“, vgl. 2Mose 12,48-49; 3Mose 17,8.10; 4Mose 9,14 usw.; die Moabiterin Ruth). Viele dieser Fremden waren Semiten, so wie die Israeliten auch Semiten waren.

Als die Assyrer das Gebiet der zehn Stämme Israels eroberten, führten sie die meisten Israeliten nach Assyrien in die Verbannung. Weil man nichts Sicheres über das Schicksal dieser verschleppten Israeliten weiß, entstanden verschiedenste Hypothesen (vgl. z.B. auf Wikipedia, *Verlorene Stämme Israels*). Ob gewisse Israeliten nach Westen flüchteten, ist eine weitere Hypothese. Diese Israeliten haben sich auf jeden Fall mit den Heiden vermischt, sonst könnte man sie noch heute eindeutig lokalisieren. In 1.Kön 11,1 lesen wir: „König Salomo liebte neben der Tochter des Pharaos noch viele andere ausländische Frauen: Moabiterinnen, Ammoniterinnen, Edomiterinnen, Sidonierinnen, Hetiterinnen.“ Eine der großen Nöte war, dass sich auch viele Israeliten mit heidnischen Frauen verheirateten und dies eines der Übel für die Übernahme der Götzenkulte wurde. Erst unter Nehemia setzte sich das Verbot der Mischehen durch (Neh 13,23-31).

Die Geschichte des Diasporajudentums konkretisiert sich im 6. Jh. v.Chr. Schon vor Christi Geburt missionierten viele Juden die Heiden, um sie als Proselyten zu veranlassen, zum Judentum überzutreten (vgl. z.B. Mt 23,15; Apg 2,10; 6,5; 13,43). Die großen Massen an Konversionen versiegten um 800 n.Chr.

Wer in der heutigen Zeit bei der Physiognomie genauer hinschaut, entdeckt Erstaunliches: Heute leben schwarze Juden aus Äthiopien in Israel. Diese Afrikaner unterscheiden sich nicht von der dort heimischen Stammesbevölkerung in Äthiopien. Offenbar hatten die Juden in früheren Jahrhunderten in Äthiopien missioniert.

Auch in Nordafrika verbreitete sich das Judentum. Als im 7. Jh. Nordafrika islamisiert wurde, stellten sich den Eroberern jüdische Berberstämme entgegen. Die Eroberung Spaniens im 8. Jh. war eine muslimisch-jüdische Aktion. Die Muslime integrierten die jüdischen Berber in ihr Heer. Die Herkunft der meisten Juden in Nordwestafrika war nicht palästinensisch, sondern berberisch. Nach der Eroberung Spaniens wurden diese Soldaten sesshaft. Nur so konnten die Katholiken unterworfen werden. Die spanischen Juden spielten unter der Herrschaft der Muslime eine wichtige Rolle. Als 1492 der letzte Stützpunkt der Mauren (Muslime) in Granada fiel, wurden noch im selben Jahr zum Schaden der spanischen Wirtschaft alle Juden vertrieben. Viele von ihnen siedelten sich in Thessaloniki (in Griechenland) an. Sie nannten sich „Sephardim“, Spanier. Ihre Sprache – ein Gemisch aus Altspanisch, Aramäisch und Hebräisch mit arabischen und griechischen Einsprengseln – heißt Ladino.

Etwa zehn Prozent der Bevölkerung des oströmischen oder byzantinischen Reiches waren Juden, viele von ihnen Konvertiten.

Um 800 n.Chr. konvertieren die Chasaren im Kaukasus zum Judentum. Als die Russen dieses Königreich eroberten, verbreiteten sich diese Chasaren-Juden in weite Teile Russlands und vermischten sich mit den Juden, die in den Osten flohen. Heute leben viele dieser Ostjuden im Staat Israel. Schließlich gibt es sogar in Fernost Juden mit Schlitzaugen. Diese Beobachtungen ließen sich beliebig fortsetzen. Dass viele Berber und die Chasaren Juden wurden, wird von vielen „Israel-spezialisten“ ausgeblendet. Zugleich konvertierten im Lauf der Jahrhunderte viele Juden zum Christentum. All diese geschichtlichen Zusammenhänge machen einen bewusst, wie absurd es ist, bezüglich der Juden eine Rassentheorie zu formulieren, wie dies vor allem im 19. und bis Mitte des 20. Jh. getan wurde.

Gott hatte Abraham verheißen, dass sein Nachkomme ein Segen für die Völker sein soll. So gibt es nun auf zwei Ebenen diese Völker: Im Hinblick auf die Aufnahme von Menschen aus vielen Völkern innerhalb des jüdischen Glaubens und in der neutestamentlichen Erfüllung der Verheißung an Abraham durch Jesus Christus, dessen frohe Botschaft allen Völkern gilt. Ungleich wichtiger für uns ist die

Lehre Jesu und der Apostel, wer zum erwählten Volk Gottes gehört (vgl. Mt 7,21; 12,50; Röm 4,12-13; 9,6-8; Gal 3,6-9.14.29).

Im *Schemone Esre*, den 19 Bitten-Wochentagsgebet beteten die Juden auch für die Proselyten: „Über die Gerechten, über die Frommen, über die Ältesten deines Volkes, des Hauses Israel, über den Überrest ihrer Gelehrten, über die frommen Proselyten und über uns sei dein Erbarmen rege, Ewiger, unser Gott, gib guten Lohn allen, die auf deinen Namen in Wahrheit vertrauen, und gib unseren Anteil mit dem ihrigen zusammen in Ewigkeit, dass wir nicht zuschanden werden, denn auf dich vertrauen wir. Gelobt seist du, Ewiger, Stütze und Zuversicht der Frommen!“¹⁷

Die 12. Beracha (Bitte) der Schmone Esre, d. i. des jüdischen Hauptgebets, welches jeder Israelit täglich dreimal zu beten hatte, lautet nach einem in Kairo entdeckten Text: „Den Abtrünnigen sei keine Hoffnung! Und frevlerische Herrschaft [= Rom] rotte eiligst aus in unseren Tagen! Und die Nozrim [=Nazaräer, Christen] und Minim [= Ketzer] mögen schnell zugrunde gehen! Sie mögen getilgt werden aus dem Buche des Lebens und mit den Gerechten nicht angeschrieben werden! Gelobt seist Du, Herr, der Du beugest Übermütige (od. Freche)!“ Vgl. H. Strack, Jesus, die Häretiker und die Christen, nach den ältesten jüdischen Angaben (Leipzig 1910) S. 66* f. 7: 57,1-4); auch in: Strack / Billerbeck (Kommentar zum NT aus Talmud und Midrasch, Bd. 4.1, S. 212, 213)

Nach Röm 11 sind die Heidenchristen auf dem edlen Ölbaum eingepfropft worden, dessen Wurzel Israel ist und dessen Zweige die Juden- und Heidenchristen bedeuten. Diese Juden und Heiden sind die Menschen, die sich in die Nachfolge Jesu rufen ließen. Es sind die „Herausgerufenen“, die „Ekklesia“ des Neuen Testaments.

Wenn nun in Offb 7 die 144 000 mit Israel in Zusammenhang gebracht werden, so werden wir daran erinnert, dass Gott schon damals Zehntausende von Juden in die Nachfolge des Messias Jesus gerufen hatte (vgl. Apg 2,41.47; 4,4; 5,14; 6,7; 9,31; 11,21.24; 16,5) und sich auch in unserer und der kommenden Zeit Juden in Jesus den Messias erkennen werden.

Das Lamm, das in der Offenbarung immer wieder genannt wird, ist der Gottesknecht von Jes 53, der sich wie ein Lamm für die Schuld der Menschen „schlachten“ ließ: Jesus, geboren in Bethlehem, aufgewachsen in Nazareth, gekreuzigt in Jerusalem.

In diesem Sinn gehört die ganze „Ekklesia“, gehören alle aus der Welt „Herausgerufenen“, zu den Erlösten 144 000.

¹⁷ Nach <http://buber.de/cj/judaica/18bitten>. Entsprechend der babylonischen Variante enthält dieses Gebet 19 Bitten.

- Zu Offb 7: Machen Sie sich nochmals bewusst, wer vor dem Thron Gottes steht. Woher kommen diese Erlösten?
- In Offb 7,10 heißt es: „*Das Heil kommt von unserem Gott.*“ In 13,10 geht es um die „Standhaftigkeit und die Glaubenstreue der Heiligen“. Tauschen Sie sich über die Wichtigkeit des christlichen Widerstandsrechts aus. Wählen Sie auch zwei oder drei Beispiele aus der jüngeren oder gegenwärtigen Geschichte, wo man das Heil von Despoten erwartet hat.
- Was spricht dafür, dass wir die Jahresangaben wie dreiundeinhalb Jahre eher im übertragenen Sinn verstehen sollten, als uns konkret auf 42 Monate einzustellen?
- Wie kann man Offb 14,4 verstehen: „Es sind die, die sich nicht mit Frauen befleckt haben ...“ Welche Konsequenzen ergeben sich für unser Leben, wenn man Offb 22,15 als Erklärung hinzunimmt?
- Was ist mir sonst noch in diesem Kapitel wichtig geworden? Welche Texte verstehe ich konkreter? Tauschen Sie sich im Hauskreis darüber aus.

4. Ein letzter Aufruf zur Umkehr

Zu Beginn des mittleren Teils von Offenbarung 14 tritt ein Engel auf. Er hat eine besondere Aufgabe:

„Er hatte den Bewohnern der Erde ein ewiges Evangelium zu verkünden, allen Nationen, Stämmen, Sprachen und Völkern. Er rief mit lauter Stimme: Fürchtet Gott und erweist ihm die Ehre! Denn die Stunde seines Gerichts ist gekommen. Betet ihn an, der den Himmel und die Erde, das Meer und die Wasserquellen geschaffen hat“ (Verse 6-7).

Dieser Ruf gilt auch uns, auch Ihnen, lieber Leser! Vielleicht werden die Gemeinden in der großen Drangsal zu schwach, um nach außen hin wirken zu können. Wahrscheinlich können sie nur noch als Untergrundkirche überleben, so wie ehemals viele Christen in der ehemaligen UdSSR oder in Äthiopien unter der kommunistischen Herrschaft in den Jahren 1974 bis 1991. Heute sind viele Kirchen, besonders in islamischen Ländern, äußerst bedroht.

Vielleicht ist auch heute der Ruf der Kirchen zur Umkehr mitten in Europa nur noch schwach zu vernehmen. Aber noch haben wir das Wort Gottes, noch ruft uns der Bote Gottes zu:

„Fürchtet Gott und erweist ihm die Ehre!“

Verschieben wir die Entscheidung nicht auf morgen; *heute* ergeht an uns der Ruf!

„Heute, da ihr seine Stimme hört,
verhärtet euer Herz nicht.“ Hebr 4,7

Sagen Sie heute Jesus Christus, dass sie sein Eigentum werden wollen. Bekennen Sie ihm alle Lebensschuld, die Ihnen bewusst ist. Er wird Ihnen vergeben und Ihnen auch seinen Geist schenken. Suchen Sie Gemeinschaft mit Christen in Ihrer Umgebung und eine Kirche, wo das Evangelium gepredigt wird.

5. Die Zwischenvision in Offenbarung 15,2-4

Im zweiten Teil des Kapitels 14 (Verse 14-20) wird das Gericht beschrieben. Eigentlich könnte danach der Text des Jüngsten Gerichts von 20,11-15 folgen. Wieder kann man sich die Frage stellen: Wie wird es sein, wenn „der, der auf der Wolke sitzt“ die Sichel zur Ernte anlegt? Wo sind die Christen, wenn „die große Kelter des Zornes Gottes“ getreten wird?

Gott gewährt Johannes einen weiteren Blick in den Himmel: „*Die Sieger über das Tier, über sein Standbild und über die Zahl seines Namens standen auf dem gläsernen Meer und trugen die Harfen Gottes*“ (15,2). Während ihm im Kapitel zuvor der Text des Liedes nicht offenbart wurde, erfährt er nun, dass sie „*das Lied des Mose sangen, des Knechtes Gottes, und das Lied zu Ehren des Lammes:*

*Groß und wunderbar sind deine Taten,
Herr, Gott und Herrscher über die ganze Schöpfung.
Gerecht und zuverlässig sind deine Wege,
du König der Völker.
Wer wird dich nicht fürchten, Herr,
wer wird deinen Namen nicht preisen?
Denn du allein bist heilig:
Alle Völker kommen und beten dich an;
denn deine gerechten Taten sind offenbar geworden.“*

Dieser Text ist wiederum aufrichtende Seelsorge an Menschen, die man geschunden hat und die man auf der Erde nicht mehr haben wollte. Bei aller Not haben sie nicht verlernt, Gott und Christus zu loben!

Wenn Sie eine Bibel zur Hand nehmen, so achten Sie auf die zahlreichen Parallelstellen dieses Lobgesangs zu den Psalmen und Propheten! Hier vereint sich das alt- und neutestamentliche Gotteslob, das zugleich auch Lob für das Lamm Gottes ist, das Lob für den auferstandenen Herrn.

Bemerkung zu Offb 20,4-6. Hier steht: „Die *Seelen* aller, die enthauptet worden waren, weil sie an dem Zeugnis Jesu und am Wort Gottes festgehalten hatten ... *lebten* (so die wörtl. Übersetzung) *und herrschten mit Christus*.“ Der Abschnitt der Verse 1-10 wird von gewissen Interpreten auf ein irdisches tausendjähriges Zwischenreich bezogen. Andere Ausleger verstehen den Text als eine Realität, die sich *jetzt* im Himmel ereignet, da nur von „Seelen“ die Rede ist. Diese frühchristliche Interpretation wurde bereits um 200 von Tertullian vertreten: Die Seelen der Gestorbenen „auferstehen“ im Jenseits und sind bei Christus.¹⁸ Somit hätten wir es mit einer Vision zu tun, die sich auf zusammenfassende und ergänzende Weise auf die Zeit vom ersten bis zum zweiten Kommen Christi erstreckt. Der Ausdruck „erste Auferstehung“ wird im übertragenen Sinn verstanden (vgl. Lk 2,34, wo der Begriff „Auferstehung“ ebenfalls im übertragenen Sinn vorkommt). Nur wer sich in diesem Leben geistlich auferwecken lässt, gelangt bei seinem irdischen Tod zur „ersten Auferstehung“ im Jenseits. Ähnliche, im übertragenen Sinn formulierte Aussagen finden wir im Neuen Testament recht häufig. Einige Beispiele: Joh 5,24-25; Joh 11,25-26; Eph 2,6; Kol 3,1; 2,12. Wie auch immer dieser Text verstanden wird, so ist die Interpretation für die Lehre des Zwischenzustands der Toten nicht entscheidend.

- Welche Auswirkungen sollen diese Zwischenvisionen in unserem Leben bewirken?

6. Die sieben Doxologien: Kraft für den Alltag

Bevor man die einzelnen Kapitel der Offenbarung des Johannes auszulegen beginnt, sollte man sich bewusst werden, welches *das* zentrale Anliegen dieses Buches ist. In der letzten Schrift der Bibel geht es um die Frage:

Wer soll angebetet werden?

Durch die zahlreichen Gerichtsvisionen wird die Offenbarung des Johannes oft als Schreckensbuch empfunden. In dieser Schrift der Bibel *geht es aber in erster Linie um die Frage der Anbetung: Christus oder Antichristus? Das Lamm Gottes oder das Tier aus dem Abgrund?*

Die Offenbarung vergegenwärtigt uns den gekreuzigten und auferstandenen Herrn, „das Lamm Gottes“, auf unvergleichliche Weise. 41 Mal erwähnt die Offenbarung, dass Gott zusammen mit dem Lamm auf dem Thron regiert. Dieses Lamm lädt uns ein, mit ihm, dem Erlöser, in persönliche Beziehung zu treten: *„Der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und wer es hört, der spreche: Komm! Und wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst“* (22,17). Hier, am Schluss der Bibel, werden wir vom auferstandenen Herrn nochmals herzlich eingeladen, uns retten zu lassen.

In den vergangenen Kapiteln sind wir wiederholt auf Texte gestoßen, wo das Lob Gottes mächtig durch den Himmel schallt. Im Buch der Offenbarung kann man sieben Doxologien unterscheiden:

	Stellen:	wer lobt:	wem das Lob gilt:
1	4,8	die vier Lebewesen	Gott-Vater
	4,10	die 24 Ältesten	Gott-Vater
2	5,8-9	die 24 Ältesten und die vier Lebewesen	dem Lamm, d.h. Christus
	5,11-12	viele Engel	dem Lamm
	5,13	jedes Geschöpf	Gott-Vater und dem Lamm
3	7,9-10	eine große Schar	Gott-Vater und dem Lamm
	7,11	Engel, die Ältesten und die vier Lebewesen	Gott-Vater
4	11,16-18	die 24 Ältesten	Gott-Vater

¹⁸ z.B. *Über die Monogamie*, 10. Kap. und *Gegen Marcion*, Kap. 24; vgl. dazu mein Buch: *Umstrittenes Millennium*.

5	15,2-4	die Sieger über das Tier, d.h. diejenigen, die Christus treu geblieben sind	Gott-Vater und dem Lamm
6	16,5-6	der Engel der Wasser	Gott-Vater
	16,7	„der Altar“	Gott-Vater
7	19,1-3	eine große Schar	Gott-Vater
	19,4	die 24 Ältesten und die vier Lebewesen	Gott-Vater
	19,5	vom Thron her	Gott-Vater
	19,6-8	eine große Schar	Gott-Vater

Das Wort Doxologie wird abgeleitet vom griechischen Wort *doxa* was Herrlichkeit, Ehre bedeutet. Der zweite Teil des Begriffs (-*logie*) entstammt aus dem Ausdruck *logos*, was *Wort* heißt. Entsprechend den alten Liturgien (= Gottesdienstordnungen) wurden und werden noch immer zu Beginn und am Schluss des Gottesdienstes Doxologien gebetet und gesungen. So wird die Herrlichkeit Gottes gerühmt, z.B.:

„Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.“

„Dem König der Ewigkeit aber, dem unvergänglichen, unsichtbaren, allein weisen Gott, sei Ehre und Ruhm von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen“ (1Tim 1,17).

Leider werden in manchen Freikirchen die Gottesdienste oft wie Versammlungen mit ein paar kumpelhaften oder flapsigen Worten beendet. Lernen wir von der Offenbarung, was es heißt, Gott die Ehre zu geben! Werden wir uns neu bewusst, vor wem wir stehen und wen wir anbeten. Dies ist für unser Leben heilsentscheidend.

Ich möchte Ihnen zwei Aufgaben geben:

- Machen Sie sich den Reichtum der Doxologien in der Offenbarung bewusst, indem sie z.B. mit einem blauen Stift das Lob Gottes in den sieben oben aufgeführten Texten markieren. Sie werden mit einer anderen Optik die Offenbarung lesen! Machen Sie sich Folgendes bewusst: Die Gerichtsvisionen werden in der neuen Schöpfung ihre Aktualität verloren haben; das Gotteslob hat jedoch Ewigkeitscharakter!

- Besprechen Sie untereinander, wie einer der nächsten Gottesdienste gestaltet werden könnte. Nehmen Sie mit dem oder den Gottesdienstleitern Kontakt auf. Wo könnten zwei oder drei der Doxologien gelesen werden, wo ein oder mehrere Lieder mit einem ähnlichen Inhalt gesungen werden? Oft eignen sich dazu ältere Choräle. Manchmal ist es eine Hilfe, wenn jemand eine kurze Erklärung gibt, wie ein solcher Choral entstanden ist. Jemand sagte mir einmal in einer der Gemeinden, in der ich Dienst tat: „Wir wollen keine Ach-Lieder mehr singen“, so z.B. *Ach Herr Jesu*. – Wie recht hatte er! – Ich schlug vor, dass wir statt des *Achs* ein kräftiges *JA* sangen: *JA Herr Jesus*. Und schon tönte es viel froher.

7. Wer überwindet, dem will ich geben

Im Neuen Testament finden wir zahlreiche Stellen im Zusammenhang mit dem Verb *überwinden*, das man auch mit *siegen* übersetzen kann.

„In dem allem überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat“ (Röm 8,37).

„Deshalb ergreift die Waffenrüstung Gottes, damit ihr an dem bösen Tag Widerstand leisten und alles überwinden und das Feld behalten könnt“ (Eph 6,13).

Johannes wird vom auferstandenen Herrn beauftragt, die damaligen Christen in den sieben Gemeinden in Westkleinasien zu ermahnen, den Versuchungen zu widerstehen, sich von den falschen Propheten zu trennen und die Leidensscheu zu überwinden. Alles hängt davon ab, dass den Gläubigen die geistliche Hörfähigkeit erhalten bleibt.

An Ephesus: *„Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt! Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem Baum des Lebens, der im Paradies Gottes ist“* (Offb 2,7).

An Smyrna: *„Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem zweiten Tod“* (2,11).

An Pergamon: *„Wer siegt, dem werde ich von dem verborgenen Manna geben. Ich werde ihm einen weißen Stein geben und auf dem Stein steht ein neuer Name, den nur der kennt, der ihn empfängt“* (2,17).

An Thyatira: *„Wer überwindet und meine Werke bis ans Ende befolgt, dem will ich Macht über die Heiden geben“* (2,26).

An Sardes: *„Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angetan werden; ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens“*

und will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln" (3,5).

An Philadelphia: *„Wer überwindet, den will ich zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes machen, und er soll nicht mehr hinausgehen, und ich will auf ihn den Namen meines Gottes schreiben und den Namen des neuen Jerusalem ..." (3,12).*

An Laodizea: *„Wer siegt, der darf mit mir auf meinem Thron sitzen, so wie auch ich gesiegt habe und mich mit meinem Vater auf seinen Thron gesetzt habe." (3,21).* – Am Schluss der Bibel, in Offb 21,7, steht die Verheißung:

*„Wer überwindet, der wird alles ererben,
und ich werde sein Gott sein und er wird
mein Sohn und [meine Tochter] sein.“*

Zitieren wir Hellmut Frey zum Thema der triumphierenden Gemeinde im Himmel: *„Der innerste Kern dieser Seligkeit [= Glücklichkeit, Rettung] aber ist die Seelsorge Jesu, die nach Hause bringt, und die Begegnung mit dem Vater, der die Tränen aus den Augen seiner Kinder wischt" (S. 82).*

Wir Christen dürfen die Gewissheit haben, *dass uns der auferstandene Herr die nötige Kraft schenkt*, damit wir inmitten der Anfechtungen Sieger sein können. Einer der 24 Ältesten bezeugt, dass das Blut des Lammes die Grundlage für den Sieg der Christen ist. Die weißen Gewänder symbolisieren zugleich die Vergebung der Lebensschuld, die die Erlösten tragen (Offb 7,13-14). So sind sie von Gott würdig gemacht worden, ihn in seiner Unmittelbarkeit zu loben.

Was heißt dies für uns? – Die Vergebung sollen wir täglich für uns selbst und für unsere Mitmenschen beanspruchen. Solange wir auf dieser Welt leben, sind wir nicht „perfektus“, d.h. nicht „vollkommen am Ziel angelangt“. Darum sind wir fehlbar. Wir sind Sünder, die Gnade erfahren haben. Durch eine konkrete Christusnachfolge erleben wir Frieden und erfahren die Liebe Gottes, die Christus durch den Heiligen Geist in unser Herz ausgießt (vgl. Röm 5). So sind wir in der antichristlichen Zeit fähig, den Sieg über die Versuchungen zu erlangen. Auf diese antichristliche Zeit müssen wir nicht warten; sie umgibt uns täglich!

Im Westen muss die Botschaft lauten: *„Werde wach und stärke, was noch übrig ist, was schon im Sterben liegt. Ich habe gefunden, dass deine Taten in den Augen meines Gottes nicht vollwertig sind" (Offb 3,2; an Sardes).* Äußerlich erkennt man dieses Sterben an den weithin leeren Kirchen in Europa. Noch nie wurden so viele Kirchengebäude verkauft, um-

genutzt und abgerissen wie heute. Uns gilt der Weckruf: *„Du behauptest: Ich bin reich und wohlhabend und nichts fehlt mir. Du weißt aber nicht, dass gerade du elend und erbärmlich bist, arm, blind und nackt“* (3,17; an Laodizea). Was uns und unserer Gesellschaft abhanden gekommen ist, ist die geistliche Hörfähigkeit. Wo werden wir die Ewigkeit zubringen? Vernehmen wir inmitten unserer täglichen „Bla-Bla-Bla-Gesellschaft“ mit all ihren Zeitfressern, in der Freizeit und dem Unterhaltungssektor, noch das Wort des Herrn?

„Reinige also das Auge des Geistes, Mensch, und den inneren Blick der Seele, dass kein Sündensplitter die Sehkraft deines Geistes hemme und das Schauen des reinen Herzens trübe! Reinige das Ohr, um in reinem Gefäß die klare Flut des göttlichen Schriftwortes aufzunehmen, dass keine Befleckung eindringe.“

Ambrosius von Mailand († 397), Sechstageswerk 4,1

In vielen anderen Gebieten auf unserm Planeten werden Christen wegen ihres Glaubens misshandelt und umgebracht. Ihnen werden die grundlegendsten Menschenrechte aberkannt. Ihnen gelten in besonderem Maß die Verheißungen, zu überwinden, die auch für uns überlebenswichtig sind:

„Seht, ich habe euch die Vollmacht gegeben, auf Schlangen und Skorpione (= die antichristlichen ‚Giftspritzer‘) zu treten und die ganze Macht des Feindes zu überwinden. Nichts wird euch schaden können“ (Lk 10,19).

„Denn alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Wer ist es aber, der die Welt überwindet, wenn nicht der, der glaubt, dass Jesus Gottes Sohn ist?“ (1Joh 5,4-5).

- Ein Vorschlag für die Hauskreisarbeit: Jeder Teilnehmer soll in Absprache mit den anderen Teilnehmern einer der oben zitierten Bibelverse auswählen. – Überlegen Sie sich, was diese Aussage, die Sie gewählt haben, für Sie bedeutet. Konsultieren Sie auch Parallelstellen oder ähnliche Aussagen in der Bibel. Jeder Teilnehmer teilt beim nächsten Treffen mit, was ihm wichtig geworden ist. Vielleicht hat jemand auch ein besonderes Erlebnis im Zusammenhang mit diesen Bibelstellen gehabt.

a. Gott offenbart Johannes die Realität des Himmels

Der im Himmel thronende Jesus erscheint dem Jünger Johannes (Offb 1,9-20). Christus ist von Pracht und Herrlichkeit umgeben. Er ist mit einem Gewand bekleidet, das bis zu den Füßen reicht, seine Augen sind wie Feuerflammen, sein Gesicht leuchtet wie die strahlende Sonne. Als Johannes vor ihm niederfällt, legt Christus seine rechte Hand auf ihn und spricht: „Fürchte dich nicht!“ (V. 17). Was muss diese Begegnung mit seinem Erlöser für den Jünger bedeutet haben, ihn, den Auferstandenen, nach mehreren Jahrzehnten zu sehen und seine Hand zu spüren!

In Offb 4 sieht Johannes, wie Gott in einem großen Thronsaal regiert. Vier Lebewesen umgeben und loben ihn. 24 Älteste beten ihn an. Diese zwei Mal zwölf Ältesten repräsentieren die zwölf Stämme Israels und die zwölf Apostel. Diese Interpretation ergibt sich auf Grund von Offb 21,12-14. Hier repräsentieren die zwölf Tore die zwölf Stämme Israels und die zwölf Grundsteine die zwölf Apostel. Gott offenbart dem Jünger die vollendete Gemeinde immer konkreter: Zuerst sieht er die Seelen unter dem Altar (Offb 6,9), dann die unzählbare Schar aus allen Nationen (7,9-17), schließlich die 144 000, die „freigekauft und von der Erde weggenommen worden sind“ (14,1-5) und in 20,4-6 sieht er die Seelen, die an der ersten Auferstehung Teil hatten.

Die neue Schöpfung in Offb 21 und 22 hat leiblichen Charakter, so wie Jesus nach der Auferstehung auch einen Herrlichkeitsleib hatte, den die Jünger betasten konnten. Ja, Jesus hatte sogar mit den Jüngern gegessen. Diese beiden Kapitel sind voll von Bildern und Beschreibungen, die einen sehr konkreten Charakter haben. Selbst Völker wird es noch immer in der neuen Schöpfung geben (21,24). Erst unter dem Einfluss des Neuplatonismus und durch den Einfluss der Gnosis verflüchtigte sich die leibliche Vorstellung des Jenseits und der kommenden Schöpfung. Selbst viele Theologen der heutigen Zeit verstehen die neue Schöpfung oft erstaunlich neuplatonisch, d.h. unreal, ohne wirkliche Leiblichkeit.

Durch die in der Offenbarung beschriebenen himmlischen Visionen erleben die Christen seit frühster Zeit Kraft und Mut sich in allen Situationen zu ihrem Retter zu bekennen: Die Realität der vollendeten Gläubigen, die Realität des Himmels und den damit verbundenen Verheißungen. Die Kaiser wurden geehrt, aber nur Gott und Christus angebetet.

Die Sichtbarwerdung des Jenseits in der Kunst

Wir tun gut daran, nicht nur die Bücher frühchristlicher Schriftsteller zu lesen, sondern uns auch mit der frühchristlichen Kunst zu beschäftigen.

gen. In den Katakombenmalereien und den Mosaiken wird der Glaube der damaligen Christen sichtbar.

Im Auftrag des westgotischen Königs Theoderich (451/56–526) in Ravenna wurde um 500 n.Chr. die mächtige dreischiffige Basilika erbaut, die dem *Erlöser* geweiht wurde (heute Sant'Apollinare Nuovo). An den beiden Längswänden wurden außerordentlich eindruckliche Mosaiken gelegt: Auf der linken Kirchenwand die Darstellung der 22 Märtyrerinnen und rechts die 26 Märtyrer, die auf einer Wiese in Richtung der Apsis dahin schreiten. Zwischen diesen Heiligen¹⁹ entdecken wir einen paradisi-schen Garten: Es wachsen Dattelpalmen, Lilien und andere Blumen. Das Jenseits wird in diesen Mosaiken sehr gegenständlich verstanden. In diesen weltweit einzigartigen Mosaiken entdecken wir wichtige Aspekte im Zusammenhang mit dem 7. Kapitel der Offenbarung und der neuen Schöpfung (Kap. 21 und 22).

Leider haben die Katholiken bei der Enteignung dieser arianischen Kirche Mitte des 6. Jh. einen Teil der Mosaiken herausgerissen und abgeändert.²⁰

¹⁹ Dies im neutestamentlichen Sinn für „Erlöste“: z.B. Röm 1,7: „Allen Geliebten Gottes, berufenen Heiligen ...“

²⁰ Für Vorträge zu diesen Themen vgl. meine Homepage. Das Mausoleum der Kaiserin Galla Placidia ist die älteste Mosaikkomposition in Ravenna. Die Mosaiken in der Kirche Sant'Apollinare Nuovo sind äußerst beeindruckend. In der Sant'Apollinare in Classe befindet sich ein Apsismosaik, das mit Symbolen die Transfiguration Christi darstellt. Es existieren zwei frühchristliche Baptisterien, das der Arianer und der Orthodoxen (Katholiken). Die Kirche San Vitale beeindruckt durch ihre einmaligen und auch erschreckenden Mosaiken (sie dokumentieren eine Umweltkatastrophe von gewaltigem Ausmaß). In all diesen Gebäuden in Ravenna wird der Glaube der Christen im 5. und 6. Jh. auf eindruckliche Weise sichtbar.



Drei der Märtyrinnen in der Basilika Sant'Apollinare Nuovo mit ihren Siegeskränzen. Es sind etwa 3 m hohe Gestalten.

Im Internet findet man farbige Fotos, dieser wunderbaren Mosaiken.

Bis ins kleinste Detail wurden die Mosaiken gestaltet.





Der Innenraum der Basilika Sant'Apollinare Nuovo in Ravenna. Die Bodenfläche misst 42×21 m. Im obersten Bereich (unter der Decke) befinden sich über den Märtyrerinnen dreizehn Mosaike aus der Wirkenszeit Jesu (Berufung von Petrus und Andreas, Heilungen, Wunder usw.). Auf der gegenüberliegenden Seite wurden dreizehn Mosaike gelegt, die die Passion Jesu veranschaulichen. Im mittleren Bereich (zwischen den Fenstern) sind Propheten und Apostel dargestellt.

Beim Gottesdienst saß der Bischof auf einem kostbaren Stuhl im halbrunden Apsisbereich. Die Gläubigen standen. Es gab keine Bänke. Diese Kirchen waren damals prall gefüllt. Der Kirchenschlaf war unter diesen Umständen unbekannt. Was für ein Erlebnis, in einer so reich geschmückten Kirche den Gottesdienst feiern zu dürfen und dies in einer Zeit, wo sich die einfachen Leute keinerlei Luxus leisten konnten.

b. Der zyklische Aufbau der Offenbarung verstärkt die Dringlichkeit der Botschaft

Dadurch, dass das Kapitel 7 eine vorausschauende Offenbarung enthält (vgl. S. 54), wird der zyklische Aufbau des letzten Buchs der Bibel deutlich. Zyklisch heißt, dass die Offenbarung uns nicht Ereignisse offenbart, die „der Reihe nach“ eintreten werden, sondern dass Johannes wiederholt zukünftige Ereignisse schaut und dann an die zuvor geschauten Vision anknüpft. So ergeben sich zwischen den Gerichtsvisionen mehrere „Zwischenvisionen“, wie diejenige in Kapitel 7 und 14. Eine weitere „Zwischenvision“ findet man in Kapitel 11,3-14, wo es um die beiden standhaften Zeugen geht. Viele Ausleger deuten sie als eine Metapher für die bedrängte Kirche.

In Kapitel 12 wird in einer weiteren Offenbarung die alt- und neutestamentliche Heilsgeschichte zusammengefasst: Die Frau ist eine Allegorie für Israel – sie gebärt den Messias, der zu Gottes Thron entrückt wird – und zugleich ist sie ein Sinnbild für die Kirche, die vom Drachen und ihren übrigen Nachkommen verfolgt wird. Wir lesen in Vers 17:

„Da wurde der Drache zornig über die Frau und ging fort, Krieg zu führen mit dem Rest ihrer Nachkommenschaft, mit denen, die die Gebote Gottes beachten und am Zeugnis Jesu festhalten.“

In Kapitel 14,14-20 wird ein vorausschauendes Endgericht beschrieben (ein Engel lässt die Sichel über die Erde sausen). In 14,8 verkündet ein Engel: „Gefallen ist Babylon!“, obwohl der Untergang erst in Kapitel 18 beschrieben wird. Damit wird deutlich: Babylon gibt es nicht nur kurz vor dem Weltende, sondern diese „große Hure“ (17,1) treibt in allen Jahrhunderten ihr Unwesen und verführt die Menschen, die Gott den Rücken zugewandt haben. In ihrem „goldenen Becher“ (V.4) bietet sie der Menschheit „Wein ihrer Unzucht“ an, von dem „die Bewohner der Erde betrunken werden“ (V.2). Ein untrügliches Kennzeichen dieser antichristlichen Gesellschaft findet man in Vers 6:

„Ich sah, dass die Frau betrunken war vom Blut der Heiligen und vom Blut der Zeugen Jesu.“

In 17,13-15 lesen wir, dass sich die „Völker und Menschenmassen, Nationen und Sprachen“ mit dem Tier zusammenschließen. Diese antichristlichen Völker „werden mit dem Lamm Krieg führen, aber das Lamm

wird sie besiegen. Denn es ist der Herr der Herren und der König der Könige. Bei ihm sind die Berufenen, Auserwählten und Treuen.“

Mit Kapitel 19 beginnt die letzte der sieben Doxologien mit einem Fanfarensignal des Sieges:

„Halleluja!

Das Heil und die Herrlichkeit und die Macht sind in der Hand unseres Gottes. Denn voller Wahrheit und Gerechtigkeit ist sein Urteil. Er hat die große Hure gerichtet. ... Er hat gerächt an ihr das Blut seiner Knechte. ... Und eine Stimme kam vom Thron her und sprach: Lobsingt unserem Gott, ihr alle, die ihr seine Knechte seid, und die ihn fürchten, die Kleinen und die Grossen! ...

Halleluja!

König geworden ist der Herr, unser Gott, der Herrscher über das All. Lasst uns fröhlich sein und frohlocken und ihm die Ehre geben! Denn gekommen ist die Hochzeit des Lammes, und seine Braut hat sich schön gemacht.“ (Verse 1.2.5.6.7)

Die endgültige Rettung naht. Nun wird zum Hochzeitsfest geladen (vgl. Offb 19,7-9 mit Mt 22,1-3; Mk 2,19; Joh 3,29; 2Kor 11,2), für das die neue Schöpfung, das himmlische Jerusalem zubereitet wird (Offb 21,2.9). Dieses himmlische Jerusalem ist die endgültige Heimat der Geretteten.

„Schreib auf: Freuen dürfen sich alle, die zum Hochzeitsmahl des Lammes eingeladen sind. Und er fügte hinzu: Dies alles sind Worte, die von Gott kommen; auf sie ist Verlass.“ 19,9

Das prophetische Thema der Messias-Schlacht wird in letzter Erfüllung in Offb 19,11-21 beschrieben. Der ›Treue‹ und ›Wahrhaftige‹ reitet vom Himmel her auf einem Schimmel als der Richter der Menschheit, die sich zum letzten titanischen Aufstand gegen Gott erhoben hat. Der Sieg Christi wird eindrücklich beschrieben. Sehr aufschlussreich ist die Begriffswahl, wenn man die oben zitierten Verse von 17,13-15 mit den Ausdrücken in Kapitel 19 vergleicht (in Klammern die Verse):

Kapitel 17,14-15	Kapitel 19
------------------	------------

„Die Berufenen, Auserwählten und Treuen.“	Die Frau ist bereit zur Hochzeit (7), „die Heiligen“ sind eingeladen (8).
Das siegreiche „Lamm“ ist „der Herr der Herren und der König der Könige.“	„Der Treue und Wahrhaftige“ reitet auf einem weißen Pferd (11). Sein Name lautet „Wort Gottes“ (13), „König der Könige und Herr der Herren“ (16).
	Die Heere des Himmels (14), die Engel (Mt 24,31) folgen ihm.
Gerichtet werden die „Völker und Scharen, Nationen und Sprachen.“	Ihr Vögel, „fresst das Fleisch von Königen, von Feldherren, von Starken und den Pferden und ihren Reitern, fressst das Fleisch von <u>allen</u> , von Freien und Sklaven, von Kleinen und Grossen!“ (18).
Den <i>Tag Jahwes</i> , das unerbittliche Völkergericht, haben alle alttestamentlichen Propheten angekündigt: Sacharja 12,9 („ <u>alle</u> Völker werden vernichtet, die gegen Jerusalem anrücken“, d.h. gegen diejenigen, die an den Messias glauben), Jesaja 26,20-21; Daniel 2,44; Joel 4; Amos 9,8; Micha 5,8-9; Habakuk 3,12-13; Maleachi 3,19-21 usw.	

Solche Verknüpfungen und Wiederholungen mit sich ergänzenden Begriffen sind ein wichtiges Charakteristikum der Johannes-Offenbarung, die zur Gattung der orientalischen Literatur gehört. Solche Verzahnungen sind bedeutungsvoll, denn sie unterstreichen wie wichtig der Inhalt des letzten Buches für die Kirche in *jedem Zeitalter ist!*

Wer die Aussagen der Offenbarung nur auf die allerletzte Zeit hin auslegt, und daraus einen „Endzeitfahrplan“ macht, hat die Botschaft dieser „Offenbarung“ in seiner Tiefe nicht verstanden. Er entzieht dieses wichtige Buch der Kirche Christi für *die heutige Zeit*.

Die Offenbarung vermittelt nicht ein System,
sondern die eindringliche Botschaft,
Gott auch in den Zeiten der Not ihm treu zu bleiben.

Zu Beginn und am Schluss der Offenbarung stehen die Worte: „Die die Zeit ist nahe“ (1,3; 22,10). Darum sollen „diese prophetischen Worte“ vorgelesen und gehört werden! Diese „Worte der Weissagung“ dürfen nicht versiegelt werden.

Wer heute nicht „Buße tut“, d.h. nicht umkehrt (vgl. 2,5.16.21; 3,3.19), gerät in den Sog der Sünde. Zweimal heißt es: Die Menschen „ließen nicht ab von ihrem Treiben“, „von Mord und Zauberei, von Unzucht und Diebstahl“ (9,21; 16,11). Wer nicht umkehrt wird einmal nicht vom dem Thron Gottes und des Lammes stehen.

Ulrich Neuenhausen schreibt in seinem Buch zur Offenbarung sehr treffend: „Die Offenbarung ist somit ähnlich strukturiert wie die alttestamentlichen Propheten. Auch dort ist ja nie die Absicht, einen Zukunftsfahrplan zu entwerfen. Die Propheten geben oft auf engem Raum Ereignisse aus völlig verschiedenen Zeiten wieder, um die Menschen zu warnen. Es geht bei der Prophetie um die Gegenwart und die Menschen der Gegenwart. Sie wird nicht geäußert, um Spekulationen Vorschub zu leisten, sondern um die Chance zur Umkehr zu geben, zu trösten und zu ermutigen. So auch hier: Der Sinn der Schilderungen in der Offenbarung ist nicht, Gottes Pläne wie einen Busfahrplan zu entrollen. Vielmehr will die Offenbarung ermutigen, trösten und ermahnen. Wo es nötig ist, zieht sie dafür Beispiele aus der Vergangenheit und Zukunft heran und fügt sie als Erklärung in die Beschreibungen ein. Das schafft für den westlich-modern denkenden Menschen eine gewisse Verwirrung. Wer jedoch das Wesen von Prophetie versteht, der weiß, dass Gott nicht in chronologischen Zeitabläufen spricht. Es geht ja nicht um Wahrsagerei und Horoskop, nicht um Spekulation und Berechnung, sondern immer nur darum, dass Menschen jetzt und hier so leben, wie sie es vor Gott als richtig erkennen.“²¹

- Warum missversteht man die Offenbarung, wenn man sie rein futuristisch interpretiert, d.h. ausschließlich im Hinblick auf die letzte große Bedrängniszeit? Anders formuliert: Welches sind die Konsequenzen, wenn man aus diesem Buch eine Art „Busfahrplan“ oder „Endzeitfahrplan“ macht?
- Welche Auswirkungen könnte dies haben, wenn schwierige Zeiten kommen und nicht das eintrifft, was und gesagt wurde? (z.B. dass die Christen vor der großen Drangsal entrückt werden)
- Lesen Sie die Verheißung der Einladung zum Hochzeitsmahl in Offb 19,9. Der Kirchenvater Tertullian schrieb, dass die Christen einmal „himmlische Verheißungen“ erlangen werden, weil sie ins „himmlische Reich Gottes“ eingehen werden, das „einen ewigen Besitz gewährt“ (*Gegen Marcion*, III,24). Überlegen Sie sich, welchen Lebensinhalt er wohl mit den himmlischen Verheißungen verband. Haben Sie Antworten gefunden? – Vergleichen Sie danach z.B. die Aussagen von Röm 14,17, Phil 4,4; Heb 4,9-11, Offb 21,4 und weitere ähnliche Stellen. Bitten Sie am Ende des Abends um den Segen Gottes nach 4Mose 6,22-26.

²¹ *Die Offenbarung. Das Buch das glücklich macht*, Hammerbrücke 2011, S. 64.

c. Existenzielle Antworten innerhalb der Gerichtsfolgen am Beispiel der Versiegelung der Gläubigen

In der Offenbarung gibt es auffallende Analogien. Vergleicht man die drei Gerichtsfolgen, stellt man fest, dass sich die Katastrophen potenzieren (vgl. die Siegel-, Posaunen- und Schalengerichte). Das Gericht findet im Untergang von Babylon (Kap. 18) und der Endzeitschlacht des Tiers (Kap. 19) seinen Höhepunkt.²²

Die eingeschobenen Visionen geben Antwort auf Frage, was mit den getöteten Christen geschieht. Diese Zwischenvisionen geben uns prophetische Einblicke in Ereignisse, die in einem größeren Zusammenhang aufgezeigt werden.

Nach den globalen Erschütterungen, den sechs Siegelgerichten (Kap. 6), werden „den Knechten unseres Gottes das Siegel auf die Stirn gedrückt“ (7,3). Versiegelt zu werden, heißt, dass Gott ihnen durch seinen Geist in allen Todesnöten in besonderem Maß beisteht.

Eine wichtige Parallelstelle zur Versiegelung findet man bei Ezechiel 9,1-6. Wegen der schlimmen Gräueltaten sollte der Prophet im Auftrag Gottes das Strafgericht über die Stadt Jerusalem ankündigen. Gott rief „den Mann (wohl einen Engel), der das leinene Gewand anhatte und an dessen Gürtel das Schreibzeug hing.“ Er befahl ihm: „Geh mitten durch die Stadt Jerusalem und schreib ein T auf die Stirn aller Männer, die über die in der Stadt begangenen Gräueltaten seufzen und stöhnen.“ Das T (tau) hat in der althebräischen Schrift die Form unseres Malzeichens, eines Kreuzes: X. Auf Griechisch ist es der erste Buchstabe für XRISTOS.

²² In den letzten 2000 Jahren haben die Menschen in Europa mehrmals erlebt, wie sich schlimmste apokalyptische Katastrophen ereigneten. Zu den Katastrophenjahren von 535 und 536 n. Chr., die durch einen oder mehrere riesige Meteoriten verursacht wurden, gibt es auf Wikipedia unter „Wetteranomalie von 535/536“ Informationen. Was nicht auf der Internetseite verzeichnet ist, dass in Südosteuropa ein Drittel bis zur Hälfte aller Menschen umkamen! Vgl. dazu die Erklärungen auf www.ruthdwyer.com/hs-video2.htm (auf englisch).

Während der großen Pest um 1350 starben in kurzer Zeit mindestens ein Drittel der Menschen in Europa. Ganze Landstriche wurden entvölkert.

Auf Wikipedia gibt es folgende Informationen: „Liste zu den Hungersnöten“, „Liste von Wetterereignissen in Europa“, „Liste von Erdbeben“, „Liste großer historischer Vulkanausbrüche“, überall weitere Links.

Der „Supervulkan“ Tambora in Indonesien explodierte im Jahr 1815. Die Verschmutzung der Erdatmosphäre verursachte schwere Hungersnöte, auch in der Schweiz; 1816 und 1817 waren zwei Jahre ohne Sommer.

Wer um diese Tatsachen weiß, wird die Offenbarung mit einem anderen Verständnis lesen: Die Endzeit dauert seit dem ersten Auftreten von Jesus (vgl. Apg 2,17; 1Kor 10,11; Heb 1,1-2; 9,26; Jak 5,3; 1Pt 1,20; 1Joh 2,18), d.h. nunmehr 2000 Jahre.

William Hendriksen unterscheidet eine dreifache Versiegelung: „Der Vater hat ihn versiegelt, denn der Glaubende erfreut sich über des Vaters *Schutz* während des ganzen Lebens. Der Sohn hat ihn versiegelt, denn er hat den Glaubenden mit seinem eigenen wertvollen Blut erworben und erlöst. Darum, er sind wir *sein Eigentum*. Der Geist hat ihn versiegelt (Eph 1,13), denn er bestätigt, dass wir *Söhne und Töchter Gottes sind* (Röm 8,16).“²³

In der erwähnten Stelle von Eph 1,13 steht: „*Durch ihn habt auch ihr das Wort der Wahrheit gehört, das Evangelium von eurer Rettung; durch ihn habt ihr das Siegel des verheißenen Heiligen Geistes empfangen, als ihr den Glauben annahmt.*“ In Röm 8,16 schrieb Paulus: „*So bezeugt der Geist selber unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind.*“ Weitere Stellen zur Versiegelung findet man in Eph 4,30 und 2Kor 1,22.

Dieses Siegel schützt die Christen nicht vor dem Märtyrertod; es gibt ihnen vielmehr den Mut und die Unerschütterlichkeit, sich in der Todesstunde zu Jesus zu bekennen. Das folgende Wort von Christus begleitet diese Todgeweihten:

„Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten,
die Seele aber nicht töten können.“ Mt 10,28

Nach der Versiegelung zu Beginn des 7. Kapitels steht die Frage im Raum: Wo sind die Juden- und Heidenchristen? Werden sie einfach zermalmt? Für einige Momente – „ein Kapitel lang“ – wird das Schicksal der antichristlichen Gesellschaft ausgeblendet, die sich gegen Gott und den Messias auflehnt und den Gerichten anheimfällt. Ohne dass der Text auf Einzelheiten eingeht, wird die vordringlichste Frage beantwortet: Sie, die umgekommen sind, sind bei Gott und dem Lamm, ja ihnen ist in besonderem Maß verheißen, von Gott selbst getröstet und „geweidet“ zu werden (7,9-17).

d. Ohne geistlichen Widerstand stirbt die Kirche und versandet der Glaube der Christen

Es gibt keine neutestamentliche Schrift, die so sehr die Christen zum Widerstand gegen eine heidnische Gesellschaft verpflichtet, wie die Johannes-Offenbarung. Verfolgte Kirchen, wie die Waldenser (seit etwa 1173), die Täufer (seit 1527), die Hugenotten (seit dem 16. Jh.), Pietisten (ab 1700) haben in besonderem Maß Kraft aus diesem letzten Buch der

²³ *More Than Conquerors* (Mehr als Überwinder). An Interpretation of the Book of Revelation, Michigan, 21. Aufl. 1976, S. 133. Leider gibt es diesen ausgezeichneten Kommentar nicht auf deutsch.

Bibel geschöpft. Zehntausende dieser Christen wurden umgebracht. Sie erlebten größte Drangsal. Sie lebten im Bewusstsein: „*Wer zur Gefangenschaft bestimmt ist, geht in die Gefangenschaft. Wer mit dem Schwert getötet werden soll, wird mit dem Schwert getötet. Hier muss sich die Standhaftigkeit und die Glaubenstreue der Heiligen bewähren*“ (Offb 13,10, ebenso 14,12).

Die verfolgten Hugenotten (Reformierten) in Frankreich waren der Überzeugung, Gott lasse die Verfolgung zu, weil sie ihm nicht genügend Gehorsam leisten würden.

Im 20. Jh. schlug die Christenverfolgung alle Rekorde. Durch die roten und braunen Diktatoren wurden die Christen in die Enge getrieben, viele wurden umgebracht, so in der ehemaligen UdSSR²⁴, in China, unter Hitler und Mussolini.

Heute, im 21. Jh., werden mehr Christen verfolgt und getötet als je zuvor! In vielen Ländern leben die Christen in *größter Bedrängnis*. Im Nahen Osten befindet sich die Wiege der Kirche. In diesem Gebiet nimmt die Zahl der Christen dramatisch ab.

„Was in einem weltumspannenden Ausmaß für den letzten Zeitraum der Menschheitsgeschichte gilt, enthält Wahrheiten auch für jede frühere Generation.“

Erich Schnepel,²⁵ Leiter der Stadtmission Berlin während den Hitlerjahren.

Allerdings dürfen wir auch darauf hinweisen, dass in vielen Teilen der Welt die Kirche Jesu in starkem Maß wächst.

In allen Jahrhunderten gilt: Mehr als dem irdischen Leben der Christen ein gewaltsames Ende zu setzen, konnten und können die Inquisitoren und Henker nicht erreichen.

- Welchen Zweck hat die Versiegelung, die Gott in Offb 7,2-3 anordnet? Wie kann man sie auf die heutige Zeit beziehen?

²⁴ Von 1917 bis 1985 wurden in der UdSSR rund 200 000 Geistliche ermordet. Wie der Vorsitzende der russischen Regierungskommission für die Rehabilitierung der Opfer politischer Unterdrückung, Alexander Jakowlew 1995 berichtete, „wurden Pfarrer und Mönche an den Türen der Kirchen gekreuzigt, erschossen, stranguliert und im Winter solange mit Wasser übergossen, bis sie zu Eissäulen erstarrt waren“ (vgl. Idea Spektrum 50/1995, S. 10).

Tausende von Gläubigen wurden erschossen. 300 000 weitere Geistliche wurden eingesperrt. 40 000 Kirchen wurden zerstört, ebenso die Hälfte aller Moscheen und mehr als die Hälfte aller Synagogen! Das ist das Gesicht des Kommunismus, des Menschen der in seinem Wahn Gott für tot erklärt.

- Ohne geistlichen Widerstand stirbt die Kirche und versandet unser Glaube – wie können wir der Versandung in den Kirchen und in unserem persönlichen Leben entgegenwirken?
- Lernen Sie Mt 10,28 auswendig. Dieser Bibelvers gehört in die lange Reihe der „Fürchtet euch nicht ...“-Aussagen. Solche Zusagen Gottes gehören „ins Handgepäck“ eines Christen. Dieses „Gepäck“ macht es leichter, Lasten zu tragen.

²⁵ Wie sieht die Zukunft der Menschheit aus? Auslegung der Offenbarung, ⁶1994, S. 126.

Gericht und Barmherzigkeit

Leben, Tod und Gericht sind in der Bibel ein zentrales Thema. Gott will nicht, dass wir Schaden leiden, darum haben die entsprechenden Texte für unser Leben und Sterben eine große Bedeutung.

1. Wonach wird Gott die Menschen richten?

Jesus sagte: „Über jedes unnütze Wort, das die Menschen reden, werden sie am Tag des Gerichts Rechenschaft ablegen müssen; denn aufgrund deiner Worte wirst du freigesprochen, und aufgrund deiner Worte wirst du verurteilt werden“ (Mt 12,36-37). Wer kann da noch bestehen? Wir brauchen die Vergebung Gottes und unserer Mitmenschen! Wir sollen lernen, bedacht zu sprechen. Es sind aber nicht nur unsere Worte, die Gott beurteilen wird, sondern auch die Werke!

Der Tag eurer Geburt ist euch als Geschenk von Gott gegeben, und ihr empfangt das Leben in der Welt.
Der Tag des Todes ist euch als Aufgabe von Gott gegeben, und ihr empfangt die Vollendung und den Lohn eures Lebens.

Athanasius (um 298-373)
Bischof von Alexandrien in Ägypten

2. Der Gerichtstext von Matthäus 25,31-40

Jesus sondert die Guten und Bösen aus. Jesus spricht von den „geringsten meiner Brüder“, denen die Christen geholfen haben. Wer sind diese geringsten Brüder und Schwestern? – Menschen, oft auch unscheinbare Menschen, die Jesus lieb haben und ihm und ihren Nächsten mit Hingabe dienen! Es sind nicht die, die mit großen Reden an die Mikrophone getreten sind, um zu verkünden, was getan werden müsste, sondern Menschen, die oft im Stillen Hand angelegt haben.

Jesus spricht nicht von den verachteten und benachteiligten Menschen dieser Welt, die nichts von ihm wissen wollten! Jesus geht mit dem Begriff „Bruder“ sorgfältig um; es sind die, die ihm nachfolgen und die sich zu ihm bekennen. Diese Nächsten, denen die Christen geholfen haben, sind nicht nur ihre Mitchristen gewesen; sie haben auch vielen Nichtchristen geholfen. Das haben Christen in allen Jahrhunderten getan. Evangelisation und Diakonie gehören zusammen. Diakonie ohne Evangelisation ist wie ein Auto ohne Motor: Eine schöne Karosserie mit wenig

Inhalt. Durch konkrete Hilfe haben viele Menschen zum Glauben gefunden.

Echte Christen werden nie nur „materielles“ Brot verteilen, d.h. materielle Hilfe leisten. Das „geistliche Brot“ ist noch wichtiger, denn sterben müssen wir alle. In bitterer Armut leben ist schlimm. Wer aber ohne Jesus zu kennen in Verzweiflung stirbt, der ist weit schlimmer dran, als ein Christ, der vor Hunger stirbt, obwohl auch dies so nicht sein dürfte. Darum gehört zur Diakonie auch immer die Weitergabe der frohen Botschaft.

Christliche Diakonie ist gelebtes Evangelium.

Jesus wird beim Gericht Sein und Schein voneinander trennen, auch unter den Gläubigen! Am schärfsten trat Jesus den Heuchlern entgegen: *„Weh euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! Ihr haltet Becher und Schüsseln außen sauber, innen aber sind sie voll von dem, was ihr in eurer Maßlosigkeit zusammengeraubt habt“* (Mt 23,25). Paulus schrieb: *„Gott aber kennt uns durch und durch.“* Der Apostel wünscht darum, dass die Gläubigen *„denen entgegentreten, die sich nur rühmen, um ihr Gesicht zu wahren, ihr Herz aber nicht zeigen dürfen“* (2Kor 5,11.12b; EÜ). Sterben ohne Jesus ist der finstere Übergang zum Gericht, zur Ernte dessen, was wir gesät haben, zur Vergeltung dessen, was wir an sträflichen Worten gedacht und geredet haben, was wir an ungerechten Werken getan haben.

3. Der Gerichtstext in Offenbarung 20

In Offb 20,13 lesen wir: Die Menschen werden gerichtet „nach ihren Werken.“ Was Menschen tun oder anderen antun, wird Gott belohnen oder bestrafen. Diese Aussage von Offb 20 ist ein Hinweis, wie Gott Menschen beurteilen wird, die nie die Möglichkeit gehabt haben, das Evangelium zu vernehmen. Wie Gott mit diesen Menschen umgehen wird, das sollen wir ihm überlassen. Gott ist der Richter und nicht wir! Alles andere ist Anmaßung.

Schließlich lesen wir in Offb 20,15: „*Wenn jemand nicht geschrieben gefunden wurde in dem Buch des Lebens, so wurde er in den Feuersee geworfen.*“ Das macht den Tod zum Tod, zum ewigen Verlust der Gemeinschaft mit Gott.

Die entscheidende Tatsache wird sein, ob wir uns *für oder gegen* Christus entschieden haben. Keiner, der in diesem Leben von Jesus gehört hat, wird eine Entschuldigung haben. Das Problem ist nicht unsere Lebensschuld, die uns Christus gern vergibt, wenn wir ihn darum bitten, sondern es ist der Unglaube, dass Jesus der einzige Retter dieser Welt ist. Jesus predigte: „*Kehrt um! (Tut Buße!) Denn das Himmelreich ist nahe!*“ (Mt 4,17). In Mk 1,15 steht: „*Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um, und glaubt an das Evangelium!*“

„Wir werden gerettet durch den Glauben, aber wir werden gerichtet werden entsprechend unseren Werken.“

Alexandere Vinet,
u.a. führende Persönlichkeit
innerhalb der Erweckungs-
bewegung im 19. Jh. in der
Westschweiz.

4. Der Herr wird auch die Christen zur Rechenschaft ziehen

Der biblische Befund

Dieses Kapitel ist deutlich länger als die beiden vorhergehenden, da die folgenden Texte sich auf uns Christen fokussieren. Unmissverständlich lehrt die Bibel, dass alle Menschen, auch die Gläubigen, vor Gott für ihr Leben Rechenschaft ablegen müssen. Gott wird alle richten (z.B. Mt 25,31-40; Offb 20,11-15)! Im Gleichnis vom anvertrauten Geld führt Jesus aus: „*Nach langer Zeit kam der Herr dieser Knechte und forderte Rechenschaft von ihnen*“ (Mt 25,19, Lu, ähnlich EÜ).

Ebenfalls um Rechenschaft geht es in der Geschichte vom treuen und bösen Knecht in Mt 24,45-51. Der treue Knecht nimmt seine Verantwortung gegenüber seinen Leuten wahr. Der böse Knecht schlägt seine Mitknechte. Er sagt sich: „*Mein Herr kommt noch lange nicht.*“ Der Herr kommt, das Gerichtsurteil ist brachial: Er lässt ihn in Stücke hauen und gibt ihm sein Teil bei den Heuchlern (vgl. Vers 51).

In 1Kor 4,4-5 schreibt der Apostel: „*Ich bin mir zwar keiner Schuld bewusst, doch bin ich dadurch noch nicht gerecht gesprochen; der aber über mich urteilt, ist der Herr.*“ Die EÜ übersetzt den letzten Teil des Satzes: „... *der Herr ist es, der mich zur Rechenschaft zieht.*“ Dies ist eine er-

staunliche Aussage. Selbst der Völkerapostel Paulus sagt hier von sich, dass er einmal vor Gott Rechenschaft ablegen müsse!

In 2Kor 5,10 ermahnt Paulus die Christen in Korinth erneut: „*Denn wir alle müssen vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden, damit jeder seinen Lohn empfängt für das Gute oder Böse, das er im irdischen Leben getan hat.*“ Zugleich seufzte der Apostel, weil ihm „falsche Brüder“ sehr zu schaffen machten (11,26).

Eine ähnliche Formulierung finden wir in Röm 14,10.12: „*Wie kannst also du deinen Bruder richten? Und du, wie kannst du deinen Bruder verachten? Wir werden doch alle vor dem Richterstuhl Gottes stehen. ... Also wird jeder von uns vor Gott Rechenschaft über sich selbst ablegen.*“ Die Erretteten müssen demnach vor dem Richterstuhl Gottes über unreinigte Lebensbereiche Rechenschaft ablegen! Da, wo wir über Schuld „Gras wachsen ließen“, wird sie wie in einem Film uns vor Augen stehen. Ehrlichkeit und Hingabe wird Christus belohnen.

Gott wird keine „Oscars“ verteilen

Dieses Gericht wird in gewissen Kreisen als „*Preisgericht*“ bezeichnet, ein Ausdruck, den wir *nicht* in der Bibel finden. Dieses Wort weckt die falsche Vorstellung, dass Gott beim Gericht Preise verteilen würde. *Worte sind nicht Schall und Rauch, sondern Inhaltsträger!* Jesus wird beim Gericht keine Gold- und Silber-Medaillen oder andere „Preise“ verteilen ... In einer Zeitschrift las ich, wie der Autor das Preisgericht mit der Oscar-Verleihung verglich. Er meinte, viele würden gelobt, mit Oscars ausgezeichnet, aber nicht jeder bekomme einen Oscar. Das hat mit ernsthafter Wortauslegung von Gerichtstexten nichts mehr zu tun. Ein solcher Vergleich grenzt an eine Verballhornung des Wortes Gottes. Ob dies ein Hollywoodspektakel sein wird, wenn wir vor dem allwissenden Gott Rechenschaft ablegen werden? Wenn wir einmal vor dem allwissenden und heiligen Gott für unsere Taten und Untaten Rechenschaft ablegen müssen, wird jede Schauspielerlei ihr Ende finden! Dann zählt nur noch Wahrheit und Wahrhaftigkeit.

Gottes Wort sagt vielmehr, dass wir für alle unnützen Worte und Werke Rechenschaft ablegen müssen. Das sind ernste Worte.

Entsprechend dem Neuen Testament gibt es kein
 „Preisgericht“, sondern ein Rechenschaftsgericht!
 Worte sind Inhaltsträger,
 darum dürfen sie nicht beliebig ausgewechselt werden.

Wenn wir einen Ausdruck für dieses Gericht wählen, entspricht der Begriff „*Rechenschaftsgericht*“ dem, was die Bibel lehrt. Die treuen Nachfolger wird Jesus belohnen. Er holt nicht Schuld, die er uns vergeben hat, wieder hervor. Schuld, um die wir unsere Mitmenschen um Vergebung gebeten haben, ist vergeben. Gott handelt gerecht. Was aber, wenn Christen unehrlich, verleumderisch und unmoralisch gelebt haben? Wenn sie im Ehebruch gelebt haben? Wenn sie Gelder veruntreut haben? Gott wird von jedem Menschen Rechenschaft fordern. Wie wird es sein, wenn Gott unsere geheimen Sünden aufdeckt?

Aspekte, die oft ausblendet werden

Es gibt Aspekte, die in der heutigen Verkündigung oft ausgeblendet werden. Jesus machte den Jüngern bewusst, dass Gnade und Verurteilung sehr nahe beisammen liegen: „*Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, dann wird euer himmlischer Vater auch euch vergeben. Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, dann wird euch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben*“ (Mt 6,14-15). Manchmal bin ich erschüttert, wie viel Unversöhnlichkeit, Rechthaberei,²⁶ Ablehnung, Ehrverletzung, üble Nachrede bis hin zu offener Feindschaft unter Christen zu finden ist. Im vierten Buch Esra, einer jüdischen Schrift, die um 100 n. Chr. entstanden sein dürfte, fand ich im Zusammenhang mit dem Ende der Endzeit folgenden Satz: „In jener Zeit werden Freunde einander als Feinde bekämpfen, dass die Erde samt ihren Bewohnern sich davor entsetzt“ (6,24). In der Zwölfapostellehre (Didache), die ebenfalls um 100 verfasst wurde, steht: „Die Liebe wird verwandelt werden in Hass“ (Kap. 16). So soll und darf es in der Gemeinde Jesu nicht sein! Gelebte Vergebung ist lebenswichtig. Vergebung gibt dem Leben eine neue Chance! Wer um Vergebung bittet und Vergebung erfährt, wird selbst auch vergeben können.

„Seht, ich sende meinen Boten; er soll den Weg für mich bahnen. ... Doch wer erträgt den Tag, an dem er kommt? Wer kann bestehen, wenn er erscheint? Denn er ist wie das Feuer im Schmelzofen und wie die Lauge im Waschtrog.“ Mal3,1a-2

²⁶ Rechthaberei und Besserwisserei treten leider auch in den Gemeinden auf der Ebene des Verständnisses von gewissen Texten auf. Oft sind es Texte, die einen größeren Interpretationsspielraum offen lassen. Man lässt nur *die* Sicht und *das* System gelten, das „man“ für richtig hält. Einzelerkenntnisse werden über die biblischen Grundaussagen gestellt. Ein katholischer Pfarrer, der zur evangelischen Kirche konvertierte, sagte: „Manchmal habe ich den Eindruck, dass ich von der Kirche des Papstes zu einer Kirche der Päpste gewechselt habe.“

Das Hintenherumreden ist in gewissen Gemeinden zu einer schweren Hypothek geworden. Sie macht uns Christen unglaubwürdig. Jugendliche kommen nicht mehr in die Gottesdienste, weil sie diese Art von „Frömmigkeit“ verabscheuen. Die Gemeinden brennen innerlich aus. In einer der Gemeinden, in der ich tätig war, erklärte ich, dass ich mit jedem, der über eine Drittperson hintenherum redet, zu der angeschuldigten Person gehen werde, um zu fragen, ob die Beschuldigungen stimmen würden. Sehr schnell änderte sich diese missliche Situation.

Wenn wir über eine Person Dinge erzählt haben, die nicht stimmen oder die betreffende Person zu der Sache nicht Stellung nehmen konnte, machen wir uns schuldig. In Jak 4,11 steht: *„Verleumdet einander nicht, liebe Brüder. Wer seinen Bruder verleumdet oder verurteilt, der verleumdet und verurteilt das Gesetz.“* Im Gesetz steht: *„Du sollst nicht als ein Verleumder unter deinen Volksgenossen umhergehen“* (3Mose 19,16).

Mut zum „Frühlingsputz“!

Hindert uns unser Stolz, dass wir uns mit den entsprechenden Menschen in Verbindung setzen und unseren Teil dazu beitragen, dass wieder Versöhnung und Friede einkehren kann? Welch eine Wohltat ist es, in der Wohnung einen „Frühlingsputz“ zu machen! So soll es auch in unserem Leben sein! Raus mit allem Schmutz, den Spinnweben und dem Staub. Stellen wir uns zu unserer Schuld, so kehrt Friede und Freude in unser Leben ein. Das führt zu Demut und Bescheidenheit. Die Sinnesänderung, von der Paulus in Röm 12,2 schreibt, macht aus uns frohe Leute: *„Ändert euch durch Erneuerung eurer Gesinnung, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.“* In 2Kor 5,9 lesen wir: *„Deswegen suchen wir unsere Ehre darin, ihm (Gott) zu gefallen, ob wir daheim oder in der Fremde sind,“* d.h. jetzt noch auf der Erde leben.

Jesus lehrte: *„Wenn du deine Opfergabe zum Altar bringst und dir dabei einfällt, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass deine Gabe dort vor dem Altar liegen; geh und versöhne dich zuerst mit deinem Bruder, dann komm und opfere deine Gabe“* (Mt 5,23-24). Wie könnten wir Gott bitten, er möge die Gemeindegabe segnen und gleichzeitig tolerieren wir „Werke der Ungerechtigkeit“?

„Wenn wir unsere Sünde nicht erkennen und deshalb nicht umkehren, frisst sich die Sünde in unser Leben ein und zerstört es.“

Fritz Keller, Pfr., Thomaskirche Basel

Selbstsüchtiges Verhalten von „Frommen“ ist Heuchelei und damit Sünde, die Jesus unbarmherzig beim Namen genannt hat (Mt 23). From-

mes-unfrommes Machtstreben, Ruhmsucht, Egoismus und Selbstsucht sind *Kennzeichen des unerlösten Menschen*. Unsere „frommen“ Sünden und damit auch unsere Selbstsucht gehören ans Kreuz!

Der wortmächtige Kirchenvater Laktanz († nach 317) warnte: „Nicht in verderblichen und todbringenden Vergnügungen liegt das Glück, nicht im Überfluss, der zu Lüsten reizt, nicht im eitlen Ehrgeiz, nicht in hinfälligen Ehrungen, lauter Dinge, die den menschlichen Geist umgarnen ... und zu ewigem Tod verdammen. Das Glück liegt in der Unschuld und Gerechtigkeit allein. ... Möge verwirrende und verderbliche Zwietracht und Zerwürfnis ein Ende haben; denn durch sie wird das göttliche Band, das alle Menschen umschlingt und zu Brüdern macht, durchbrochen, zerissen und zerstört. Soviel wir vermögen, wollen wir auf Güte und Wohltun bedacht sein. ... [Diese Werte] sind unvergänglich“ (Vom Zorn Gottes, Kap. 24).

Der Apostel Paulus rief die Christen in Korinth, die Schuld auf sich geladen hatten, zur Umkehr auf. Darum finden wir in beiden Briefen die eindringliche Warnung, dass wir vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden müssen.

Etwa 80 Jahre später lesen wir im ersten Brief des Klemens von Rom an die Korinther: „Da wir nun ein heiliger Teil sind, wollen wir alle Werke der Heiligung tun, fliehen die üblen Nachreden, Befleckungen und sündhafte Umarmungen [etwa bei Ehebruch], Trunkenheit, Neuerungssucht, verwerfliche Begierden, abscheuungswürdigen Ehebruch, verwerflichen Stolz. ›Denn Gott‹, sagt Jakobus, ›widersteht den Hoffärtigen, den Demütigen gibt er seine Gnade‹ (Jak 4,6). 3. Wir wollen es also mit denen halten, welchen von Gott die Gnade verliehen ist. Lasset uns anziehen die Eintracht, voll Demut und Enthaltbarkeit, von jeder Ohrenbläserei und Verleumdung uns ferne haltend, durch Werke gerechtfertigt und nicht durch Worte“ (Kap. 30).

Den Christen in Philippi schrieb Paulus: „*Arbeitet an euch selbst mit Furcht und Zittern, damit ihr gerettet werdet!*“ (Phil 2,12, GNB). Und in Heb 12,14-15a lesen wir Worte, die uns „nach-denklich“ stimmen sollen: „*Strebt voll Eifer nach Frieden mit allen und nach der Heiligung, ohne die keiner den Herrn sehen wird. Seht zu, dass niemand die Gnade Gottes verscherzt.*“

Lebt mit allen in Frieden!

Was, wenn wir in Aufrichtigkeit die Hand zur Versöhnung reichen wollen und der Friede ausgeschlagen wird? Dann, und nur dann, darf uns das folgende Wort auch Trost sein: „*So weit es möglich ist und auf euch ankommt, lebt mit allen in Frieden*“ (Röm 12,18, GNB).

Im Frieden mit Gott und unseren Nächsten zu leben ist eines der höchsten Güter. Dieser Friede gibt uns Weite. Er macht aus uns fröhliche Christen. Wer wollte auf diese Wohltat verzichten! Wie ermutigend sind die Worte von Röm 14,19: *„Lasst uns also nach dem streben, was zum Frieden und zur Auferbauung beiträgt.“*

Diejenigen, die verleumdet werden, tragen oft eine schwere Last. Manchmal führt dies sogar zur Zerstörung ihrer beruflichen Laufbahn. Pfarrer, Prediger und Gemeindeälteste stehen in der Verantwortung, diesen Menschen beizustehen. Wenn sie sich für einen Angeschuldigten einsetzen, so ist dies oft wirkungsvoller, als wenn die betreffende Person sich selber wehren muss. Die Opfer sollen bedacht sein, „keine bittere Wurzel“ wachsen zu lassen, die ihre Seele „vergiftet“. Dadurch würde der Schaden nur noch vergrößert (vgl. Heb 12,15). Dies ist leicht zu sagen, für die Betroffenen aber manchmal schwer umzusetzen.

Den Gemeindeverantwortlichen und den geistlich gesinnten Christen soll bewusst sein, wie verbindlich die biblisch-reformatorische Ethik für die Gemeinden ist. Sie ist die Grundlage für ein erweckliches Gemeindeleben. Die Bibel ist voll von Ermahnungen, ehrlich und hilfsbereit zu leben (z.B. Bergpredigt in Mt 5-7; auch im Alten Testament finden wir viele wichtige Aussagen, z.B.: *„Bestechung verdreht die Fälle derer, die im Recht sind“* in 5Mose 16,19 usw.). Der moralische Zerfall der Gesellschaft hat innerhalb der Kirche kein Lebensrecht.

Das Feuergericht

Oft wird, vielleicht etwas zu vorschnell, der Text von 1Kor 3,13-15 zitiert. Man legt sich kaum Rechenschaft darüber ab, dass es sich hier um einen Gerichtstext handelt: *„Das Werk eines jeden wird offenbar werden; jener Tag wird es sichtbar machen, weil es im Feuer offenbart wird. Das Feuer wird prüfen, was das Werk eines jeden taugt. Hält das stand, was er aufgebaut hat, so empfängt er Lohn. Brennt es nieder, dann muss er den Verlust tragen. Er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durch Feuer hindurch.“*

Das verzehrende „Feuer“ steht hier im Zusammenhang mit dem Gerichtstag und zeigt, dass es sehr schmerzliche Auswirkungen haben wird. Wer nicht in seiner alten Sinnesart erschüttert worden ist, wer sich nicht hat läutern lassen, wie man Gold läutert, und wer im Alltag nicht den Willen Gottes umsetzt, der produziert „Heu und Stroh“, Spreu, die im Wind verweht. Heiko Krimmer gibt zu bedenken: *„Welch ein Schmerz, wenn sich eine ganze Lebensarbeit im Namen des Herrn als unecht und unbrauchbar erweist!“*²⁷

²⁷ *Erster Korintherbrief*, Edition C, Neuhausen-Stuttgart, 1990, S. 103.

Petrus schrieb an die Christen in Kleinasien: *„Jetzt ist die Zeit, in der das Gericht beim Haus Gottes beginnt; wenn es aber bei uns anfängt, wie wird dann das Ende derer sein, die dem Evangelium Gottes nicht gehorchen?“* Dann folgt ein sehr durchdringender Satz: *„Wenn der Gerechte kaum gerettet wird, wo wird man dann die Frevler und Sünder finden?“* (1Pt 4,17-18). Petrus hatte erfahren, dass die Gemeinden in Galatien beinahe in Schieflage geraten waren, weil er sich von den gesetzlichen Judenchristen hatte verführen lassen. Paulus deckte seine Doppel-moral auf: *„Wenn du, der du ein Jude bist, wie die Heiden und nicht wie ein Jude lebst, wie kannst du dann die Heiden zwingen, wie die Juden zu leben?“* (Gal 2,14). Petrus erkannte seine Heuchelei und ließ sich korrigieren.

Jesus ermahnt und ermutigt die Gemeinde von Laodizea: *„Darum rate ich dir: Kaufe von mir Gold, das im Feuer geläutert ist, damit du reich wirst; und kaufe von mir weiße Kleider und zieh sie an, damit du nicht nackt dastehst und dich schämen musst; und kaufe Salbe für deine Augen, damit du sehen kannst“* (Offb 3,18).

Seit einiger Zeit werden immer mehr sexuelle Kindsmisshandlungen in kirchlichen Kreisen bekannt. Die betreffenden Jungen und Mädchen sind für ihr ganzes Leben gekennzeichnet und etliche wollen nichts mehr mit den Christen zu tun haben. Jesus warnte mit unüberhörbaren Worten: *„Wer einen von diesen Kleinen, die an mich glauben, zum Bösen verführt (od. zu Fall bringt),²⁸ für den wäre es besser, wenn er mit einem Mühlstein um den Hals im tiefen Meer versenkt würde. Wehe der Welt mit ihrer Verführung! Es muss zwar Verführung geben; doch wehe dem Menschen, der sie verschuldet“* (Mt 18,6-7). Die anschließenden Warnungen Jesu sind Mark und Bein durchdringend.

Der Ausdruck „diese Kleinen“ knüpft an die zuvor genannten Kinder an, wird nun aber zur Bezeichnung für die Christen, die im Glauben schwach und abhängig sind. Adolf Pohl gibt zu bedenken: „Es ist eine entsetzliche Möglichkeit, ... Brüder [und Schwestern] um das ewige Heil zu bringen.“²⁹ Gerhard Maier schreibt: „Wer einen Jünger um das ewige Leben bringt, wird größere Strafe erleiden als der Mörder, der jemandem das irdische Leben nimmt. ... Leider folgt ihm [Jesus] die heutige Christenheit hier nur noch teilweise“ (Mt-Kommentar). „Es gibt nichts

²⁸ Das griechische Verb heißt *skandalízein*. Das Substantiv *skándalon* bedeutet „Stellholz in einer Falle, Fallstrick, Anstoß, Ärgernis“, davon abgeleitet ist das deutsche Substantiv „Skandal“. Vgl. auch Mt 18,23, wo Jesus Petrus wegen der Leidenschaft zurechtweist und wo dieses Substantiv vorkommt.

²⁹ *Das Evangelium des Markus*, Wuppertal 1986, S. 363.

Schrecklicheres, als die Unschuld anderer Menschen zu zerstören“, hält William Barclay fest.³⁰

Vom Glauben zur Tat

Wir werden nicht durch unsere guten Werke errettet, aber diese guten Werke sind die Konsequenz der Rechtfertigung, die uns Christus schenkt (Röm 1,17; 3,21-31). Wo der Glaube ohne Werke bleibt, ist dieser Glaube wie eine Banknote ohne Deckung, wie wertloses Papiergeld. Dieser Glaube erkennt die teure Gnade, die Christus das Leben gekostet hat. Der Glaube wird zur billigen Schleuderware ohne substantiellen Wert.

Wir heiligen uns nicht, indem wir die Satzungen Gottes halten,
sondern weil Gott uns heiligt, halten wir seine Gebote.

Wir sind nicht erst Heilige, wenn wir Liebe üben,
sondern weil Gott uns liebt, können wir lieben.

„*Glaube ohne Werke ist tot*“ (Jak 2,26). Wir brauchen eine durchgreifende Lebensreformation, sonst betrügen wir uns selbst: „*Meine Brüder, was nützt es, wenn einer sagt, er habe Glauben, aber es fehlen die Werke?*“ (Jak 2,14; vgl. 1,19-27). Jakobus hatte genau erfasst, was sein ältester Bruder, der Messias Jesus, gesagt hatte: „*Nicht jeder, der zu mir sagt: ›Herr! Herr!‹, wird in das Himmelreich kommen, sondern nur, wer den Willen meines Vaters im Himmel erfüllt*“ (Mt 7,21). Jesus spricht von „vielen“, die in seinem Namen gepredigt (= „geweissagt“) und mächtige Taten gewirkt haben!: „*Viele werden an jenem Tag zu mir sagen: ›Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt und in deinem Namen Dämonen ausgetrieben und mit deinem Namen viele Wunder vollbracht?‹ Dann werde ich ihnen antworten: ›Ich kenne euch nicht. Weg von mir, ihr Übertreter des Gesetzes!‹*“ (V. 22-23). Wo werden wir stehen, wenn Christus Sein und Schein trennen wird unter denen, die sich Christen nennen? In Lk 6,46 stehen ähnliche Worte: „*Was sagt ihr zu mir: ›Herr! Herr!‹, und tut nicht, was ich sage?*“

Glaube, der sich nicht in tätiger Liebe auswirkt, ist toter Glaube. Liebe, die nicht die Vergebung der Schuld sucht, ist tote Liebe. Nur ein lebendiger Glaube und tätige Liebe können

³⁰ Matthäusevangelium, Auslegung des Neuen Testaments, Neukirchen-Vluyn 1999, S. 169.

vor Gott bestehen. „In Christus Jesus kommt es darauf an ... den Glauben zu haben, der in der Liebe wirksam ist“ (Gal 5,6).

Den Christen in Sardes ließ Jesus durch Johannes mitteilen: „*Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angetan werden, und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens, und ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln*“ (Offb 3,5). Offenbar kann unser Name aus dem Buch des Lebens ausgetilgt werden, sonst würde diese Warnung keinen Sinn machen.

Die Sünde soll uns zur Last werden

Damit wir umkehren können, muss uns die Sünde zur Last werden. Wir können uns nicht an Gott vorbeismuggeln. Wir sollen unsere Schuld offen legen. Wir sollen ernsthaft umkehren, Gott mit aufrichtigem Herzen um Vergebung bitten und Betrügereien, Verleumdungen und anderes Unrecht vor den betreffenden Menschen bekennen. Gott lässt sich nicht durch „doppelte Buchhaltungen“ täuschen.

Augustinus schrieb: „Hinweg mit allem; lassen wir dieses Eitle und Nichtige und widmen wir uns allein der Erforschung der Wahrheit! Das Leben ist elend, der Tod ungewiss; überrascht er uns, wie werden wir von hier scheiden? ... Was zögern wir also, all unsere irdische Hoffnung aufzugeben und uns ganz dem Suchen nach Gott und dem ewigen Leben zu widmen?“ (Bekenntnisse 6,11).

Christen sind von Gott reich beschenkte Menschen.

Wem viel anvertraut wurde,
der trägt auch eine hohe Verantwortung.

Die Bibel enthüllt nicht alle Antworten bezüglich des Gerichts, aber sie gibt genügend Klarheit, dass wir wissen, wie wir leben sollen, damit uns Gott nicht verurteilen muss. Er liebt uns, darum will er, dass wir ihm in Wahrhaftigkeit, tätiger Nächstenliebe, Aufrichtigkeit und Hingabe dienen.

Unser Trost ist Christus

Unser Trost ist Christus, so wie wir dies in Heb 4,14-16 lesen:

„Da wir nun einen erhabenen Hohenpriester haben, der die Himmel durchschritten hat, Jesus, den Sohn Gottes, lässt uns an dem Bekenntnis festhalten. Wir haben ja nicht einen Hohenpriester, der nicht mitfühlen könnte mit unserer Schwäche, sondern einen, der in allem wie wir in Versuchung geführt worden ist, aber nicht gesündigt hat. Lasst uns also

voll Zuversicht hingehen zum Thron der Gnade, damit wir Erbarmen und Gnade finden und so Hilfe erlangen zur rechten Zeit."

Paul Gerhardt dichtete das folgende Lied mit dreizehn Strophen für Angefochtene. Hier fünf Strophen:

1. Ist Gott für mich, so trete / gleich alles wider mich;
so oft ich ruf und bete, / weicht alles hinter sich.
Hab ich das Haupt zum Freunde / und bin geliebt bei Gott -
was kann mir tun der Feinde / und Widersacher Rott?
3. Der Grund, da ich mich gründe, / ist Christus und sein Blut;
das machet, dass ich finde / das ewge, wahre Gut.
An mir und meinem Leben / ist nichts auf dieser Erd;
was Christus mir gegeben, / das ist der Liebe wert.
4. Mein Jesus ist mein Ehre, / mein Glanz und schönes Licht.
Wenn der nicht in mir wäre, / so dürft und könnt ich nicht
vor Gottes Augen stehen / und vor dem Sternensitz;
ich müsste stracks vergehen / wie Wachs in Feuershitze.
5. Der, der hat ausgelöscht, / was mit sich bringt den Tod;
der ist's, der mich rein wäscht, / macht schneeweiß, was ist rot.
In ihm kann ich mich freuen, / hab einen Heldenmut,
muss kein Gerichte scheuen, / wie sonst ein Sünder tut.
13. Mein Herze geht in Sprüngen / und kann nicht traurig sein,
ist voller Freud und Singen, / sieht lauter Sonnenschein.
Die Sonne, die mir lachet, / ist mein Herr Jesus Christ;
das, was mich singen machet, / ist, was im Himmel ist.

Solche Lieder stammen buchstäblich aus einer anderen Zeit. Sie gründen auf Gottesfurcht, die im Alltag gelebt wurde. Diese Gottesfurcht soll auch unser Leben bestimmen!

- Zum Thema des Gerichts für Christen wird in gewissen Kreisen das Wort „Preisgericht“ verwendet. Welchen Ausdruck finden wir in den entsprechenden Texten bei Jesus und Paulus?
- „Worte sind nicht Schall und Rauch, sondern Inhaltsträger.“ – Überlegen Sie sich, was suggeriert werden kann, wenn man den biblischen Begriff „wir müssen vor Gott Rechenschaft geben“ durch ein Wort austauscht, das man in der Bibel nicht findet!
- Im Gleichnis in Mt 25,14-30, vertraute der Herr seinen drei Dienern sein Vermögen an, auch dem dritten, der ein einziges Talent bekam. Jeder bekam, entsprechend seinen Kräften und Möglichkeiten, einen Betrag. Ein Talent ist nach heutigem Geldwert ein Millionenbetrag. Er

entspricht etwa 6000 Denaren. Ein Denar war ein gut bemessener Tageslohn (vgl. Mt 20,2). Um sich ein Talent zu erarbeiten, hätte ein Tagelöhner etwa 20 Jahre arbeiten müssen. Als der Herr zurückkehrte und von allen drei Dienern Rechenschaft verlangte, verurteilte er den „schlechten und faulen Diener“, der mit dem einen Talent nicht gearbeitet, sondern es in der Erde versteckt hatte. Eine ähnliche Scheidung gibt es nach der Wiederkunft Jesu (Mt 24) zwischen den klugen und törichten Jungfrauen (25,1-13) und bei der Trennung der Schafe von den Böcken (25,31-46). Beachten wir, dass Jesus diese Worte an seine Jünger gerichtet hat und sie somit auch für die Christen Gültigkeit haben (Mt 24,1-2)! – Was heißt es für mich, d.h. für meinen Lebenswandel, dass ich einmal vor Gott für mein Leben Rechenschaft ablegen muss?

- Wie können Glaube und Werke in unserem Leben zu einer Einheit werden?

5. Die Gnade, ins Buch des Lebens eingetragen zu werden

Nachdem die Israeliten ein Kalb (oder einem Stier) gemacht hatten, stellte sie Mose Gott vor die Wahl: *„Doch jetzt nimm ihre Sünde von ihnen! Wenn nicht, dann streich mich aus dem Buch, das du angelegt hast“* (2Mose 32,32). Gott handelte anders als es Mose von Gott erbeten hatte. Er sprach zu Mose: *„Und der Herr sprach zu Mose: Wer gegen mich gesündigt hat, den tilge ich aus meinem Buch“* (V.33).

David wurde von seinen Feinden bedrängt. In dieser ungemütlichen Situation bat er Gott: *„Tilge sie aus dem Buch des Lebens, dass sie nicht geschrieben stehen bei den Gerechten“* (Ps 69,29 Lu).

Daniel sah in einer Offenbarung, wie Gott Gericht hielt: *„Ein Strom von Feuer ging von ihm aus. Tausendmal Tausende dienten ihm, zehntausendmal Zehntausende standen vor ihm. Das Gericht nahm Platz und es wurden Bücher aufgeschlagen“* (Dan 7,10). Gott offenbart dem Propheten: *„In jener Zeit wird dein Volk gerettet werden, jeder, den man im Buch aufgeschrieben findet“* (12,1b).

In Lk 10,20 verbürgte Jesus seinen Jüngern: *„Doch freut euch nicht darüber, dass euch die Geister gehorchen, sondern freut euch darüber, dass eure Namen im Himmel verzeichnet sind.“*

Paulus schrieb einem „treuen Gefährten“ in Bezug auf die beiden Frauen Evodia und Syntyche: *„Nimm dich ihrer an! Sie haben mit mir für*

das Evangelium gekämpft, zusammen mit Klemens und meinen anderen Mitarbeitern. Ihre Namen stehen im Buch des Lebens" (Phil 4,2-3). Hier muss etwas Außerordentliches vorgefallen sein, dass sie in solchem Maß für das Evangelium gekämpft hatten.

In Offb 3,5-6 versichert Gott den Christen, die treu bleiben: *„Wer siegt, wird ebenso mit weißen Gewändern bekleidet werden. Nie werde ich seinen Namen aus dem Buch des Lebens streichen, sondern ich werde mich vor meinem Vater und vor seinen Engeln zu ihm bekennen. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt.“*

Im Zusammenhang mit dem Jüngsten Gericht finden wir das ernste Wort: *„Ich sah die Toten vor dem Thron stehen, die Großen und die Kleinen. Und Bücher wurden aufgeschlagen; auch das Buch des Lebens wurde aufgeschlagen. Die Toten wurden nach ihren Werken gerichtet, nach dem, was in den Büchern aufgeschrieben war. ... Wer nicht im Buch des Lebens verzeichnet war, wurde in den Feuersee geworfen" (Offb 20,12.15). Dieser Text sagt mit etwas anderen Worten dasselbe, was Jesus mit der Trennung der Schafe von den Böcken gelehrt hat (Mt 25,31-46). Wenn hier nicht die Scheinchristen und Nichtchristen von authentischen Christen „getrennt“ würden, müsste nicht das Buch des Lebens aufgeschlagen werden. Jesus sagte:*

„Wer an den Sohn Gottes glaubt, wird nicht gerichtet; wer nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er an den Namen des einzigen Sohnes Gottes nicht geglaubt hat.“ Joh 3,18

„Nicht gerichtet werden“ heißt, nicht verurteilt werden. Wie wir gesehen haben, fordert Gott auch von den Gläubigen Rechenschaft. Wer sich zu Jesus bekehrt, dessen Namen schreibt er ins „Buch des Lebens“. Jesus versichert denen, die ihm nachfolgen: „Ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie werden in Ewigkeit nicht verloren gehen, und niemand wird sie meiner Hand entreissen" (Joh 10,28, ZÜ). „Ich gebe ihnen ewiges Leben“, heißt, dass wir uns nicht selbst ins Buch des Lebens eintragen können.

Wenn Christus unseren Namen in das Buch des Lebens einträgt, dann trägt er uns auch durch unsere Nöte.

Diese Zusage gibt uns Kraft und Mut, auch schwierige Lebensumstände zu bewältigen. Dies kann den persönlichen Bereich betreffen, aber nicht nur ...

Besonders im Kampf mit den antichristlichen Mächten wird deutlich, wer im Lebensbuch eingetragen ist: *„Alle Bewohner der Erde fallen nie-*

der vor ihm, [dem Tier]: alle, deren Name nicht seit der Erschaffung der Welt eingetragen ist ins Lebensbuch des Lammes, das geschlachtet wurde" (Offb 13,8). „Staunen werden die Bewohner der Erde, deren Namen seit der Erschaffung der Welt nicht im Buch des Lebens verzeichnet sind. Sie werden bei dem Anblick des Tieres staunen; denn es war einmal und ist jetzt nicht, wird aber wieder da sein" (Offb 17,8b).

Dieses Tier, das einmal war, jetzt nicht ist und wieder da sein wird, diese antichristliche Macht, trat zunächst als römischer Kaiser auf, so wie die Christenverfolger Nero, unter dem es um 64 n.Chr. eine schlimme Christenverfolgung gab. Kurz danach war es weg und die Christen konnten aufatmen. Etwa 30 Jahre später, um 90/95, regierte der Christenverfolger Domitian. Schließlich löste Marc Aurel um 170/177 eine Christenverfolgung aus und ab 303 bis 311 unter Diokletian und seinen stellvertretenden Kaisern. Dann kam das Tier als religiöse Macht: Mohammed, der Juden und Christen tötete, die röm.-kath. Kirche, die erweckte Christen umbrachte (Waldenser, Hus, Täufer ...), die kommunistischen Machthaber: die „roten Zaren“, die roten Diktatoren in China und ... und ... – bis das letzte Tier auftritt ... Wie lebenswichtig ist es, im Lebensbuch des Lammes eingetragen zu sein, damit wir nicht diese „Tiere“, sondern den auferstandenen Herrn anbeten! Nochmals wird uns am Ende der Offenbarung vor Augen geführt, wem wir Ehre und Anbetung erweisen: Dem Christus oder dem Antichristus. Die Frage, wem die Anbetung gilt, ist das zentralste Thema der Offenbarung des Johannes.

„Nichts Unreines wird [ins himmlische Jerusalem] hineinkommen, keiner, der Gräuel verübt und lügt. Nur die, die im Lebensbuch des Lammes eingetragen sind, werden eingelassen.“

Offb 21,27

- „Das Buch des Lebens“ ist ein Thema, das bereits in einer sehr frühen Zeit des Alten Testaments erwähnt wird. Warum hatte Mose den sehr ungewöhnlichen Wunsch, dass sein Name aus diesem Buch entfernt werde (vgl. 2Mose 32,32)? Wie hat Gott reagiert?
- Die Gemeinde in Sardes (Offb 3,1-6) ermahnt der erhöhte Herr mit den Worten: „Halte daran fest und kehr um!“ Woran sollen sich die Gläubigen halten? Wovon sollen sie umkehren? Was ist denen verheißen, die überwinden? Wie kann die geistliche Schwerhörigkeit überwunden werden (vgl. Vers 6)?

- Welche Texte machen uns bewusst, dass wir nicht „automatisch“ beim Gericht Gottes „durchgewunken werden“. Was empfinden wir, wenn wir die oben zitierten und ähnliche andere Texte lesen? Was gibt uns die Gewissheit, dass Gott uns gnädig begegnet?
- In Mal 3,14-20 wird die große Scheidung der Gerechten und Ungerechten beschrieben. Hier wird „ein Buch der Erinnerung“ genannt. Wo wird für Christen der Trost sichtbar? In einem ähnlichen Text wird erwähnt, wie Gott durch „den Sturm des Gerichts“ Zions Kot abwaschen wird (Jes 4,4). Gott ist es somit nicht gleichgültig, ob wir am Ziel ankommen.

6. Der Tod wird vernichtet, das Totenreich aufgehoben

Es ist aufschlussreich, dass beim Jüngsten Gericht der Tod und auch das „Totenreich“ (der „Hades“) in die Hölle, d.h. den Feuersee, geworfen werden (Offb 20,14). Zuvor muss dieses finstere „Reich“ zusammen mit dem Tod „die Toten herausgeben“ (V.13). Wir erinnern uns, dass sich auch der Reiche in Lk 16,19ff im Totenreich befand. Die Ausdrücke passen nahtlos zusammen. Einen Zwischenzustand für die Toten wird es also nicht mehr geben. Was die Hölle anbelangt, wird sie erst im Zusammenhang mit dem Gericht über den Antichristen (in der Offenbarung: „das Tier“) und den falschen Propheten genannt (Offb 19,20). Vorher scheint es nur ein Totenreich, aber noch keine Hölle zu geben. Jesus sprach mehrmals davon, dass diese Trennung von Gott ein sehr schmerzhafter Zustand sein wird (Mt 8,12 und Parallelstellen).

Im Rahmen dieser Schrift gehe ich nicht auf weitere Einzelheiten bezüglich Hölle, ewige Verdammnis und neue Schöpfung ein.

Das Angesicht Gottes schauen dürfen

Wir wenden uns nochmals dem zentralen Thema zu, dass die Erlösten Gottes Angesicht schauen werden (vgl. S. 20f).

In der Offenbarung 22, dem letzten Kapitel der Bibel finden wir das wohl größte Vorrecht, das die Erlösten erfahren dürfen. Ihnen wird die

Gnade zuteil, dass sie Gott und das Lamm, d.h. den Messias Jesus, unmittelbar schauen dürfen:

„Sie werden sein Angesicht schauen,
und sein Name ist auf ihre Stirn geschrieben.“ Offb 22,4

Wir schauen uns einige zentrale Texte näher an, die uns ein wenig erahnen lassen, welche Herrlichkeit uns Gott und Jesus einmal offenbaren werden.

1. Das Angesicht Gottes als Ausdruck der Unmittelbarkeit

Im Garten Eden hatten Adam und Eva eine unmittelbare Gemeinschaft mit Gott. Sie konnten mit ihrem Schöpfer sprechen und ihn auch sehen. So lesen wir in 1Mose 3,8: *„Sie – der Mensch und seine Frau – hörten die Schritte Gottes, des Herrn, wie er beim Abendwind im Garten wandelte“* (ZÜ). Diese unmittelbare Gemeinschaft ging durch den Ungehorsam des Menschen in Brüche.

Jesus selbst bezeugt, dass sein himmlischer Vater eine „Gestalt“ hat. In einem Streitgespräch, das sich nach der Heilung eines Gelähmten am Sabbat entwickelte, sagte Jesus zu seiner Verteidigung: *„Ihr habt weder Gottes Stimme gehört noch seine Gestalt je gesehen“* (Joh 5,37).

Das griechische Wort *eidos* bedeutet „Gestalt, äußere Erscheinung“. Nach Lk 3,22 kam der Heilige Geist „in körperlicher Gestalt wie eine Taube“ auf Jesus herab. Bei der Verklärung Jesu „veränderte sich das Aussehen seines Angesichtes“ (Lk 9,29). In 2Kor 5,7 steht *eidos* im Zusammenhang dessen, dass „wir durch Glauben wandeln, nicht durch [das] *Schauen*.“ Dies heißt, dass der Glaubende in einer Spannung lebt, weil er das, was er im Glauben erkannt hat, noch nicht unmittelbar sieht.

Wie viel mehr bedeutet es, einmal Gottes Angesicht schauen zu dürfen! Dies heißt, in einer tiefen Gemeinschaft mit Gott und Christus zu leben.

1. Mose wünscht sich, Gottes Angesicht zu schauen

Das Angesicht Gottes schauen zu dürfen, ist eine der größten Sehnsüchte der Gläubigen der Bibel. Es ist der Inbegriff der Gegenwart Gottes. Mose wünschte sich, Gottes Herrlichkeit zu sehen (vgl. 2Mose 33,13-

23). Sein Angesicht zu schauen, war nicht möglich. Gott offenbarte sich ihm dennoch auf besondere Weise. Ich zitiere ab Vers 18:

„¹⁸Dann sagte Mose: Lass mich doch deine Herrlichkeit sehen! ¹⁹Der Herr gab zur Antwort: Ich will meine ganze Schönheit (hebr. *tub*) vor dir vorüberziehen lassen und den Namen Jahwe vor dir ausrufen. Ich gewähre Gnade, wem ich will, und ich schenke Erbarmen, wem ich will. ²⁰Weiter sprach er: Du kannst mein Angesicht nicht sehen; denn kein Mensch kann mich sehen und am Leben bleiben. ²¹Dann sprach Jahwe: Hier, diese Stelle da! Stell dich an diesen Felsen! ²²Wenn meine Herrlichkeit (*kabod*) vorüberzieht, stelle ich dich in den Felsspalt und halte meine Hand über dich, bis ich vorüber bin. ²³Dann ziehe ich meine Hand zurück und du wirst meinen Rücken sehen. Mein Angesicht aber kann niemand sehen“ (V.19-23, EÜ).

- Darf ich Sie bitten, die Worte zu unterstreichen, die in diesem Text im Zusammenhang mit der Erscheinung von Gottes Gestalt genannt werden?!

Was für eine Pracht und Schönheit muss Mose gesehen haben, als er wenigstens Gott von hinten schauen durfte! Wie wird dies erst sein, wenn die Erlösten vor dem Thron Gottes und des Lammes stehen!

Überlegen wir uns, welche Worte im Zusammenhang mit dem Angesicht Gottes genannt werden! Vorerst geht es um die Bedeutung des hebräischen Wortes *tub* in Vers 19. Man kann es übersetzen *mit Pracht, Hoheit, Güte, Schönheit, Heil*. Ist es nicht erstaunlich, dass der Begriff *Schönheit* in Zusammenhang mit dem, was Gott ist, gebracht wird?

Die Lutherbibel überträgt das hebräische *tub* mit dem Wort *Güte*. Die Gute-Nachricht-Bibel übersetzt: „Ich werde in meiner ganzen *Pracht und Hoheit* an dir vorüberziehen...“ Bei einer so zentralen Stelle wäre es begrüßenswert, wenn das hebräische Substantiv *tub* mit mehreren Worten übersetzt würde (wie bei der GNB) und in einer Fußnote eine entsprechende Bemerkung gemacht würde. In dieser Beziehung sind manche Bibelübersetzungen zu karg.

Mose wünscht die *Herrlichkeit Gottes* zu sehen (33,18). In Vers 22 spricht Gott von seiner *Herrlichkeit*, einer Herrlichkeit, die sich nicht mehr in menschliche Worte fassen lässt. Gott gewährt Mose die außerordentliche Gnade, seine Herrlichkeit wenigstens von hinten erahnen zu dürfen. Das hebräische *Kabod* ist der wohl zentralste Ausdruck im Zusammenhang mit Gott. Dieses Wort bedeutet *Herrlichkeit, Ehrbezeugung, Macht, Würde, Majestät, Kraft, Ehre*. Es beinhaltet den würdigen Umgang mit Gott und die Anerkennung seiner Größe. Über dem Zelt der Begegnung

erschien in der Wolke die Herrlichkeit Gottes (2Mose 16,10), ebenso im Tempel in Jerusalem (1Kön 8,11). Gottes Herrlichkeit soll den Völkern bekannt gemacht werden (Ps 72,19; Jes 66,18f; Ez 39,21).

„Die Herrlichkeit Jahwes wird sich offenbaren,
alle Sterblichen werden sie sehen.

Jahwe selbst hat das gesagt.“

Jes 40,5

Wir finden in Text von 2Mose 33 die Ausdrücke *Gnade gewähren*, was man auch übersetzen kann mit *Gunst* oder *Zuneigung erweisen*. Schließlich geht es um den Begriff *Erbarmen schenken* (V.19b), wodurch Gott seine *schützende Zuwendung* zum Ausdruck bringt. *Sich Erbarmen* setzt die Vergebung der Schuld voraus.

2. Die gnädige Zuwendung Gottes macht uns reich

In diesem Sinn betete schon das alttestamentliche Israel (4Mose 6,24-26):

„Jahwe segne dich und behüte dich!

Jahwe lasse sein Angesicht über dir leuchten und sei dir gnädig!

Jahwe erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden!“

Der Ausdruck „Gottes Angesicht“ heißt Gottes Gegenwart erfahren. Es ist nicht nur sein Angesicht gemeint, sondern seine Person, sein ganzes Wesen. Das Wort „Person“ kommt vom Lateinischen *persona*. Es ist eine Zusammensetzung der beiden Worte *per* = *durch* und *sonare* = *klingen*, *hindurchklingen*. Das Hebräische hat für diese Bezeichnung andere Worte. Der wichtigste Aspekt im Zusammenhang mit dem Herrn ist der Ausdruck „Angesicht Gottes“.

Psalm 67 nimmt diesen Ausdruck auf: Nicht nur Israel, sondern allen Völkern soll das Angesicht Gottes leuchten und so zum Segen werden:

„Ein Psalmlied, vorzusingen, beim Saitenspiel.

Gott sei uns gnädig und segne uns,

er lasse uns sein Antlitz leuchten,

dass man auf Erden erkenne seinen Weg,

unter allen Heiden sein Heil.

Es danken dir, Gott, die Völker,

es danken dir alle Völker.

Die Völker freuen sich und jauchzen,

dass du die Menschen recht richtest

und regierst die Völker auf Erden.

*Es danken dir, Gott, die Völker,
es danken dir alle Völker.
Das Land gibt sein Gewächs;
es segne uns Gott, unser Gott!
Es segne uns Gott,
und alle Welt fürchte ihn!"*

Immer wieder wünschten sich die Psalmisten inständig, Gottes Angesicht schauen zu dürfen:

Ps 11,7: *„Denn der Herr ist gerecht, er liebt gerechte Taten; wer rechtschaffen ist, darf sein Angesicht schauen.“*

Ps 16,11: *„Du zeigst mir den Pfad zum Leben. Vor deinem Angesicht herrscht Freude in Fülle, zu deiner Rechten Wonne für alle Zeit.“*

Ps 17,15: *„Ich aber will in Gerechtigkeit dein Angesicht schauen, mich satt sehen an deiner Gestalt, wenn ich erwache.“*

Ps 27,8: *„Mein Herz denkt an dein Wort: ›Sucht mein Angesicht!‹ Dein Angesicht, Herr, will ich suchen.“*

Ps 140,14: *„Deinen Namen preisen nur die Gerechten; vor deinem Angesicht dürfen nur die Redlichen bleiben.“*

Ähnliche Aussagen finden wir in Ps 17,15; 42,3; 44,4; 68,5; 73,23-26; 80,4.8.20; 95,2; 96,6; 119,135.170 und 139,7.

Die Feinde müssen Gottes Angesicht fürchten:

Ps 68,2: *„Gott steht auf, seine Feinde zerstieben; die ihn hassen, fliehen vor seinem Angesicht.“*

3. Jesu Herrlichkeit sehen!

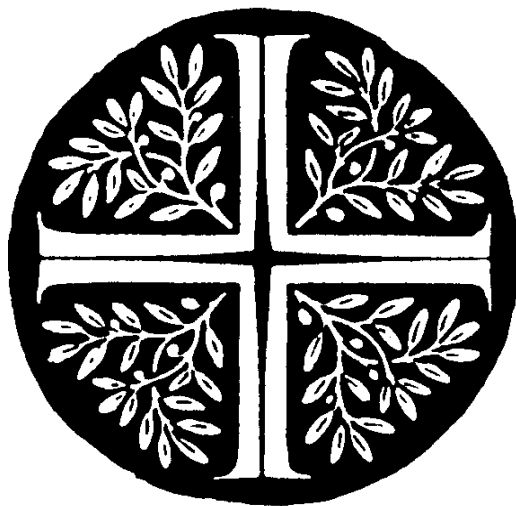
Im Neuen Testament nimmt vor allem die Herrlichkeit Jesu einen zentralen Platz ein. Im Messias wird das Handeln Gottes sichtbar. Die Jünger schauten durch Christus Gottes Herrlichkeit: *„Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit“* (Joh 1,14).

Jesus verhiess seinen Jüngern:

*„Glückselig sind, die reinen Herzens sind,
denn sie werden Gott schauen.“*

Mt 5,8

Diese Worte bedeuten Lebenserfüllung. In Christus finden wir den wahren Lebenssinn. Wenn er unser Leben ausfüllt, werden wir auch getröstet, wenn wir von unseren Nächsten Abschied nehmen müssen. Es bleiben Lücken zurück. Innerhalb der Ehe fehlt nun der Ansprechpartner. Aber wir werden uns wieder einmal begegnen. Dann werden wir gemeinsam in den Jubel ausbrechen:



SOLI DEO GLORIA
ALLEIN GOTT DIE EHRE

Unbiblische Lehren bezüglich der Toten

Es ist auch notwendig zu erkennen, wo die Grenzen liegen von dem, was uns Gott offenbart hat. Leider haben immer wieder Menschen oder ganze Kirchen diese Grenzlinie überschritten.

1. Sollen wir für Tote beten?

Weder im Alten noch im Neuen Testament ist eine Fürbitte für Tote nachzuweisen. Im 2. Makkabäerbuch ordnete Judas Makkabäus an, für die Gefallenen zu beten, da sie in der Schlacht unter ihren Kleidern Amulette der Götter von Jamnia getragen hatten. Zugleich wurde für sie ein Sühnopfer dargebracht (12,44f). Dieses Buch gehört jedoch nicht zum Kanon des Alten Testaments. Gott nimmt einen Gestorbenen ins „Paradies“ auf oder weist ihm den Weg ins „Totenreich“, unabhängig davon, was Trauernde von Gott erbitten. Die Zuweisung müssen wir seiner Souveränität überlassen. Nur er weiß, wo ein Mensch geistlich gestanden hat.

Eine wichtige evangelische, d.h. nach der Bibel ausgerichtete Grundhaltung, besagt: *„Was die Schrift nicht lehrt, das sollen wir nicht tun.“* Wird dieser Grundsatz überschritten, so kann man alle möglichen Praktiken rechtfertigen. Die Reformatoren hatten eine distanzierte Haltung zur Totenfürbitte. Einmal, weil sie mit der Vorstellung vom Fegfeuer verbunden war, zum anderen, weil aus ihr im Lauf der Zeit die Seelenmesse entstanden war. Oft ordnen die Hinterbliebenen von Toten an, in einem gewissen zeitlichen Abstand Messen zu lesen. Sie hoffen, dass der Tote so schneller das Fegfeuer verlassen kann.

So sagte Luther in einer Predigt von 1522: „Aber für die Toten zu bitten oder sie anzurufen, das ist uns nicht befohlen; denn wir haben davon nichts Gewisses ...“ Noch deutlicher schreibt Calvin in der *Institutio*: „Die Gegner halten mir vor, schon vor 1300 Jahren habe der Brauch bestanden, für die Verstorbenen zu beten. Da frage ich aber zurück, auf Grund von welchem Wort Gottes, welcher Offenbarung, welchem Beispiel das denn geschehen sei? Denn hier fehlt es nicht nur gänzlich an Zeugnissen aus der Heiligen Schrift, sondern auch alle Vorbilder der Heiligen, von denen man da liest, weisen nichts dergleichen auf“ (III,5,10).

Bezüglich des Fegfeuers schreibt Calvin: „Wenn es aber auf Grund unserer vorausgehenden Erörterung mehr als deutlich geworden ist, dass Christi Blut die einzige Genugtuung für die Sünden der Gläubigen ist, die einzige Sühne, die einzige Reinigung – was bleibt dann anders übrig, als dass das Fegfeuer nichts weiter ist als eine furchtbare Lästerung Christi?“ (*Institutio*, III,5,6).

Die Totenfürbitte richtet sich nach dem menschlichen Bedürfnis, der Ohnmacht entgehen zu wollen, nichts mehr für den Toten tun zu können. Wer an einem Toten schuldig geworden ist, kann dies nicht durch Fürbitte für ihn „ableisten“, sondern indem er Gott um Vergebung bittet. Gott hat mit dem Tod eine Grenze gesetzt, die durch die Fürbitte für Verstorbene überschritten wird. Über einen Menschen nach dessen Tod zu befinden, ist allein Gottes Angelegenheit und nicht unsere Aufgabe. Die Fürbitte für Tote ist überflüssig, denn „die in Abrahams Schoß brauchen sie nicht, und denen, die in der Hölle sind, nützt sie nichts“ (Luther).

2. Schlafen die Toten?

Gewisse Menschen und Religionsgemeinschaften glauben, dass die Toten schlafen würden, d.h. dass sie in einem unbewussten Zustand bis zur Auferstehung warten würden. Diese Anschauung wird u.a. von den Adventisten, den Zeugen Jehovas und gewissen Theologen vertreten. Auch Martin Luther scheint diese Meinung gehabt zu haben. So sagte er in einer Hauspredigt vom 10. Nov. 1532: „Als bald die Augen zugehen, wirst du auferweckt werden. Tausend Jahre werden sein, gleich als wenn du ein halbes Stündlein geschlafen hättest. Gleich wie wir, wenn wir nachts den Stundenschlag nicht hören, nicht wissen, wie lange Zeit wir geschlafen haben, also noch viel mehr im Tode sind tausend Jahre hinweg. Ehe sich einer umsieht, ist er ein schöner Engel.“

Die Bibelstellen, die angeführt werden, reichen aber für eine solche Lehre nicht aus (z.B. Dan 12,2; Mt 27,53; Apg 7,60; 1Kor 15,51). Durch Ausdrücke wie „entschlafen“ wollten die Autoren der Bibel die harte Tatsache des Sterbens in einer abgemilderten Form ausdrücken (sog. Euphemismus). Sie beziehen sich auf den *leiblichen* Tod, ohne etwas über den Geistes- oder Seelenzustand zu sagen. In diesem Sinn schreibt Paulus: „*Denn Gott hat uns nicht zum Zorn bestimmt, sondern zum Erlangen des Heils durch unseren Herrn Jesus Christus, der für uns gestorben ist, damit wir, ob wir wachen (= am Leben sind) oder schlafen (= gestorben sind), zusammen mit ihm leben*“ (1Thes 5,9-10).

Es gibt zahlreiche anders lautende Aussagen, die davon Zeugnis geben, dass die Toten bei Bewusstsein sind: Die Geschichte vom reichen Mann und Lazarus (Lk 16,19-31), die Zusicherung Jesu an den Verurteilten: „Heute wirst du mit mir im Paradies sein“ (Lk 23,43). Paulus möchte bei Christus sein (2Kor 5,8; Phil 1,23). Die Seelen der Märtyrer sprechen (Offb 6,9-11). Die Erlösten stehen vor dem Thron Gottes (Offb 7,9-17).

3. Fegfeuerlehre und Bibel

Vorformen der römisch-katholischen und griechisch-orthodoxen Fegfeuerlehre finden wir in den griechischen Mythologien. Origenes lehrte in der 1. Hälfte des 3. Jh. die Allversöhnungslehre. 200 Jahre später wurde diese Lehre von der orthodoxen Kirche verdammt. Inzwischen entwickelten gewisse Kirchenväter, wie Augustin (um 400) und Papst Gregor der Grosse (um 600), die Fegfeuerlehre. Die Vorstellung eines Fegfeuers ist eng verknüpft mit Gebeten und Messfeiern für den betreffenden Toten. Nach katholischer Auffassung hat das Messelesen eine sühnende Wirkung. Die Aufenthaltszeit des Sünders im Fegfeuer wird verkürzt. Allerdings weiß niemand, wie lange die Toten im Fegfeuer ausharren müssen, bis sie von den Sünden „gereinigt“ sind. So bezahlen die Hinterbliebenen Messen, besonders auch Jahresmessen,³¹ damit die „armen Seelen“ freikommen. Hier geht es um Geld für Sühnung und dies erst noch im Namen Gottes und doch ist es gegen Gottes Wort!

4. Taufe für die Toten?

Die Mormonen lehren nach 1Kor 15,29 die Taufe für die Toten: *„Was werden sonst die tun, die sich für die Toten taufen lassen? Wenn überhaupt Tote nicht auferweckt werden, warum lassen sie sich denn für sie taufen?“* Diese schwer verständliche Bibelstelle reicht nicht aus, um eine so weitreichende Tauflehre aufzustellen. Eine solch eigenartige Praxis würde auch den übrigen Aussagen der Bibel widersprechen. Paulus erwähnt einen für uns unbekannten Brauch, der offenbar ohne das Dazutun der Apostel aufgekommen war. Nirgends wird in der Bibel eine Taufe für die Toten gelehrt. Auf einer solchen mehrdeutigen Einzelaussage darf keine Lehre aufgebaut werden, sonst entsteht eine Irrlehre!

5. Besteht eine Bekehrungsmöglichkeit nach dem Tod?

Der Reiche in Lk 16 hat keine Möglichkeit zur Buße. Auf Grund der oben erwähnten Lehre der „Höllenfahrt Christi“, die man fälschlicherweise von 1Pt 3,18-20 ableitet, vertreten gewisse Leute die Meinung, Christus habe den Verstorbenen gepredigt, so dass sie die Möglichkeit gehabt hätten (und wohl noch haben), sich im Jenseits zu bekehren (vgl. Hat Jesus den Toten gepredigt?, S. 46). Wie wir gesehen haben, kann eine solche Lehre aus diesem Text nicht abgeleitet werden. Die Meinung,

³¹ Jahresmessen oder Jahresgottesdienste Gedenkgottesdienste für die Verstorbenen.

dass sich Menschen nach dem Tod noch bekehren können, mündet in die Allversöhnungslehre aus.

6. Werden schließlich alle Menschen errettet?

Die Allversöhnungslehre besagt, dass Gott beim Jüngsten Gericht alle Menschen und womöglich noch den Teufel freisprechen werde. Dazu werden einige Bibelstellen angeführt, wie Röm 5,18-19 (alle werden gerechtfertigt), Röm 11,32 (Gott erbarmt sich aller), Kol 1,19-20 (alles soll mit Gott versöhnt werden). Diese Einzelverse könnten tatsächlich Anlass geben, die Allversöhnungslehre zu stützen. Beachtet man jedoch den Textzusammenhang, so kommt man zu einem anderen Ergebnis. Jesus und die Apostel bezeugen mit aller Deutlichkeit, dass es ein letztes Gericht gibt, wo Menschen von Gott für ihre Unbußfertigkeit und ihre Untaten endgültig verurteilt werden. Die Allversöhnungslehre ist eine unbiblische Lehre.³² Der Ernst des Gerichts besteht so nicht mehr. Wohl werden nach der Meinung gewisser Allversöhner die Sünder noch eine Zeitlang in der Hölle gezüchtigt, dann aber wird sich Gott ihrer erbarmen. Die Frage, die aufkommt, lautet: Wo liegt die Grenze der Erlösung? Würden auch ein Hitler, ein Stalin und andere Verbrecher begnadigt?

„Wer an den Sohn glaubt, hat das ewige Leben; wer aber dem Sohn nicht gehorcht, wird das Leben nicht sehen, sondern Gottes Zorn bleibt auf ihm.“ Joh 3,36

Gott hat in der Bibel nicht alle Geheimnisse über den Tod und die Toten offenbart. Wir haben uns hier an die Grenzen der göttlichen Offenbarung zu halten. Die Bibel ist nicht erschöpfend, jedoch genügend. Wir können sehr deutlich den Heilsweg erkennen. Jesus ist der Erreter! Der Heilige Geist macht uns zu neuen Menschen, für die Gott die neue Schöpfung zubereitet. Dies soll uns genügen. Jesus hat dies alles in dem Satz zusammengefasst:

³² Eine eingehende Widerlegung der Allversöhnungslehre schrieb Andreas Symank: *Werden alle Menschen gerettet?* Überlegungen zur Lehre der Allversöhnung, Haus der Bibel, Genf 1982; danach herausgegeben beim Onesimus-Verlag, CH-4143 Dornach. Auch antiquarisch erhältlich. Symank schrieb diese Schrift als persönlich betroffener Allversöhner, der seine Überzeugung revidiert hatte.

7. Leben wir mehrmals?

Die Reinkarnationslehre besagt, dass die Menschen mehrmals auf der Erde leben würden. Im Hinduismus wird das „Rad der Wiedergeburten“ als ein schmerzlicher Vorgang empfunden.

a. Statt Gnade unbarmherzige Vergeltung

Entsprechend dem Karma, dem Ursache-Wirkungs-Prinzip, werden die Seelen erneut in Menschen oder Tieren wiedergeboren. Das Karma wird durch strikte Entsprechung der Vergeltung der guten oder bösen Taten des Menschen bestimmt. In diesem Kreislauf gibt es keinen Platz für die erlösende Gnade oder Barmherzigkeit Gottes! Gerechtigkeit entsteht durch unbarmherzige Vergeltung der schlechten oder durch Belohnung der guten Taten im vorhergehenden Leben. Hilfe für Notleidende wird abgelehnt. Die Armen sind für ihr Los selbst verantwortlich. Wer hungert, hat den Hunger durch sein vorhergehendes Leben verdient. Die logische Folge davon ist das Kastenwesen. Millionen von Menschen leiden unter diesem menschenverachtenden Religionssystem auf dem indischen Subkontinent und in anderen Ländern des fernen Ostens, ohne etwas daran ändern zu können. Der Mensch muss sich selbst seiner Reife und Selbstverwirklichung entgegenführen. Das Karma ist auf Selbsterlösung aufgebaut.

Bali, in Indonesien, wird vom Hinduismus geprägt. Die Menschen haben eine unsägliche Angst vor der Rückkehr des Geistes eines Verstorbenen in das Haus, wo er zuvor gelebt hat. Man versucht dies durch verschiedene Maßnahmen zu verhindern, z.B. durch Rütteln der Leiche, Gehen im Kreis auf dem Weg zum Verbrennungsplatz oder durch Besprengung mit Wasser. Dennoch bleibt die Angst zurück. Man hat Angst, der Geist des Toten könnte sich rächen und die Angehörigen mit Krankheiten schlagen.

b. Die Bibel hat ein anderes Zeitverständnis

Die indische Reinkarnationslehre bewirkt, dass das Zeit- und Geschichtsverständnis gänzlich anders ist als im Judentum oder Christentum. In der Bibel sind Zeit und Geschichte zielgerichtet. Gott schuf einen Anfang, er schenkt uns eine Gegenwart und offenbart, dass unserem irdischen Leben und der Erde ein Ende gesetzt ist. Der Gott, der Himmel und Erde erschaffen hat, bestimmt die Geschichte der Menschheit. Die Erlösung durch seinen Sohn Jesus Christus gilt allen Menschen, den Wohlhabenden wie den Armen. Darum ist die Zeit unendlich kostbar. So ruft uns der Autor des Hebräerbriefts auf: „*Heute, wenn ihr Gottes Stimme hört, verhärtet euer Herz nicht*“ (Heb 4).

Entsprechend der Bibel hat der Mensch einen einmaligen Wert, sein Leben ist unwiederholbar, darum ruft ihn Gott so eindringlich zur Umkehr.

c. Eine ewige fatale Wiederholung des Lebens

Im Hinduismus und Buddhismus wird die Geschichte als zyklische, kreisartige Wiederholung des Lebens verstanden. Wie die Natur nach dem ewig gleichbleibenden Gesetz entsteht, vergeht und wieder neu zum Leben erwacht, so ist auch der Mensch in den ewigen Kreislauf des Werdens und Sterbens miteingeflochten. Damit wird der Ablauf der Zeit belanglos. Eine Folge davon ist eine Weltverneinung und Weltflucht.

Buddha versuchte, die Not der alten indischen Religion zu lindern, indem er lehrte, dass vollkommene Menschen nicht mehr neu inkarniert würden, sondern ins Nirwana eingehen könnten. Dem Joch, d.h. dem Fluch der Wiedergeburten, kann man nur durch höchste Entsagung entfliehen.

Entsprechend einem Wort an seinen Lieblingsjünger Ananda, weissagte Buddha, „dass die von ihm verkündete Wahrheit nur 500 Jahre bestehen werde. Alsdann müsse ein neuer Offenbarer der Erlösung auftreten!“³³

Nach der Überzeugung von Buddha dürfte es den Buddhismus nicht mehr geben. Übrigens: Buddha lebte 500 Jahre. bevor Christus geboren wurde! Auch Heiden kann Gott Lichtblicke schenken!

d. Der Westen hat den Reinkarnationsglauben „aufpoliert“

Im Westen wird der Reinkarnationsglauben von den Anthroposophen und ähnlichen esoterischen Bewegungen verbreitet. Während im Osten die Wiedergeburten als Strafe und Fluch verstanden werden, glauben die im Westen lebenden Menschen paradoxerweise, in dieser Lehre Trost und Hoffnung zu finden. Nach einem misslungenen oder verpfuschten Leben erwartet man, in einem nächsten Leben nochmals von vorne beginnen zu können. Dazu muss man kritisch einwenden:

- 1) Hinter dem Karma verbirgt sich eine „religiöse Leistungsideologie“. Die Seele verkörpert sich in mehreren Erdenleben, um sich mit dem

³³ Zitat aus H.-J. Schoeps, Religionen, Heyne Verlag, München 1970, S. 163.

Ziel der Vergöttlichung durch Entsagung, Lernen und Läuterung weiterzuentwickeln. Die Reinkarnation steht im Dienst der menschlichen Selbstverwirklichung und Selbsterlösung durch den unsterblichen Weltgeist, von dem man sich selbst als einen Teil versteht. Der Mensch lädt sich durch diese Lehre ein schweres Joch auf.

Im Gegensatz dazu lädt Jesus jeden Menschen ein, zu ihm zu kommen: *„Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.“* (Mt 11,28f).

- 2) Mit der sich angeblich wiederholenden Todesfolge wird dem Menschen ein falsches Sicherheitsgefühl vermittelt. Die Einmaligkeit des Todes und das damit verbundene göttliche Gericht werden verharmlost.

Entsprechend der Offenbarung Gottes ist der Tod der „Lohn für unsere Sünde“, für unsere Gottesferne und unseren Egoismus (Röm 6,23). In Heb 9,27 steht ausdrücklich, dass wir *„ein einziges Mal sterben, danach aber kommt das Gericht.“* Wer nur einmal stirbt, lebt auch nur einmal und wird sein Leben anders gestalten. Weisen wir darum das barmherzige und gnädige Angebot der Rettung durch Christus nicht zurück! Er schenkt uns Lebensweisheit und Lebensfülle.

- 3) Ende der 1960-er Jahre hielt in der westlichen Welt der postmoderne Lebensstil Eingang. Die bis dahin gültige Werteordnung wurde über Bord gekippt. Diese Lebenshaltung zeigt sich darin, dass viele Menschen sich nicht für längere Zeit festlegen wollen. Statt eine endgültige Entscheidung für die Ehe einzugehen, wählte man eine „Ehe auf Probe“, eine Art GmbH, eine „Gemeinschaft mit beschränkter Haftung“. In dieses Grundmuster der Unverbindlichkeit fügt sich, scheinbar nahtlos, die Vorstellung, die folgenden Wiedergeburten seien ein risikoloser Prozess. Wir sind für unser Leben niemandem verantwortlich, ein misslungenes Leben wird nach einem zweiten oder vierten Anlauf sicher besser gelingen.

**Wenn es in unserem Leben nichts Endgültiges
mehr gibt, dann ist letztlich alles gleich gültig
und nur allzu bald gleichgültig.**

Hinzu kommt, dass man Freiheit mit *Autonomie* verwechselt. Freiheit ist ein Geschenk Gottes. Gott wirkt in uns das Verlangen, das Böse zu meiden und das Gute zu tun. Er schenkt uns auch die Kraft, dies umzusetzen. Im Gegensatz dazu glaubt der von Gott losgelöste

Mensch, Freiheit bedeute, dass *wir Menschen allein* über unser Leben bestimmen könnten. Dies ist jedoch Autonomie und Flucht vor Gott. Hilfreich ist es immer, wenn wir „das Wort beim Wort nehmen“. *Autonom* heißt: *autos = selbst, nomos = Gesetz*, ich bin nur mir gegenüber verantwortlich.

- 4) Vertreter der Reinkarnationsidee treten manchmal recht militant auf und sprechen von „wissenschaftlich erhärteten Thesen“. Sogenannte „Reinkarnationstherapeuten“ sind überzeugt, ihre „Patienten“ durch Trance oder Hypnose in „frühere Leben“ zurückzusetzen. Solche Praktiken sind selbst in säkularen Kreisen höchst umstritten. Durch Hypnose willenlos gemachte Menschen sind irgendwelchen Mächten des Jenseits ausgeliefert.

Die Bibel warnt uns eindringlich vor dunklen, dämonischen Mächten, die den Menschen, der sich von Gott abgewandt hat, verführen. Religiöse oder geistige Vorstellungen, zu denen auch die Reinkarnation gehört, erweisen sich oft als Produkte der eigenen Wunschvorstellungen. Unser Schöpfer hat bei der Todeslinie eine Barriere „eingebaut“. Bis heute ist nur einer vom Tod zurückgekommen, der uns sichere Kunde gebracht hat: Der von Gott auferweckte Jesus Christus! Hinter seinem Leben, seinem Tod und seiner Auferstehung stehen zahlreiche biblische Verheißungen, die wörtlich in Erfüllung gegangen sind. Über Buddha oder Mohammed gab es keine einzige Prophezie. Keiner dieser Religionsgründer war sich seines Heils sicher. Sie konnten nur hoffen, dass es im Jenseits so ist, wie sie es sich vorgestellt hatten.

Zusammenfassend können wir festhalten: Die aus dem Hinduismus und teilweise von den alten Griechen stammende Idee der Wiedergeburt und des Karmas hat weder eine biblische noch eine wissenschaftliche Basis. Während in Indien Millionen das Karma als Fluch erfahren, glaubt man im Westen, durch das Karma die persönliche Not im nächsten Leben überwinden zu können. Wenn dies stimmen und funktionieren würde, wäre es logisch, dass die Menschheit das Böse schon längst überwunden hätte. Die Bibel zeigt auf, dass wir nur durch Jesus Christus das Böse besiegen können. Entsprechend den Worten von Röm 3,23-24 kann uns nur Gott von der Macht der Sünde befreien und damit auch vom Bösen: *„Alle haben gesündigt und die Herrlichkeit Gottes verloren. Ohne es verdient zu haben, werden sie gerecht, dank seiner Gnade, durch die Erlösung in Christus Jesus.“*

e. Und die Nahtoderlebnisse?

Seit einiger Zeit boomen Bücher über Nahtoderfahrungen. Es betrifft Menschen, die für eine begrenzte Zeit klinisch tot waren und dann durch

die Reanimierung wiederbelebt wurden. Die Universität Bern betreibt eine Internetseite zu Nahtoderlebnissen (www.nahtod.ch). Hier einige Zitate:

„Es gibt Menschen, die diesen ›Unterbruch‹ in ihrem Leben positiv erlebt haben, andere nehmen die jenseitigen Wahrnehmungen als ›angstauslösende Zukunftsvisionen, Erscheinungen, die filmhaft-geraffte Vision des eigenen Lebens‹ wahr.“

„Diese Erlebnisse scheinen aber nicht ausschließlich positiv sein und auch nicht ausschließlich mit einer Wahrnehmung eines Lichts in Verbindung gebracht werden zu müssen ...“

„Auch wenn man sich einig ist, dass eine ausschließlich objektive Deutung ausgeschlossen ist, steht der persönliche Bezug bei Themen wie Religion und persönliche Überzeugung im Hinblick auf wissenschaftlich nicht abschließend erklärbare Themen besonders im Zentrum. Diese Tatsache zeigt sich auch in Bezug auf die bisherigen Forschungsarbeiten. Die persönliche Überzeugung des Forschers ist immer ausschlaggebend für die Schlussfolgerung.“

Im Buch *Erkundung der Ewigkeit* kommt J. Steve Miller u.a. zum Ergebnis, dass „es tatsächlich eine göttliche Quelle allen Seins und ein Leben nach dem Tod gibt“ (so auf dem Klappentext des Buches, Heyne 2014). Steve Miller legt in seinem Buch eine 35-jährige Forschungsarbeit über Nahtoderfahrungen vor. Zuvor war er Skeptiker und änderte schließlich seine Überzeugung.



Eben Alexander beschreibt in seinem Buch *Blick in die Ewigkeit* mit dem Untertitel *Die faszinierende Nahtoderfahrung eines Neurochirurgen* (2013, 14. Aufl., Spiegel-Bestseller, Ansata-Verlag München), wie er selbst sieben Tage ins Koma fiel und danach gegen alle Erwartungen wieder aufwachte. Er hatte keine erkennbaren Gehirnaktivitäten mehr. Im Jenseits „offenbarte sich ihm die göttliche Quelle allen Seins.“ Aus dem ehemaligen Gotteszweifler wurde ein regelmäßiger Kirchgänger, der anderen die Botschaften übermitteln will, die er erfahren hat. Alexander ist Neurochirurg und Harvard-Dozent. Er ist einer der 11 Millionen US-Bürger, die eine Nahtoderfahrung hatten. Er bezeugt, dass sich sein ganzes Bewusstsein bezüglich des Jenseits geändert habe, ebenso sei die Beziehung zu seiner Familie feinfühligere geworden.



Das Buch von Todd Burpo mit Lynn Vincent *Den Himmel gibt's echt: Die erstaunlichen Erlebnisse eines Jungen zwischen Leben und Tod* (erschienen bei SCM Hänssler) wurde in den USA zu einem der größten

Sachbuch-Bestseller der letzten Jahre. In zweieinhalb Jahren wurden 7,5 Millionen Exemplare verkauft.

Diese Bücher haben viele Kontroversen ausgelöst. Wer sich die Berichte dieser Menschen anhört, wird wohl die Meinung aufgeben, dass es jenseits der Todeslinie keine Erfahrungen gibt. Ich selber durfte auch in einer meiner Gemeinden einen Mann kennenlernen, der ein Nahtoderlebnis gehabt hatte. Auch er beschrieb, wie er durch eine Röhre einem hellen Licht entgegen geschwebt war. Dennoch ist es uns Menschen nicht gelungen, über die Todeslinie hinaus gesicherte Erkenntnisse der menschlichen Weiterexistenz beschreiben zu können, da die betreffenden Menschen nur für eine begrenzte Zeit Nahtoderfahrungen erlebten.

Wenn Menschen sterben

Zum Thema, wie wir uns auf das Sterben vorbereiten sollen und wie wir Menschen in ihren letzten Tagen begleiten können, sind zahlreiche Bücher geschrieben worden. Darum kann ich mich hier kurz fassen.

1. Das Wichtigste

Wir haben in den vorhergehenden Kapiteln Bibeltex te gelesen, die ernste Ermahnungen und frohe Verheißungen beinhalten. Das Wichtigste, wenn wir sterben, ist, dass wir mit Gott und unseren Mitmenschen versöhnt sind. Mose ermahnte die Israeliten mit den Worten: „*Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, damit wir ein weises Herz gewinnen*“ (Psalm 90,12). Ein weises Herz gewinnen heißt, dass wir uns bewusst sind, dass wir Vergebung brauchen, Vergebung von unserem Schöpfer und Vergebung gegenüber unseren Nächsten. Wo der Mensch sich von Gott abwendet, werden alle moralischen und ethischen Normen relativiert. Dies erleben wir in einem noch nie dagewesenen Ausmaß in ganz Westeuropa. Jesus sagte, dass wir unseren Nächsten mit Liebe und Achtung begegnen sollen. Ist unser Leben nicht viel erträglicher und haben wir nicht viel mehr Freude und Hoffnung, wenn wir diese Liebe und Achtung unseren Mitmenschen gegenüber umsetzen? Wo die Menschen nur nach materiellen Gütern trachten, nur *ihre* Ehre, nur *ihr* Wohlergehen suchen, gehen sie an sich selbst zu Grunde. An welchen Vorbildern soll sich die junge Generation orientieren?

Wir haben einen lebendigen Herrn. Er wird wiederkommen und dem Elend und den Kriegen dieser Welt ein Ende zu setzen. Vor ihm müssen wir uns verantworten. Er wird jede Träne von denen abwischen, die sich zu ihm bekannt haben. Gott ist nicht für das Elend dieser Welt verantwortlich, sondern *wir Menschen*. Die eindringlichen Reden von Jesus kann man in einem Satz zusammenfassen, so wie wir dies im Markus-evangelium lesen: *„Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes ist genaht; kehrt um und glaubt an die frohe Botschaft, an das Evangelium!“* (Mk 1,15).

In Hebräer 7,25 steht: *„Daher kann er auch für immer retten, die durch ihn zu Gott kommen; denn er lebt für immer und bittet für sie.“* Das Leben wird vorwärts gelebt, aber rückwärts verstanden. Wer die Vergangenheit nicht versteht, der wird sie wohl erst verstehen, wenn wir vor Gott Verantwortung für unser Leben geben müssen. Das alltägliche Geschehen soll uns Augen und Ohren für die Realität Gottes öffnen.

Nur diejenigen wird Gott retten, die durch Christus zu ihm gekommen sind. Genau das hatte Jesus schon von sich selbst gesagt: *„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich“* (Johannes 14,6). Er ist gekommen, um unsere Schuldfrage zu lösen. Darum hat er sich kreuzigen lassen. Der Vater hat niemand anderen als Seinen eigenen Sohn als Retter in dieser Welt eingesetzt. Jesus hatte nie Menschen genötigt, an ihn zu glauben. Die Errettung ist ein Angebot Gottes. Bereits bei der Geburt Jesu rief der Engel des Herrn den Hirten auf dem Felde zu: *„Euch ist heute der Retter geboren, der der Messias ist, der Herr, in der Stadt Davids“* (Lukas 2,11).

Wenn Sie noch nicht mit Gott versöhnt sind, dann bitten Sie ihn heute, dass er Ihnen die Lebensschuld vergeben möge. Lesen Sie die zehn Gebote in 2Mose 20 durch. Überlegen Sie sich, wo Sie schuldig geworden sind. Bitten Sie Gott konkret um Vergebung, so wie Sie damals auch sehr konkret Schuld begangen haben.

Danken Sie Gott und dem Retter Jesus Christus, dass er Ihnen vergibt. Jesus ist auch für Ihre größten Sünden gestorben. Er hat die Strafe, die ewige Trennung von Gott, die Sie verdient haben, auf sich genommen.

In Epheser 1,7 lesen wir: *„Durch Jesu Blut, d.h. durch seinen Tod, sind wir erlöst: Unsere ganze Schuld ist uns vergeben. So zeigte Gott uns den Reichtum seiner Gnade.“*

Wenn Sie einen Christen oder Seelsorger kennen, in den Sie Vertrauen haben, sprechen Sie mit ihm. Er wird Ihnen helfen, den Weg zu Jesus Christus zu finden.

Beten Sie nicht nur zu Gott, sondern lesen Sie täglich einen Abschnitt oder ein Kapitel des Neuen Testaments. Überlegen Sie sich, was Gott ihnen durch diese Worte sagen will. Nur durch das regelmäßige Lesen

der Bibel und das Hören auf das verkündigte Wort Gottes lernen wir Gott kennen.

Heute wird über alles Mögliche und Unmögliche gepredigt. Als Christen sollten wir eine Kirche auswählen, wo christuszentral gepredigt wird, d.h. wo Jesus im Mittelpunkt steht und wo die Gemeinschaft gelebt wird. Gemeinschaft mit Christus und christus-gläubigen Menschen ist die Voraussetzung dafür, dass wir nicht vereinsamen.

In einigen alten Kirchen steht bei der Kanzel eine Sanduhr. Diese Sanduhren wurden wohl dort platziert, dass die Pfarrer angehalten wurden, die Länge ihrer Predigten zu begrenzen. In eine dieser Kirchen hielt ich eine Trauerfeier einer über das Dorf hinaus bekannten Persönlichkeit. Während der Predigt drehte ich die Sanduhr um, um den Anwesenden die Vergänglichkeit unseres Lebens vor Augen zu stellen. Ich fragte: Wer von uns wird die nächste Person sein, die Gott von dieser Welt abberufen wird? – Eine Betroffenheit machte sich in der übervollen Kirche bemerkbar. Zwei Wochen später starb die Frau des Hausmeisters (Hauswarts) in dem Häuserblock, wo die Witwe des verstorbenen Mannes lebte.



Unser Familienwappen wird von einer Sanduhr geziert. In der Wohnung meiner Großeltern hing das Bild beim Eingang. Als Kind machte ich mir nicht viel Gedanken über den Sinngehalt dieses Wappens. Je älter ich werde, verstehe ich, dass auch mein Leben begrenzt ist; der größte Teil des Sandes ist bereits durch die kleine Öffnung geflossen.

Dieses Kapitel zur wichtigsten Lebensentscheidung und deren Folgen fasse ich mit folgenden vier Sätzen zusammen:

Wir müssen nicht frommer werden,
sondern neue Menschen.

Wir brauchen nicht etwas mehr Religion,
sondern das Evangelium.

Wir brauchen nicht noch mehr Gesetze,
sondern Nächstenliebe.

Wir brauchen die erbarmende Liebe Gottes.

2. Anordnungen in Bezug auf mein Sterben

Schreiben Sie rechtzeitig eine Patientenverfügung. Es gibt hierzu bereits entsprechende Verfügungen, in denen z.B. steht: „Wenn keine Aussicht oder Hoffnung besteht, dass mein Leiden geheilt wird und/oder ich meine Urteilsfähigkeit wieder erlange, verfüge ich, dass man mein Leben nicht künstlich verlängert.“ Wichtig ist, dass Sie eine solche Verfügung unterschreiben und je ein Exemplar an ihre nächsten Angehörigen geben, damit diese die Verfügung dem Arzt übergeben können, wenn Sie z.B. in ein Krankenhaus eingeliefert werden.

Besprechen Sie die Beerdigungsfeier rechtzeitig mit Ihren Kindern, dem Seelsorger oder Pfarrer. Vielleicht gibt es einen Bibeltext, der Ihnen in ihrem Leben wichtig geworden ist (z.B. Konfirmationsspruch). Jeder Verkündiger ist dankbar, wenn er an einem solchen Bibeltext für die Predigt anknüpfen kann.

Regeln Sie rechtzeitig Ihre Besitzverhältnisse. Schreiben Sie ein Testament, das den gesetzlichen Bestimmungen entspricht oder besprechen Sie mit Ihren Kindern wie die Besitzverhältnisse geregelt werden sollen. Vermeiden Sie Verfügungen, die zu Erbstreitigkeiten führen können.

3. Sterbende begleiten

Wer Sterbende begleitet, setzt sich bewusster mit dem eigenen Sterben auseinander. In meiner Tätigkeit als Pfarrer habe ich viele Menschen auf ihrer letzten Wegstrecke begleitet. Ich durfte Christen beistehen, durch deren Glauben und Zuversicht ich selbst innerlich tief gestärkt und getröstet wurde. Am schönsten war es, wenn mir die Menschen, bei denen ich die Trauerfeier gestalten durfte, schon bekannt waren. Dieser Idealfall ist aber nicht immer gegeben.

Was für eine Hoffnung hatte eine etwa 80-jährige Frau, die an ALS³⁴ erkrankt war, bis zu ihrem letzten Tag ausgestrahlt! Sie konnte immer weniger gut sprechen. Darum schrieb sie ihre Mittellungen auf. Kurze Zeit später wurde auch ihre Schrift immer unleserlicher. Schließlich konnten wir uns in den letzten zwei Wochen fast nur noch mit Handzeichen verständigen. An der Tür des Pflegeheims ließ sie den Spruch von Psalm 103 anbringen: *„Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“* Bis zuletzt hatte sie ihre Freundlichkeit und ihren Humor nicht verloren. Das Pflegepersonal war tief beeindruckt von ihrer Lebenswürdigkeit. Jedes Mal, wenn ich sie besucht hatte, war ich inner-

³⁴ ALS steht für *amyotrophe Lateralsklerose* und bezeichnet eine voranschreitende Erkrankung bestimmter Teile des zentralen Nervensystems. Diese Schädigung führt zu einem zunehmenden Ausfall der Bewegungen und Reflexe des Körpers.

lich tief berührt und bewegt. – Wie sterbe ich einmal? Froh oder verbittert? Das sind Fragen, die ich auch mir stelle.

Wie sollen wir Menschen begleiten, wenn abzusehen ist, dass sie bald sterben werden? Meistens sind solche Menschen schwach und mögen nicht mehr viel sprechen. Dennoch sind sie oft noch erstaunlich aufnahmefähig. Es gibt auch stark verwirrte Personen. Wir wissen allerdings nicht, wie viel sie noch verstehen und aufnehmen können. Wenn ich kranke und sterbende Menschen besuche, bete ich zuvor um die rechten Worte und um einen passenden Bibeltext. Wenn ich eine andere Situation vorfinde, als ich erwartet habe, stelle ich mich darauf ein. Hier einige grundsätzliche Punkte:

- Behalten Sie Ihre Natürlichkeit. Bleiben Sie innerlich ruhig. Echte Trauer müssen Sie nicht verbergen.
- Besuche bei Sterbenden oder Schwerkranken sollen kurz sein. Als Grundregel gilt: Kurze Besuche, dafür alle ein, zwei oder drei Tage vorbeigehen (je nach Situation). Schlummert die Personen nur noch vor sich hin, sollen nur noch die engsten Verwandten und der Pfarrer Besuche machen.
- Schwatzhafte Personen sind bei Sterbenden am falschen Ort. Am Krankenbett reden wir nur das Nötigste. Wir sollen vor allem Hörende sein. Seien Sie bereit, auf Lebensnöte oder Fragen einzugehen. Unterhalten Sie sich auch nicht mit andern Besuchern in Gegenwart eines sterbenden Menschen. Gehen Sie in ein anderes Zimmer oder in den Gang.
- Viele Worte von uns Menschen sind wie Schall und Rauch. Nur einer kann uns wirklich trösten: Christus! Seine Worte haben Ewigkeitswert.
- Manchmal sitzen wir schweigend da. Die Gegenwart einer vertrauten Person kann den Kranken beruhigen. Der Körperkontakt, z.B. das Halten der Hand, kann angemessen sein. Wenn die engsten Verwandten es einrichten können, können Wachen, vielleicht auch Nachtwachen, Geborgenheit und Trost für eine schwache Person bedeuten.
- Als Seelsorger habe ich mir eine Liste von Bibelstellen erstellt, die sich eignen, um sterbenden Menschen vorgelesen zu werden. Hier gilt grundsätzlich: Weniger ist mehr! Wählen Sie Texte, bei denen es um den Frieden und um Ewigkeitswerte geht. Texte, wo theologische oder menschliche Auseinandersetzungen erwähnt werden, sollte man weglassen (z.B. wie sich Jesus mit den damaligen Schriftgelehrten auseinandersetzt oder wie David sich in gewissen Psalmen gegen seine Feinde wendet). Manchmal war mir auch ein Text in der Bibellese

am Morgen wichtig geworden, den ich weiterreichen durfte. Als Ergänzung zu den Texten, die ich im Zusammenhang mit diesem Buch zitiert habe, habe ich hier eine Liste von Texten zusammengestellt, die uns selbst und anderen Personen eine Hilfe für die letzte Etappe unseres Lebens wichtig sein können.

Psalmen:

- 23: Der Herr ist mein Hirte.
- 25: Bitte um Vergebung und Leitung.
- 27,1-5: Der Herr ist mein Licht und mein Heil.
- 31,1-4.10-11.17.20.22-25: Herr, ich suche Zuflucht bei dir.
- 39: Nur wie ein Schatten geht der Mensch einher.
- 40,12-14.18: Herr, eile mir zu Hilfe!
- 42: Meine Seele dürstet nach Gott.... Harre auf Gott.
- 43: Sende dein Licht und deine Wahrheit...
- 62: Bei Gott allein kommt meine Seele zur Ruhe.
- 73: Warum trifft es gerade mich?
- 86: „Weise mir, Gott, deinen Weg, dass ich wandle in deiner Wahrheit ...“
- 91: Unter dem Schutz des Höchsten; Unheil und Unglück können auch im übertragenen Sinn verstanden werden. „Denn er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen ...“
- 121: Woher kommt mir Hilfe?

Bußpsalmen:

- 6: Bußgebet in Todesnot
- 32: Vom Segen der Sündenvergebung
- 38: Herr, strafe mich nicht in deinem Zorn. ... Nichts blieb gesund an meinem Leib.
- 51: Gott, sei mir Sünder gnädig!
- 102: Verbirg dein Antlitz nicht vor mir in der Not!
- 130: Aus der Tiefe rufe ich, Herr zu dir.
- 143: Geh nicht ins Gericht mit deinem Knecht.

Jesajatexte:

- 11: Der Messias und Gottes Geist, neue Schöpfung
- 40: Tröstet, tröstet mein Volk ... Die, die auf den Herrn vertrauen, schöpfen neue Kraft.
- 43,1-7: Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst.

Einige wenige Textbeispiele aus dem *Neuen Testament*:

- Joh 1,1-17: Die Herrlichkeit Jesu.
- Joh 10,11-17: Jesus, der gute Hirt.
- Joh 12,23-26: Jesus wird verherrlicht.

Joh 15,9-17: Liebe – Freude

Röm 8,18-39: Textabschnitt auswählen!

2Kor 1,3-7: Gott tröstet uns in all unserer Not.

2Kor 4,6-10.16-18: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten. Wir haben diesen Schatz in irdenen Gefäßen.

Es eignen sich auch etliche der in dieser Schrift zitierten Bibeltexte.

- Kranke und Schwache werden manchmal in ihrer Heilsgewissheit angefochten. Verunsicherten Menschen dürfen und sollen wir versichern, dass Jesus sie liebt. Wir müssen eine angefochtene Heilsgewissheit von einer fehlenden Heilsgewissheit unterscheiden.

Joh 1,12-13: Alle, die Jesus aufnehmen, bekommen Anrecht, Kinder Gottes zu sein.

Joh 4,13-15: Das Wasser, das uns Jesus schenkt, löscht unseren Durst nach dem Lebenssinn.

Röm 3,21-27a: Rechtfertigung

1Joh 1,7: Das Blut Jesu reinigt uns von aller Schuld.

1Joh 5,11-14: Wer den Sohn hat, hat das Leben.

- Es kann allerdings auch sein, dass unser Gesprächspartner tatsächlich nie bewusst sein Leben Jesus ausgeliefert hat. Dann sollten wir nach einem Gespräch und mit seinem Einverständnis ein bewusstes Übergabegebet sprechen. Für die Bekehrung und geistliche Wiedergeburt sind folgende Bibelstellen grundlegend:

Joh 3,1-7: Gespräch mit Nikodemus: geistliche Geburt

Lk 15: Verlorener Sohn

Röm 3,9-20: Sündenerkenntnis: Es ist keiner gerecht...

- Möchte die Person Lebensschuld bereinigen, gehen Sie darauf ein. Manchmal kommt aber auch bereits vergebene Schuld „hoch“. Wir danken dafür, dass Christus diese Sünde vergeben hat.

Wenn wir Jesus Christus angehören, begleitet er uns auch beim Sterben. Er umgibt uns, solange wir auf dieser Welt leben und empfängt uns im Jenseits. Eine solch unmittelbare Sterbebegleitung vermag kein Mensch auszuführen. Wir sind nur menschliche Diener des auferstandenen Herrn.

„Gott erspart uns nicht immer das Leiden,
aber er hilft uns hindurch.“

Johann Albrecht Bengel (1687–1752)

„Gott hat der Hoffnung einen Bruder gegeben.
Er heißt Erinnerung“
Michelangelo Buonarroti (1475–1564)

Sehr nachdenklich sind die folgenden Worte, die Michelangelo auf Gott bezog:

„Ich sehe sanftes Licht mit deinen Blicken –
mit meinen eignen Augen bin ich blind.
Mit dir im gleichen Schritte wandelnd,
sind leicht mir die Lasten, die sonst erdrücken.“

Paul Gerhardt (1607–1676) schenkte unserem Sprachraum ein unvergleichlich schönes und sprachlich vollendetes Passionslied: *O Haupt voll Blut und Wunden*. Einzelne Strophen wurden von Johann Sebastian Bach (1685–1750) in der Matthäuspassion (BWV 244) integriert. Ich zitiere hier die Strophen 1, 8, 9 und 10:

1. O Haupt voll Blut und Wunden,
Voll Schmerz und voller Hohn,
O Haupt, zum Spott gebunden
Mit einer Dornenkron',
O Haupt, sonst schön gezieret
Mit höchster Ehr' und Zier,
Jetzt aber hoch schimpfieret:
Gegrüßet sei'st du mir!

8. Ich danke dir von Herzen,
O Jesu, liebster Freund,
Für deines Todes Schmerzen,
Da du's so gut gemeint.
Ach gib, dass ich mich halte
Zu dir und deiner Treu'
Und, wenn ich nun erkalte,
In dir mein Ende sei!

9. *Wenn ich einmal soll scheiden,
So scheide nicht von mir;*
Wenn ich den Tod soll leiden,
So tritt du dann herfür;
Wenn mir am allerbängsten
Wird um das Herze sein,
So reiß mich aus den Ängsten
Kraft deiner Angst und Pein!

10. Erscheine mir zum Schilde,
Zum Trost in meinem Tod,
Und lass mich sehn dein Bilde
In deiner Kreuzesnot!
Da will ich nach dir blicken,
Da will ich glaubensvoll
Dich fest an mein Herz drücken.
Wer so stirbt, der stirbt wohl.

4. Der Abschied

Der Abschied von den nächsten Verwandten ist ein einschneidender Lebensabschnitt. Wenn Sie ernstlich krank sind, nehmen Sie Abschied, solange Ihre Kräfte dies erlauben. Vielleicht schenkt Ihnen Gott ein Wort oder ein Segensgebet für die einzelnen Personen. Wo Nöte sind, versöhnen Sie sich *rechtzeitig* mit den betreffenden Personen.

Die Angehörigen sollten dem Menschen auf der letzten Wegstrecke nicht mit Aussagen begegnen wie: „Es wird sicher wieder besser.“ Der sterbende Mensch weiß oft besser, wie schlecht es um ihn steht. Ich möchte jedenfalls nicht durch meine Nächsten mit oberflächlichen Aussagen getröstet werden. „Ver“-tröstung ist kein echter Trost. Ein würdiger Abschied ist nur möglich, wenn wir uns auch in der Todesstunde verstanden wissen.

Wir dürfen auch das Gebet nach Jakobus 5 in Anspruch nehmen, wo es um das Gebet und die Salbung des Kranken geht. Wir sollen uns und den Seelsorger ganz Gott anbefehlen. So wie der Herr unser Leben bestimmt, so wollen wir es von ihm entgegennehmen. Dafür danken wir ihm, dass wir uns in seiner Hand wissen dürfen. Das ist mehr wert als ein langes Leben. Versteifen Sie sich nicht darauf, dass Gott sie heilen wird. Dies hat nichts mit Unglauben zu tun. Sich ganz Gott anvertrauen, heißt glauben. Nicht wir, sondern Gott ist der Herr über Leben und Tod. Glaube heißt auch, dass uns Gott Kraft für die letzte Wegstrecke schenkt. Diese Aspekte sind mir beim Gebet für Kranke immer wichtig.

Ein etwa 70-jähriger Mann wollte sich nicht damit abfinden, dass er bald sterben würde. Er hatte Prostatakrebs mit zahlreichen Ablegern. Jemand hatte mit ihm um Heilung gebetet. Seine Hoffnung war die Genesung. So wies er jeden Gedanken von sich, von seinen Nächsten und auch von seiner Gattin Abschied zu nehmen. Er empfand dies als Unglauben. Schließlich erwachte er eines Morgens und war so schwach, dass er nicht mehr verständlich reden konnte. Er vermochte nur noch seine Hand in die Hand seiner Frau zu legen. Für seine Frau war der Schmerz umso größer – und sicher auch für ihn selbst. An seinem Lebensende stand eine zerbrochene Hoffnung.

5. Trauern können

Trauer gehört zu den tiefen Gefühlen des Menschen. Wir sollten uns darum nicht gleich wieder vom Allerlei des Alltags überrollen lassen oder in die Arbeit flüchten. Wir sollten uns aber auch nicht zurückziehen und auf diese Weise riskieren, in eine Depression zu versinken. Wenn irgend möglich, wäre es gut, das Arbeitspensum etwas zu drosseln und uns Einkehr zu gönnen.

Im 1. Thessalonicherbrief 4,13 schreibt Paulus: *„Brüder und Schwestern, wir wollen euch über die Verstorbenen nicht in Unkenntnis lassen, damit ihr nicht trauert wie die anderen, die keine Hoffnung haben.“* Dann folgt ein Abschnitt über die Wiederkunft Jesu und die Auferstehung. Er schließt mit dem Satz: *„Tröstet also einander mit diesen Wor-*

ten!" (V. 18). Trauer und Trost sind zwei ganz wichtige Elemente in unserem Leben, durch die wir sehr oft zu reiferen Menschen werden.

Der Glaube tröstet, wo die Liebe weint.

Stirbt der Ehepartner, entsteht eine Lücke, die wir nicht auffüllen können. Mit dem fehlenden Ehemann oder der Ehefrau fehlt auch der Ansprechpartner. Wir werden in eine neue Lebensschule hineingenommen. Eine Witwe sagte mir einmal die Worte: „Meine Kinder stehen mir bei und meinen es gut. Aber den Weg muss ich selber gehen.“ Da sie noch rüstig war, hat sie es sich nicht nehmen lassen, sich mit befreundeten Personen zu treffen, da und dort zu helfen und auch Ausflüge zu unternehmen.

Menschen, die einen Bezug zu Gläubigen in einer Kirche haben, haben einen größeren Freundeskreis. Darum sollten wir rechtzeitig Gemeindeanschluss suchen und ihn auch pflegen. Achten Sie darauf, dass „ihre“ Gemeinde nicht zu weit von Ihrem Wohnort entfernt ist. Suchen Sie möglichst eine örtliche Gemeinde. Wichtig ist: „Lieber eine Gemeinde, die nicht perfekt ist, als gar keine.“ Meistens sind die Gemeinden spätestens dann nicht mehr perfekt, wenn wir dabei sind. Aber das Gemeinleben kann bereichert und besser werden, wenn Menschen wie Sie und ich uns aktiv miteinbringen.

Wir wollen uns hüten, nur noch die Negativnachrichten der Weltereignisse in uns aufzunehmen nach dem Motto: „Früher war alles besser“, was auf jeden Fall nicht stimmt. Es gibt bei allen Nöten auch positive Ereignisse, über die wir uns freuen wollen! Haben Sie selbst eine positive Lebenseinstellung, auch dann, wenn Sie einen lieben Menschen verloren haben und Ihre Kräfte abnehmen. Machen Sie sich gelegentlich eine Liste für alles, wofür Sie danken wollen. Es gibt immer etwas, wofür wir danken können und sei es nur, dass wir das Vorrecht haben, unseren Kopf auf ein weiches Kopfkissen zu legen. Vielen Menschen auf dieser Welt ist das nicht geschenkt.

Danken Sie Gott dafür, dass er Ihnen schon auf dieser Welt eine unvergleichliche Lebensperspektive schenkt: Der Himmel, der immer geöffnet ist; Gott, der Sie durch sein Wort durch den Alltag begleitet; Jesus, der Sie auch in der Stunde des Sterbens über die Todeslinie begleitet.

Jesus sagte den Jüngern vor seiner Kreuzigung: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ihr werdet weinen und wehklagen, aber die Welt wird sich freuen; ihr werdet traurig sein, aber eure Traurigkeit wird zur Freude werden.“

Zusammenfassender Rückblick

Im Wort Gottes steht: „*Der Lohn der Sünde ist der Tod, die die Gnadengabe (charisma) aber ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserem Herrn*“ (Röm 6,23). Beim Tod trennen sich Geist und Seele vom Leib.

Die Beispielgeschichte vom reichen Mann und vom armen Lazarus in Lukas 16,19-31 gibt uns Aufschluss über etliche offene Fragen (Text auf Seite 33):

- 1) Entsprechend Vers 23 erkennen sich die Toten wieder: Als der Reiche „im Totenreich, wo er qualvolle Schmerzen litt, aufblickte und von weitem Abraham sah, und Lazarus in seinem Schoß.“
- 2) Vers 26: Gläubig und ungläubig Verstorbene sind voneinander getrennt: „... zwischen uns und euch ist ein tiefer, unüberwindlicher Abgrund, sodass niemand von hier zu euch oder von dort zu uns kommen kann.“
- 3) Vers 27-28: zu spätes Evangelisationsinteresse des reichen Mannes: Der Reiche sagt zu Abraham: „Dann bitte ich dich, Vater, schick ihn in das Haus meines Vaters! Denn ich habe noch fünf Brüder. Er soll sie dringend ermahnen, damit nicht auch sie an diesen Ort der Qual kommen.“

Warum kam der Reiche ins Totenreich?

- 4) Vers 29-30: Er tat nicht Busse, d.h. er bekehrte sich nicht. Es war nicht in Ordnung, dass er lediglich Brosamen für Lazarus übrig hatte. „Abraham aber sagte: Sie haben Mose und die Propheten, auf die sollen sie hören. Der Reiche erwiderte: Nein, Vater Abraham, nur wenn einer von den Toten zu ihnen kommt, werden sie umkehren (Buße tun).“

Die Bibel braucht für den Ort der Toten zwischen dem irdischen Tod und der Auferstehung verschiedene Ausdrücke:

Ort der gläubig Verstorbenen
Lk 16,22: Lazarus ist in „ <i>Abrahams Schoß</i> “.
Lk 23,43: „Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.“
Joh 14,2: Jesus sagte den Jüngern: „Im <i>Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen</i> . Wenn es nicht so wäre, hätte ich euch dann gesagt: Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten?“

- Joh 14,3: „Wenn ich hingegangen bin und euch *eine Stätte bereitet habe*, komme ich wieder und werde euch zu mir holen, *damit auch ihr dort seid, wo ich bin.*“
- 2Kor 5,8: „Wir sind aber getrost und haben vielmehr Lust, den Leib zu verlassen (aus dem Leib auszuwandern) und *daheim zu sein bei dem Herrn.*“
- Phil 1,23: „Denn es setzt mir beides hart zu: Ich habe Lust, aus der Welt zu scheiden und *bei Christus zu sein*, was auch viel besser wäre; aber es ist nötiger, im Fleisch (am Leben) zu bleiben um euretwillen.“
- Phil 3,20: „Unsere Heimat aber ist im Himmel.“
- Heb 12,23: Im „*himmlischen Jerusalem*“ ist „*die Gemeinde der Erstgeborenen, deren Namen aufgeschrieben sind im Himmel ...*“, d.h. bei Gott.
- Offb 6,9-11: Die Seelen der Märtyrer sind „unter dem Altar“, d.h. in der Nähe von Christus und Gott.
- Offb 7,9-17: Die Märtyrer loben Gott und Christus vor ihrem Thron.
- Offb 14,13: „Glücklich zu preisen sind die Toten, die im Herrn sterben, von jetzt an; ja, spricht der Geist, sie sollen *ausruhen von ihren Mühen*, denn ihre Werke begleiten sie.“
- Offb 20,4-6: „Die *Seelen* aller, die enthauptet worden waren, weil sie an dem Zeugnis Jesu und am Wort Gottes festgehalten hatten ... *lebten und herrschten mit Christus*“ (wird von gewissen Auslegern auf ein tausendjähriges Zwischenreich bezogen, von andern auf eine Realität, die sich im Himmel jetzt ereignet, da nur von „Seelen“ die Rede ist).

Ort der ungläubig Verstorbenen

Lk 16,23: im Totenreich

Das Neue Testament unterscheidet zwischen dem Totenreich (griech. *hades*) als Zwischenzustand und der Hölle (griech. *gehenna*), der endgültigen Trennung von Gott.

Einige ergänzende Bibeltexte:

1Thess 4,17-18: Auferstehung und Entrückung der Gläubigen bei Jesu Wiederkunft. Die leibliche Auferstehung ist eines der wichtigsten Bekenntnisse der Christen seit der frühchristlichen Zeit.

Mt 25,31-46; Offb 20,11-15: Auf Jesu Wiederkunft folgt das Gericht, das identisch ist mit dem Jüngsten Gericht.

Offb 21-22: Die neue Schöpfung als Erfüllung zahlreicher alt- und neutestamentlicher Verheißungen (vgl. die Parallelstellenangaben in den Bibeln).

Auferstehung ist unser Glaube,
Wiedersehen unsere Hoffnung,
Gedenken unsere Liebe.

Aurelius Augustinus

LETZTE WORTE BEKANNTER MENSCHEN

Die letzten Äußerungen eines Menschen auf dem Sterbelager verraten oft mehr als alle Worte und Werke seines Lebens.

BUDDHA (um 500 v.Chr.): „Ich habe es nicht geschafft.“

KLEOPATRA († 30 v.Chr.), die letzte Pharaonin: „Nein, man wird mich nicht an den Triumphwagen spannen!“

Der römische KAISER AUGUSTUS († 14 n.Chr.): „Habe ich meine Rolle gut gespielt? Nun, so klatscht Beifall, denn die Komödie ist zu Ende.“

JESUS CHRISTUS († um 30 n.Chr.): „Es ist vollbracht!“

Der Jünger STEPHANUS († 32 n.Chr.): „Herr Jesus, nimm meinen Geist auf! Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an!“

Die Märtyrerin AGATHONIKE († um 165) ruft in ihrer höchsten Not: „Herr, Herr, Herr, eile mir zu helfen, denn bei dir ist meine Zuflucht.“

„Eure Foltern können mir nichts anhaben, ich habe einen Gott, der mich stark macht“, sagte der Märtyrer KONON, bekreuzte sich und starb.

Bischof PHILEAS wurde 306 in Alexandria (Ägypten) vor den Statthalter geladen und von diesem aufgefordert, dem Kaiser zu opfern. Phileas weigerte sich. „Opfere schon“, forderte ihn der Magistrat erneut auf. Der Bischof weigerte sich. Der Statthalter fragte ihn: „So willst du ohne Ursache sterben?“ Da antwortete der Bischof: „Nicht ohne Ursache, sondern für Gott und die Wahrheit.“

Im Licht der Scheiterhaufen ermutigten sich die WALDENSER gegenseitig mit den Worten: „Wer aber um der Ehre des Herrn willen verfolgt wird, der fasse Mut; denn das Himmelreich steht ihm offen, wenn er diese Welt hinter sich lässt. Und dort findet er Ehre statt Entehrung. ... Möge es dem Herrn, der die Welt erschuf, gefallen, dass wir unter den Auserwählten sind, damit wir teilhaben an seinem Tische“ – „La Nobla Leyczon“, 15. Jh.

Der böhmische Reformator JAN HUS († 1415) wurde während des Konzils in Konstanz verbrannt. Er schrieb wenige Stunden vor seinem Tod in einem Brief an seine Freunde in Böhmen: „So, wie ich freudig nach Konstanz gegangen bin, will ich auch freudig mein Los auf mich nehmen, denke ich doch daran, dass Jesus Christus auch um meinetwillen noch größere Pein und schlimmere Marter erlitten hat. Des bin ich fröhlich und habe nur die eine Bitte, dass ich meinen Weg mit Gottes Hilfe getreu bis zum Ende gehen möge.“

Der Reformator MARTIN LUTHER († 1546) betete: „Wir sind Bettler, das ist wahr“ und: „... Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist. Du hast mich erlöst, wahrhaftiger Gott!“

Der erste Täufermartyrer und Theologe FELIX MANTZ, der in Zürich im Januar 1527 in der Limmat ertränkt wurde, sang mit lauter Stimme in lateinischer Sprache: „In deine Hände, Vater, befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöst, du Gott der Wahrheit.“

Im April 1528 wurde in Augsburg der Täuferführer HANS LEUPOLD enthauptet. Als das Urteil verlesen wurde: „Er soll mit dem Schwert vom Leben zum Tod gerichtet werden“, antwortete er: „Nicht also, ihr Herren von Augsburg, sondern vom Tod ins Leben!“ Danach wurden noch über 80 Gläubige, Männer und Frauen, hingerichtet.

WILLIAM TYNDALE (um 1494–1536) übersetzte 1525 das Neue Testament vom Griechischen in die englische Sprache. Der englische König Heinrich VIII. erließ einen Haftbefehl gegen diesen begabten Theologen. Er wurde in Belgien aufgegriffen und 1536 in der Nähe von Brüssel verbrannt. Bevor er erwürgt und verbrannt wurde, schrie er: „Lord, open the King of England's eyes“ – „Herr öffne dem König von England die Augen.“

Der weltberühmte Bildhauer und Maler MICHELANGELO BUONARROTI († 1564) kam in Italien in Kontakt mit Menschen, die biblisch-reformatorisch gesinnt waren. In einem seiner letzten Sonette schrieb er:

*„Nicht Malen und nicht Meißeln stillt mein Sehnen,
die Liebe nur, die selbst den Tod nicht scheuend,
vom Kreuz die Arme uns entgegenbreitet.“*

Der große holländische Maler REMBRANDT VAN RIJN († 1669) bekannte: „Geborgen in den Händen des Vaters.“

Der Liederdichter und Pfarrer PAUL GERHARDT († 1676) betete auf dem Sterbebett die Worte seines Liedes:

„Kann uns doch kein Tod nicht töten,
sondern reißt unseren Geist aus viel tausend Nöten,
schließt das Tor der bitteren Leiden
und macht Bahn, da man kann gehn zu Himmelsfreuden.“

Die letzte Weisheit einer der bedeutendsten Philosophen in der Zeit der Aufklärung, THOMAS HOBBES († 1679): „Ich bin daran, einen Sprung ins Finstere zu tun.“

Der „Sonnenkönig“ und Verfolger der Hugenotten LUDWIG XIV. († 1715) rief: „O mein Gott, kommt zu meiner Hilfe herbei! Eilet mir zu helfen!“

JOHANN SEBASTIAN BACH († 1750) starb mit den Worten: „Sollte ich daran zweifeln, einzugehn in die ewigen Hütten?“

GEORG FRIEDRICH HÄNDEL († 1759) war zu schwach geworden, selbst zu dirigieren. Er lebte in England. Eine Woche vor seinem Tod nahm er an der Aufführung „seines“ Messias teil, ein Werk, das zu seinem Lebensbekenntnis wurde. Seine letzten Worte lauteten: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt!“

NIKOLAUS LUDWIG GRAF VON ZINZENDORF († 1760), der Begründer der Herrnhuter Brüdergemeine: „Welch stattliche Karawane steht schon um das Lamm herum aus unserer Gemeinde. Ich bin fertig ... Ich bin dem Willen meines Herrn ganz ergeben.“

VOLTAIRES Tod († 1778) war grauenhaft. Als sein Arzt ihm nicht helfen konnte, schrie er: „Dann werde ich zur Hölle fahren und Sie mit mir!“

FRIEDRICH DER GROSSE († 1786), König in Preußen: „Cela va bien; la montagne est passée“ – „Es geht gut; ich bin über'm Berg.“

NAPOLEONS († 1821) Leibarzt schrieb: „Der Kaiser stirbt einsam und verlassen. Sein Todeskampf ist furchtbar.“

JOHANN FRIEDRICH OBERLIN († 1826), der Steintalpfarrer, nach einem reich erfüllten Leben: „Herr Jesu, mach bald Feierabend, doch dein Wille geschehe!“

Der erst 30-jährige württembergische Erweckungsprediger LUDWIG HOFACKER († 1828): „Ich wandle im Todestal. – Ich fürchte mich nicht. Heiland – Heiland – Heiland!“

GOETHE († 1832): „Macht doch den zweiten Fensterladen auf, damit mehr Licht hereinkomme.“ Weitere Version: „Mehr Licht!“ – Sah er mehr Licht oder wünschte er sich mehr Licht? Dieses Wort ist so doppeldeutig wie sein gesamtes Leben.

Heinrich Heine († 1856): „*Dieu me pardonnera, c'est son métier*“ – „Gott wird mir vergeben, das ist sein Beruf.“

C.H. SPURGEON († 1892) schrieb zum Psalmwort „Ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar“: „Wenn ich einst in das himmlische Gemach

da droben einziehe, werde ich meine Gesellschaft nicht ändern, ja nicht einmal das Haus wechseln; ich werde nur ins höhere Stockwerk des Hauses Gottes ziehen, um da zu bleiben immerdar.“

Als der reich gesegnete Evangelist MOODY († 1899) sein Ende herannahen sah, sagte er seinen Freunden: „Wenn eines Tages die Zeitungen in der Stadt ausrufen: ›Moody ist tot‹, so glaubt es nicht. Er lebt mehr denn je!“

Der Philosoph NIETZSCHE († 1900), der den Tod Gottes und den „Übermenschen“ propagierte, gestand ein: „So hat er doch gesiegt, der verdamnte Nazarener.“

GENRICH G. JAGODA († 1938), der Chef der russischen Geheimpolizei: „Es muss einen Gott geben. Er bestraft mich wegen meiner Sünden.“

Der Erfinder THOMAS EDISON († 1931) flüsterte sterbend seinem Arzt zu: „Herrlich ist es drüben!“

DIETRICH BONHOEFFER, der deutsche Theologe und Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus, wurde kurz vor der Befreiung des KZ's Flossenbürg am 9. April 1945 hingerichtet. Vor seinem Tod ließ er durch einen britischen Mitgefangenen an seinen Freund, den Bischof von Chichester in Südengland, George Bell, folgende Botschaft ausrichten: „Sag ihm: Dies ist für mich das Ende; aber auch der Anfang – mit ihm glaube ich an das Prinzip unserer universellen christlichen Bruderschaft, die über alle nationalen Interessen hinausragt, und dass unser Sieg sicher ist – sag ihm auch, dass ich nie seine Worte bei unserem letzten Treffen vergessen habe.“ – Der Lagerarzt beobachtete die Szene der Hinrichtung durch den Strang und berichtete 1955 schriftlich darüber: „Bonhoeffer, den er damals nicht gekannt habe, habe ruhig und gesammelt gewirkt, sich von allen Mithäftlingen verabschiedet, an der Richtstätte ein kurzes Gebet gesprochen, sei gefasst zum Galgen gegangen und in wenigen Sekunden gestorben.“

Heute hat das Sterben eine Anonymisierung erfahren; die meisten Menschen sterben im Spital, oft auch benommen durch schmerzstillende Medikamente. Darum sind die letzten Worte seltener geworden. Umso kostbarer ist es, wenn wir auf die Worte von Christen achten und sie z.B. in unserer Familienchronik niederschreiben.

Wenige Tage vor dem leiblichen Tod meiner 85-jährigen Tante, die Christin war, las ich den 23. Psalm: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. ...“ Als ich den letzten Satz las: „... ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar,“ wiederholte sie mit großem Nachdruck die Worte: „*Ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.*“ Mir rollten die

Tränen die Backen hinunter. Dieses innige Erlebnis begleitet mich bis heute.

Welche Worte sind in Ihr Herz geschrieben?



Ein auf ei-

nem Sarkophag ver-
ziertes Christus-Monogramm:
die griechischen Buchstaben
Chi (X) und Rho (P):

XPI Σ TO Σ – CHRISTOS

A und Ω – Alpha und Omega,
Christus, der den Anfang
und das Ende bestimmt,
auch in unserem Leben!

Dann der Siegeskranz:
Christus hat die Sünde
und den Tod besiegt.
Das gibt uns Lebenskraft!



Das Lamm Gottes
inmitten von vier Engeln
Sichtbarwerdung der biblischen Offenbarung

Mosaikkuppel der Kirche
San Vitale in Ravenna, um 545